Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 130 | Schriftleitg. Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr. 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung. | Merseburg, Donnerstag, den 7. Juni 1934 | Monatl. Bezugspreis 1,15 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM. ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Barthou versucht es mit großer Geste

Ein französischer Entschließungsantrag, um England nicht zu verstimmen.

Die Beratungen des Präsidiums der Abrüstungskonferenz sind auf Freitag vormittag vertagt worden, nachdem auch in der Mittwochsitzung eine Einigung nicht erzielt werden konnte. In der Aussprache über einen Entschließungsantrag Barthous, in dem die Sicherheitsfrage stark in den Vordergrund gestellt wurde, erklärte Eden, daß er dem Entwurf Hendersons den Vorzug gebe. In einer herausgegebenen amtlichen Fassung der Erklärung Barthous fehlen die auf Deutschland Bezug nehmenden Sätze. Nach einer Meldung aus Genf, beabsichtigt Barthou am Freitag nach Paris zurückzukehren.

Um 15.30 Uhr begann die neue Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz, und zwar wieder in einer sehr pessimistischen Stimmung. Gleichzeitig wurde ein Entschließungsentwurf der französischen Abordnung veröffentlicht. Der Hauptausschuß zieht die Entschließungsentwürfe in Erwägung, mit denen er durch die Abordnungen der sechs Mächte, der Türkei und Sowjetrußlands befaßt worden ist. Er ist von der Notwendigkeit überzeugt, die Konferenzarbeiten fortzusetzen mit dem Ziel, ein allgemeines Abkommen für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen zu erreichen.

I.

Indem der Hauptausschuß die besondere Bedeutung einer schnellen Lösung gewisser seit Beginn der allgemeinen Aussprache vorgebrachten Fragen betont, fällt er die folgenden Entscheidungen: 1. a) Da die Ergebnisse früherer Konferenzarbeiten schon seit einem Jahr in Europa den Abschluß gewisser regionaler Sicherheitsverträge ermöglicht haben,

bittet der Hauptausschuß die Politische Kommission, unverzüglich ihre Arbeiten wieder aufzunehmen in einer Form, die sie für angemessen hält, um im Hinblick auf den Abschluß neuer Abkommen ähnlicher Art und schließlich ihre etwaigen Beziehungen mit dem Hauptausschuß festzulegen.

b) Der Hauptausschuß bittet andererseits die Politische Kommission, die Bestimmungen über die Kontrolle, die schon angenommen sind, soweit wie möglich zu vervollständigen und bei der Prüfung der Ausführungsbürgschaften fortzufahren.

2. Luftfahrt. Der Hauptausschuß beauftragt sein Luftfahrtkomitee, unverzüglich die Bearbeitung der Fragen wieder aufzunehmen, die in seiner Entschließung vom 23. Juli 1932 unter der Rubrik 1 (Luftstreitkräfte) angeführt waren (Internationalisierung der Zivilluftfahrt, Abschaffung des Bombenabwurfs, Verringerung der militärischen Luftstreitkräfte usw.) 3. Der Hauptausschuß bittet sein Sonderkomitee für die Fragen der Waffenfabrikation und des Waffenhandels, unverzüglich seine Arbeiten wieder aufzunehmen.

II.

Sobald der Hauptausschuß die dringendsten Aufgaben geklärt hat, überläßt er dem Präsidenten der Konferenz die Sorge, im geeigneten Augenblick die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit er sich, sobald das Präsidium den Hauptausschuß zusammenruft, soweit wie möglich vor einem vollständigen Entwurf für ein Abkommen befindet. Der Hauptausschuß bittet den Präsidenten, die Regierungen mit dem Vorschlag Sowjetrußlands, die Konferenz unter dem Namen einer Friedenskonferenz in Permanenz zu erklären, zu befassen.

Eine französische Erklärung.

Barthou in der Sitzung des Präsidiums.

In der Sitzung des Präsidiums gab Barthou zu seinem Entschließungsentwurf folgende formulierte Erklärung ab: Die Frage der Rückkehr Deutschlands belastet die Beratungen. Kein Land würde sich mehr als Frankreich beglückwünschen, wenn Deutschland zurückkehrte. Keine Tür ist geschlossen. In der Saarfrage hat Frankreich seinen guten Willen bewiesen, an einem internationalen Abkommen teilzunehmen, an dem Deutschland ebenfalls teilhat. Aber mehrere Vertreter haben die Meinung ausgedrückt, daß die Konferenz ohne Deutschland ihre Arbeiten nicht fortsetzen könne. Die französische Abordnung ist nicht dieser Ansicht.

Ich erinnere daran, daß ich gestern betont habe, daß man weder Bedingungen von Deutschland annehmen, noch ihm solche auferlegen darf. Die Tür muß offen bleiben; es ist nötig, daß Deutschland durch sie eintritt mit vollständiger Gleichheit der Rechte, und indem es hier die Verantwortlichkeiten übernimmt, die dann gemeinsam sein werden. Die Abwesenheit Deutschlands ist kein Hindernis für die Fortsetzung der Arbeiten, aber die Anwesenheit Deutschlands würde den Arbeiten ihren wahren Charakter geben und würde es vielleicht ermöglichen, zu einer Lösung zu gelangen.

Frankreich hat mit Deutschland Noten ausgetauscht, die im Augenblick nicht zur Zuständigkeit der Konferenz gehören, aber es ist möglich, daß die Regierungen in der Lage sind, auf Deutschland einzuwirken, um es zu bitten, die Schwelle zu überschreiten. Am Schluß seiner Erklärung kam Barthou nochmals auf das Verhältnis zu Deutschland zurück, indem er erklärte, um jedes Mißverständnis zu vermeiden, wolle er hinsichtlich der zwischen Deutschland und Frankreich ausgetauschten Noten betonen, daß die Stellung Frankreichs sich bisher nicht geändert habe.

Um 17.30 Uhr war die Sitzung des Präsidiums beendet. Eine Einigung ist jedoch wieder nicht erzielt worden. Die Beratungen des Präsidiums wurden auf Freitagvormittag vertagt. Ein Redaktionsausschuß zur Vereinheitlichung der Vorschläge Hendersons und Barthous wurde nicht eingesetzt. Grundsätzlich beschlossen wurde, die nächste Sitzung des Präsidiums öffentlich stattfinden zu lassen.

Barthou korrigiert sich wieder

Nachträglich wurde im Pressesaal des Völkerbundsgebäudes eine Fassung der Erklärung Barthous über die Stellung Frankreichs zur Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund gesondert verteilt, die nicht vom Völkerbundssekretariat ausgeht und die bedeutend kürzer ist als die Erklärung, die im amtlichen Bericht der Informationsabteilung zu lesen war. Die offenbar auf Veranlassung der französischen Abordnung nachträglich verteilte Fassung enthält gegenüber dem amtlichen Bericht des Völkerbundssekretariats leichte Aenderungen, vor allem aber fehlt der zweite Teil der dort enthaltenen Erklärung, in der von der vollen Gleichheit der Rechte die Rede ist und in der betont wird, daß die Rückkehr Deutschlands der Konferenz erst ihren wahren Charakter geben würde.

Politisches Attentat in Spanien

Mordanschlag auf Berenguer / Mussolini-Attentat bekanntgeworden

In dem Orte Hernani bei San Sebastian wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Anschlag auf den letzten Ministerpräsidenten der spanischen Monarchie, General Damajo Berenguer, verübt, der in Begleitung seines Bruders Fernando einen Straßenbahnwagen besteigen wollte. Die Kugeln der Syndikalisten verfehlten ihr Ziel und trafen den Bruder des früheren Ministerpräsidenten, der sofort tot zusammenbrach. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Während der spanische Landarbeiterstreik in der Mehrzahl der Provinzen als gescheitert angesehen werden kann, verschärft sich die Streiklage in Südspanien, von wo Plünderungen und Brandstiftungen gemeldet werden. Insbesondere in den Provinzen Jaen und Sevilla ereigneten sich zahlreiche Zwischenfälle. In mehreren Dörfern wurde die Zivilgarde von den Landarbeitern angegriffen. In drei Gemeinden stürmten die Streikenden die Gutshöfe und zündeten diese nebst Ställen und Scheunen an. Bei dieser Gelegenheit wurden drei Gutsbesitzer erschossen. Auch die Angreifer hatten zwei Tote und mehrere Verwundete zu verzeichnen. Die Zwischenfälle in Nordspanien haben noch weitere zwei Todesopfer und zehn Schwerverwundete gekostet.

*

Ein Attentatsversuch auf Mussolini, der am 25. Oktober vorigen Jahres durchgeführt werden sollte, wird erst jetzt gelegentlich der Verleihung einer Silber-Verdienstmedaille an den Carabiniero Coluccia bekannt. Das Attentat, über das der „Tag" berichtet, war bei der Ankunft Mussolinis in Mailand an dem genannten Tage geplant. Die Attentäter hatten in einem Pfeiler des Mailänder Hauptbahnhofs eine Bombe versteckt, die bei der Ankunft des Duce zur Explosion gebracht werden sollte. Coluccia hatte die Bombe entdeckt, die Zündung mit den Zähnen unschädlich gemacht und die Explosion verhindert. Die Attentäter waren bei ihrem geplanten Anschlag jedoch falsch informiert, denn Mussolini kam an dem fraglichen Tage im Automobil in Mailand an, ohne den Bahnhof zu passieren.

Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden eröffnet.
Dieser ärztlichen Forschungsanstalt für natürliche Heilweise, in der die ständige Fortbildung von Aerzten durchgeführt werden soll, ist ein Mutterhaus der braunen Schwestern angeschlossen.

Wem gilt es?

Von unserem römischen Korrespondenten.

Dr. E., Rom, Anfang Juni.

„Was die Mutterschaft für das Weib, das ist der Krieg für den Mann!" Und weiter: „Die Geschichte lehrt uns, daß zur Entwicklung der Menschheit der Krieg gehört. Er ist das tragische Geschick, das auf ihr lastet." — Auf diese harte Formel also glaubt Mussolini die Folgerung aus einer ungewöhnlichen Laufbahn in ungewöhnlicher Zeit bringen zu müssen. Dabei bekannte er sich noch einmal ausdrücklich als „Jünger von Nietzsche" und stützte sich auf Proudhon, der gesagt habe, der Krieg sei göttlichen Ursprungs, sowie auf Heraklit, nach dem der Krieg der Vater aller Dinge wäre. Dreitausendjährige Weisheit also! Dann wandte er sich zu dem verstümmelten Kriegsblinden Del Croix, dem ersten Patrioten Italiens, und rief sarkastisch aus: Lieber Kamerad, du weißt das so gut wie ich, und daher wirst du nur im Scherz vom Nobelpreis gesprochen haben!

Um diese Wendung zu verstehen, muß daran erinert werden, daß Mussolini für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen werden sollte. Und in der Tat, er hätte ihn verdient, verdient wenigstens bis gestern, denn niemand konnte eifriger als er für die Erhaltung des Friedens in den letzten Jahren arbeiten. Ueber Nacht aber kam der Umschwung, Mussolini ist in seine alte Skepsis zurückgefallen, er „glaubt nicht mehr an den ewigen Frieden". Er wird weiter daran arbeiten, den Krieg so lange wie möglich hinauszuschieben, jedoch ohne Hoffnung. Ja ohne Begeisterung, denn „der Friede ist für die Mannestugenden niederdrückend und verneinend, nur im blutigen Kampf erheben sie sich zum vollen Licht des Tages!" Darauf eine praktische Einschränkung: „Die unsere theoretische Ueberzeugung, unser politisches Leben freilich, unsere Interessen, die Wiederaufbauarbeit im Innern lassen uns eine lange Friedensperiode wünschen. Wie dem nun auch sei, sollte der dramatische Tag kommen, so wird das von der Aristokratie des Liktorenbündels erzogene und geschulte italienische Volk den Ereignissen in voller Ruhe, mit bewußter Disziplin und unbeugsamer Entschlossenheit entgegentreten!"

Damit endet die historische Kammerrede vom 26. Mai, als die Gemüter noch berauscht waren von der eben beendeten Kriegseröffnungsfeier, die vierhundert Abgeordneten sprangen auf, die Tribünen rasten, ein Orkan brach sich an den Wänden: Duce! Duce! Die Revolutionshymne brandet heran, schäumt über Straßen und Plätze hinweg, es ist, als ob die strahlenden Maitage" von 1915 zurückgekehrt seien.

Wer das in Rom miterlebt hat, mußte über das anfangs nur schwache, wenn auch durch die tropenweite Berichterstattung erklärliche Auslandsecho staunen. Jenseits der Alpen wird mancher die entscheidenden politischen Worte in der scheinbaren Wirtschaftsrede gar nicht gelesen haben. Und die Nationen spielen ja auch in Italien Fußball und Autorennen, als ob gar nichts anderes in der Luft liege. Berechtigt oder nicht, es ist eine nachweisbare Zeiterscheinung, daß man vor Sport im internationalen Blätterwald die gewichtigeren Bäume nicht sieht. Inzwischen haucht die Abrüstungskonferenz ihre letzten Seufzer aus, und nüchterne Briten können schreiben, der Völkerbund habe sich als ein Kriegsherd erwiesen. „Der Aufrüstung entgegen!" Auch dies ein Ducewort. Gleichzeitig kündet er die Verstärkung der Luftflotte und den Bau von mächtigen Kriegsschiffen an. Wem fällt es ein, darüber überhaupt noch abzustimmen?

Da das baldige Erwachen und Erörtern einer „Schuldfrage" mit Sicherheit erwartet werden kann, geziemt es sich, in aller Ruhe festzustellen, daß heute noch, wie in den Junitagen vor zwanzig Jahren, der Friede gerettet werden kann. Italien hat eine Verständigungsformel vorgeschlagen, die von Deutschland und England angenommen wurde. Mussolini hat ferner den Viererpakt zustande gebracht. Italien, Deutschland und England sind bereit, abzurüsten oder nicht weiterzurüsten. Nur Frankreich will nicht mitmachen, keinen Mann und kein Gewehr aufgeben. Auch das eine historische Tatsache, an der zu dieser Stunde nicht zu rütteln ist — während man morgen bereits versuchen wird, sie zu verschleiern. Erschütternd bereits, zu sehen, wie jetzt Demagogen aufstehen und das arme Frankreich als bedroht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0001

hinstellen, weil es demokratisch sei, während die autoritären Staaten kriegslüstern zu sein haben. Da wird wacker unterschlagen, daß Hitler, seit er an der Macht ist, den Frieden und immer nur den Frieden gepredigt und gepriesen hat, daß Mussolini bis auf die Luftgewehre abrüsten wollte, während man links vom Rhein sich nicht scheute, mit einem Präventivkrieg zu liebäugeln. Warum ist der Umschwung in Rom über Nacht gekommen? Er kam in der gleichen Stunde, als die stärkste Militärmacht Europas ihr endgültiges Veto gegen jede Abrüstung einlegte. Freilich, die französische Propaganda arbeitet mit unleugbarem Geschick und unbeschränkten Mitteln, es wird ihr nicht schwer fallen, diesen Tatbestand binnen wenigen Tagen in den neutralen Ländern auf den Kopf zu stellen.

Die Flugzeuge kreisen wie hungrige Adler, Sardinien und Korsika spähen aufeinander wie feindliche Horste, Stoda arbeitet mit Nachtschicht, die parfümierten Kanonenherren schmunzeln. Fragt sich nur: wem gilt es?

Nun, gegen wen wohl sollte Mussolini Kriegsschiffe bauen? So sagt sich der Mann auf der Straße. Aber zur selben Stunde kann er von französisch-italienischen Verbrüderungsfesten lesen. Er rechnete, wenn er Italiener ist, mit der bulgarischen Freundschaft, und nicht erst seit dem Tage, da eine Tochter Viktor Emanuels als Königin in Sofia einzog. Jetzt auf einmal wollen ihn ausländische Blätter darüber aufklären, daß der faschistische Umschwung dort für das faschistische Italien — eine Schlappe bedeute. Ist vielleicht auch auf Ungarn kein Verlaß? Und was wäre von der Annäherung Deutschlands an Jugoslawien zu halten?

Man könnte dieses Rätselraten nach Belieben fortsetzen, denn tatsächlich vermag sich das italienische Volk über die gegenwärtige Konstellation am außenpolitischen Himmel kein rechtes Bild zu machen. Um so stärker wacht wieder das instinktive „Italia farà da se" auf, das heißt: Italien wird jetzt nicht mehr nach links oder rechts blicken, sondern den Weg gehen, den ihm seine urcigenen Interessen vorschreiben. Selber muß man stark sein, sagt Mussolini, dann fehlt es einem nie an Freunden. Militärisch wenigstens soll eine Autarkie angestrebt werden, und daher wird die Nation zur größten Sparsamkeit, zur Bescheidenheit in der Lebenshaltung und zur Opferwilligkeit für den Staat angespornt. Die Steuern, erklärt Mussolini, können nicht noch höher hinaufgeschraubt werden, folglich muß das Geld auf andere Weise hereinkommen. Vor allem nichts mehr ins Ausland hinaus! Italien ist eingeschwenkt in die Front der Länder mit Devisenkontrolle.

Allerdings lastet auf der Apenninenhalbinsel der nicht zu vertreibende Alpdruck des Rohstoffmangels, des Kohlenmangels, lastet das furchtbare Gefühl, im Mittelmeer eingeschlossen zu sein, sowie es dem Herrn der Meerengen gefällt.

Ueberlegungen, die auch einen Mussolini zum Fatalisten machen könnten.

Warschauer Einladung an Dr. Goebbels

Im Namen der polnischen Intellektuellen-Union hat Prof. Zielinski Reichsminister Dr. Goebbels zu einem Vortrag nach Warschau eingeladen. Reichsminister Dr. Goebbels wird dieser Einladung Folge leisten und in Warschau über die Ideologie des neuen Deutschland sprechen. Dieser Vortrag findet voraussichtlich am Mittwoch, dem 13. Juni 1934, in der Aula der Warschauer Universität statt. Der Besuch des Reichsministers in Warschau und Krakau wird sich auf den 13., 14. und 15. Juni erstrecken.

Der Wille ist stärker als Geld

Dr. Goebbels in Gleiwitz auf einer Kundgebung gegen Miesmacher

Ein Großkampftag in dem Vernichtungsfeldzug der nationalsozialistischen Bewegung gegen das Miesmachertum und das Nörglertum war der 6. Juni in Gleiwitz, wo Reichsminister Dr. Goebbels in einer gewaltigen Kundgebung vor etwa 50 000 Volksgenossen aus dem gesamten Grenzland Oberschlesien sprach. Dr. Goebbels führte u. a. aus: Während wir uns wie in den Zeiten unserer Opposition Nächte um die Ohren schlagen und arbeiten und schuften, wie wir dem Volke helfen können, sitzen die Kritikaster an den Biertischen und sabotieren die Arbeit, die wir geleistet haben. Das sind dieselben, die sich heute zu gut dünken, mit einem SA.-Sturm mitzumarschieren, die aber an den Straßenrändern stehen, kleine Vergehen und Exzesse registrieren.

Dr. Goebbels zeichnete dann im weiteren Verlauf seiner Rede ein Bild der politischen und wirtschaftlichen Aufbauarbeit, die die Regierung bisher geleistet hat und der niemand seine starke Anerkennung versagen kann, und fuhr dann fort: Wenn z. B. heute von den Ueberflügen uns entgegengehalten wird, daß der deutsche Devisenvorrat zusammengeschrumpft sei, so geben wir das offen zu. Das kann sich jeder an fünf Fingern abzählen, daß, wenn man vier Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß hineinführt, Rohmaterialien zum großen Teil eingeführt werden müssen und daß man diese eingeführten Rohmaterialien bezahlen muß.

Wenn nun andererseits das internationale Judentum glaubt, durch eine internationale Boykotthetze uns allmählich den Weltmarkt absperrig machen zu können, so sollen diese Vertreter des Weltkapitalismus nicht glauben, daß Geld auf die Dauer stärker wäre als Rasse und Wille und Entschlossenheit. Wir sind der Ueberzeugung, jedes Unglück, das nicht als Schicksalsschlag des Himmels über ein Volk hereinbricht, sondern von Menschen erdacht und ersonnen wurde, kann auch immer von Menschen überwunden und beseitigt werden.

Der Minister berührte dann auch kirchliche Dinge und wandte sich gegen den Vorwurf der Kirchenfeindlichkeit des Staates: Es braucht niemand zu glauben, daß wir die Absicht haben, die Männer der Kirche aus der Kirche zu vertreiben. Aber wir wollen nicht, daß sie entgegen dem Gebot unseres göttlichen Lehrmeisters weltliche Politik betreiben. Wir fühlen uns nicht als geistliche Reformatoren. Wir sind Männer der Politik, Männer, die das irdische Schicksal unseres Volkes meistern und gestalten können. Wenn diesem Schicksal eine Gefahr droht, dann werden wir diese Gefahr bannen. Gewiß, dieses Volk hat keine Waffen, keine Kanonen, keine Flugzeuge und keine Armee, die den Armeen der Westmächte ernsthaft gegenübertreten könnte. Aber dieses Volk hat etwas, was die anderen nicht besitzen: einen aus vierzehnjähriger Not heraus geschmolzenen Lebenswillen. 60 Millionen stehen wie ein Mann hinter dem Führer.

Als wir die Macht übernahmen, war es nicht unsere Absicht, ein kurzes Gastspiel zu geben, sondern es war unsere Absicht, für alle absehbare Zeit Deutschlands Schicksal in unsere Hand zu nehmen.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer. — Nach der Kundgebung begab sich Reichsminister Dr. Goebbels im Kraftwagen zum Flughafen und trat sofort den Rückflug nach Berlin an.

Scharfer Protest in Saarlouis.

Gegen die Fallenstellerei der Regierungskommission. — Ein Brief an Knox

Die Stadtverordneten von Saarlouis haben an den Präsidenten der Regierungskommission eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt: Der Präsident der Regierungskommission hat dem Bürgermeister der Stadt Saarlouis die Polizeiexekutive entzogen und sie dem Landrat des Kreises Saarlouis übertragen. Die in der Deutschen Front zusammengeschlossenen Stadtverordneten erheben gegen diese durch nichts begründete Maßnahme schärfsten Protest, denn sie erblicken in dieser Anordnung eine Maßregelung und Diffamierung der gesamten Bevölkerung der Stadt Saarlouis. Wir sind mit der gesamten Bürgerschaft darin einig, daß die Polizeiverwaltung Saarlouis und ihre Organe jederzeit die Lage beherrschen. Es ist nicht ein einziger Fall nachzuweisen, in dem die vorhandenen Polizeikräfte nicht genügt hätten, oder aber daß ihr Einsatz durch Verschulden der Polizeiverwaltung nicht rechtzeitig erfolgte.

Wenn der Präsident der Regierungskommission allerdings glaubte, den Darstellungen einer kleinen Minderheit, die sich zum größten Teil aus Leuten fragwürdiger Vergangenheit und sehr zweifelhaften Charakters zusammensetzt, mehr Gewicht beimessen zu müssen als der Meinung der gesamten Bevölkerung, dann müssen wir gegen eine derartige verletzende Entscheidung den schärfsten Widerspruch erheben.

Wir haben gerade aus den letzten Vorkommnissen die Ueberzeugung gewonnen, daß man bewußt der Bevölkerung und auch der Polizeiverwaltung der Stadt Fallen stellen will, um die „Terrorakte" zu schaffen, die für durchaus durchsichtige Zwecke benötigt werden.

Wir als die verantwortlichen, von der überwältigenden Mehrheit gewählten Vertreter der Bürgerschaft erwarten von der Regierungskommission, daß sie auch einmal Angehörige der Deutschen Front zu Worte kommen läßt. Insbesondere aber legen wir Verwahrung dagegen ein, daß die Regierungskommission Maßnahmen von so einschneidender Bedeutung trifft, ohne den Leiter der Verwaltung oder die Mitglieder des beigeordneten Kollegiums zunächst einmal selbst in dieser Sache gehört zu haben. Wir sind der Ueberzeugung, daß eine solche gewissenhafte Nachprüfung und eine gerechte Würdigung aller Vorgänge zu einer Aufhebung der Verfügung führen kann.

Laut Mitteilung der Politischen Polizei Regensburg ist der „Bayerische Anzeiger" (früher „Regensburger Anzeiger") auf drei Monate verboten worden.

Keine Rom-Reise Barthous.

Mussolinis Dank an Aloisi.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" meldet aus Genf, daß die Nachricht von einer für Mitte Juli vorgesehenen Reise Barthous nach Rom nicht zutreffe. Gewiß würde Barthou sehr gern mit dem Duce verhandeln. Zuvor aber müßten die verschiedenen französisch-italienischen Streitfragen geregelt sein.

*

Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, hält man den französischen Entschließungsentwurf in englischen Konferenzkreisen für unannehmbar.

*

Ministerpräsident Mussolini empfing Montagvormittag den Vorsitzenden des Saarausschusses, Baron Aloisi. Er beglückwünschte ihn zu seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Saarausschusses, die eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich in dieser schwierigen Frage ermöglicht habe.

Belgiens Regierung zurückgetreten.

Wird de Broqueville wieder beauftragt?

Die belgische Regierung Broqueville ist zurückgetreten. Der Rücktritt ist auf Grund der gestrigen Abstimmungen in der Kammer erfolgt, bei denen die Regierung bei zwei Regierungsvorlagen in der Minderheit geblieben war.

Wie verlautet, wird Ministerpräsident Graf de Broqueville heute vormittag dem König das Rücktrittsgesuch des Gesamtkabinetts überreichen. Es wird allgemein angenommen, daß der König den Rücktritt des Kabinetts annehmen wird. Ueber die weitere Entwicklung läßt sich im Augenblick noch nichts bestimmtes vorhersagen. Es besteht die Möglichkeit, daß der König den bisherigen Ministerpräsidenten, der unverändert sein Vertrauen besitzt, wieder beauftragen wird.

Beförderungen bei der Reichswehr

Der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, hat mit Wirkung vom 1. Juni 1934 befördert: zu Obersten: die Oberstleutnante Brand, Kommandeur d. IV. (r.) Art.-Rgt. 3; Ott, Mil.-Attaché b. d. Botschaft in Tokio; Frhr. v. Waldenfels, Inf.-Rgt. 10; Clößner, Kommandeur d. Inf.-Rgt. 14; Richter, Lehrg.-Reiter a. d. Inf.-Schule; Thiemann, Kommandeur d. Pionier-Btl. 2; zu Oberstleutnanten: die Majore Lochning, Inf.-Rgt. 11; v. Altrock, Inf.-Rgt. 10; v. Wachter, Inf.-Rgt. 15; Dittmar, Kommandeur d. Pionier-Btl. 1; Friedrich, Art.-Rgt. 4; Naumann, Kommandeur d. Kraftf.-Bat. 4; Bohnstedt, Inf.-Rgt. 8; Liegmann, Inf.-Rgt. 3; Recke, Inf.-Rgt. 7; Hube, Inf.-Rgt. 3; zum Generalstabsveterinär: Generalveterinär Dr. Schulze, Veterinärinspekteur; zum Generalveterinär: Oberstveterinär Dr. Thieme, Gruppenveterinär 2; zu Oberstveterinären: die Oberfeldveterinäre Prof. Dr. Richters, Chefveterinär des Heeres-Veterinäruntersuchungsamtes; Dr. Hoenecke, Chefveterinär d. Mtl.-Lehrschmiede i. Hannover.

Wilhelm Kleinmann Oberführer.

Das Presseamt der Obersten SA.-Führung teilt mit: Standartenführer im Stab der Obersten SA.-Führung, Wilhelm Kleinmann, der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, wurde zum Oberführer befördert.

Siegmund Graff.

Von Dr. Günter Schab.

In den Jahren 1930—1933 hat der Name Sigmund Graff an allen deutschen Bühnen einen guten Klang bekommen. Entscheidend für eine „Karriere" des bis dahin nur einem verschwindend kleinen Kreise von Theaterleuten und Literaten bekannten Autors war eigentlich erst der riesige Erfolg des Frontstückes „Die endlose Straße", das Graff zusammen mit dem Magdeburger Journalisten Carl Ernst Hintze geschaffen hat. Es gibt kaum eine wesentliche Bühne, die seither dieses Werk nicht gespielt hat.

Vorher haben die beiden Dramatiker Graff und Hintze selbst die nahezu endlose Straße beschreiten müssen, die von Intendantenbüro zu Intendantenbüro, aber nicht zur Bühne führte. Zwar wurde des Engländers Sheriff Frontstück „Die andere Seite" in Deutschland sehr häufig gegeben. Zwar kam — grotesker Fall — in englischer Sprache „Die endlose Straße" unter dem Titel „The endless road" heraus, und die Presse drüben schrieb glänzende Kritiken. Dennoch dauerte es vier Jahre, bis das (bereits 1926 beendete) Schauspiel Ende des Jahres 1930 seine Aachener Uraufführung erlebte. Und noch ein Jahr fast verging, ehe die anderen Theater danach griffen. Der Siegeslauf begann.

Hintze hat nur noch den Anfang der Berühmtheit erlebt und ist in Halle einem tückischen Leiden erlegen. Graff, der inzwischen die Journalistik aufgegeben hat — er redigierte früher u. a. die Stahlhelm-Zeitung — wird seither mit den fünf Werken seiner Feder so geschätzt und so gespielt, wie es dieser außergewöhnlich begabte junge Theaterdichter — er steht heute im 36. Lebensjahre — verdient. Er ist kürzlich als Referent ins Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda berufen worden. Und das ist sozusagen die amtliche Ehrung für einen der heute wichtigsten Vertreter zeitgenössischer Dramatik.

Untersucht man das Geheimnis seines Erfolges und seines Aufstieges, dann erkennt man es rasch in dem unbeschönlich sicheren Bühnenblick Graffs und in dem zuletzt zur hohen Kunstform gesteigerten Handwerklichen seines Schaffens. Wie stark die Technik in Graffs Schaffen ist, läßt sich an der Hand seiner Dramen verfolgen. Der „Endlosen Straße" oberstes Gesetz heißt Einfachheit. Dies Stück vom Kriege ist schlicht, gerade, ehrlich, ungeschminkt. Ein Bericht von dem größten Gemeinschaftserlebnis unserer Zeit. Bericht aus grausigen Tagen. Seine Menschen reden das derbe Deutsch der Landser. Sie sind gut und herzlich zueinander, doch sie sagen das nur in ihrer rauh andeutenden Sprache. Sie haben Humor, und sei es der Humor der Verzweiflung. Es sind Kerls, wirkliche Kerls, weil sie handeln, statt große Worte zu machen. Wir erkennen sie alle wieder. Wer so einen Stahlhelm trug, wird erschüttert von ihrer Echtheit. Die Szenen erwecken Schritt für Schritt, Satz für Satz: Erinnerungen, Erinnerungen. Damit ist eigentlich alles gesagt.

Der Krieg als Erlebnis, als alles übrige überschattendes Ereignis unserer Tage, spielt für Graff bis in die jüngste Vergangenheit die entscheidende Rolle. Selbst in der 1930 in Leipzig unter Pseudonym uraufgeführten Komödie „Etappe", einer freundlich-unverbindlichen Schilderung des Lebens hinter der Front, viel eindringlicher aber in den „Vier Musketieren" und im „Matthias Bruck" sind die Geschehnisse verwurzelt im Kriegserlebnis. Doch vorher müssen zwei andere Dramen eingereiht werden, die zeitlich und geistig den Uebergang bilden.

„Die einsame Tat", ein dramatischer Bilderbogen um den Studenten Karl Ludwig Sand (uraufgeführt im Frühjahr 1931 in Gera), zeigt einen historisch-psychologischen Versuch Graffs. Er spürt den guten, edlen, ethischen Kern der Burschenschaftsbewegung auf. Der Student Sand ermordet den russischen Staatsrat Kotzebue. Es geraten in Konflikt der hohe Schwung des Fanatikers und die Staatsgesetze, die Menschheitsgesetze. Verdienst des Autors, ohne Tendenz uns fühlen zu lassen, daß der junge Student auf alle Fälle falsch und verwerflich gehandelt hat, und daß ihm trotzdem unsere Teilnahme sicher ist; denn er ist ja kein Schuft; er lebt und stirbt für eine Idee, auch wenn er falsche Wege zu ihrer Verwirklichung einschlägt. Die szenische Form, die zur Darstellung gewählt ist, das Bilderbogen-Drama, bedeutet gewiß keine ideale Form. Dennoch zeigen einige der Bilder, die durch Anekdoten gewürzt sind und dennoch nicht zerfließen, eine bewundernswert sicher gestaltende Hand.

Das im gleichen Jahre in Magdeburg und Gießen uraufgeführte Kammerspiel „Marx und Lisa" ist in der Problemstellung zu privat, als daß man ihm tiefere Bedeutung und Aussicht auf ein längeres Bühnenleben zubilligen könnte.

„Die vier Musketiere", seit der Altonaer Uraufführung im Dezember 1932 sehr bekannt geworden, haben übrigens ihre Stärke auch nicht im Problem, sondern in der Zustandsschilderung. Vier Kriegskameraden, verschiedenen gesellschaftlichen Schichten angehörend, und auch durch landsmannschaftliche Eigentümlichkeiten voneinander getrennt, haben in treuer Kriegskameradschaft nur das Gemeinsame, Einigende gefühlt. Als sie sich jedoch, Jahre nachher, bei einem Regimentstag treffen, wissen sie, nachdem die erste Wiedersehensbegeisterung verrauscht ist, absolut nichts mehr miteinander anzufangen. Sie reichen sich am Ende zwar, nach einem solennen Krach, die Hände . . . aber, der Dichter läßt keinen Zweifel, das wird doch nie wieder etwas Rechtes. Freilich sind die vier Akte etwas Rechtes geworden, nämlich ein kleines Menschenpanorama mit sehr viel Humor und sehr viel in Humor eingepackte bittere Wahrheit. Erreicht hat Graff die tiefere Wirkung seines Volksstückes durch seine eminente Fähigkeit, dem Volke aufs Maul zu schauen, die Zeitgenossen, die Mitwelt zu durchschauen.

Wer nun aber glaubt, dieser Dramatiker, der so stark ist im Beobachten und im Schildern, käme nicht über sich selbst hinaus, käme nicht über eine gewiß imponierende Durchleuchtung von Menschen hinaus, der sieht in Graffs letztem Werk von der „Heimkehr des Matthias Bruck" den guten Dramatiker zum Dichter reifen. Dieses Ende August v. J. in Leipzig mit großartigem Erfolg uraufgeführte Drama ist ein Bauernstück. Ein Heimkehrerstück, Nachklang des Kriegserlebnisses. Hineinspielen schwerer Vergangenheit in die Gegenwart. Der Bauer Matthias, im Weltkrieg verschollen und totgeglaubt, kehrt 15 Jahre später heim und lebt unerkannt als Knecht auf seinem eigenen Gutshof. Seine Frau hat wieder geheiratet. Sie hat sogar ein Kind von ihrem zweiten Mann. Matthias sieht, sie ist glücklich, und der Hof ist in guten Händen. Seine Frau erkennt ihn. Er weiß, hier ist er überflüssig und erhängt sich. In diesem ganz einfachen und klaren Drama ist ein ganzes Dorf eingefangen. Die ins Großartige vorstoßende Knappheit der Dialogmittel, die Kunst, durch äußerste Sparsamkeit der Worte eine Fülle von Gedanken und Gesichten auszudrücken, zeigt den Fortschritt von Graffs hinreißender Bühnentechnik ebenso sehr wie die wachsende Reife des Gestalters innerlicher Vorgänge. Dieser Graff, dieser neue Graff, ist das bisher stärkste Bühnenwerk des Autors. Es wird den Ruf seines Schöpfers stärken und mehren. Denn es gibt heute wenig Schauspiele von gleicher Einfachheit, gleicher Volkstümlichkeit und gleicher Tiefe. „Die Heimkehr des Matthias Bruck" ist eine Theaterdichtung.

Eins darf jetzt schon mit Bestimmtheit gesagt werden, die deutsche Bühne kann auch für die Zukunft stark mit dem Dramatiker Sigmund Graff rechnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0002

Mitteldeutsche Morgenpost
Merseburger Tageblatt

Blumen und Erdbeeren.

Gaben der Kleingärtner ans Krankenhaus.

Der Verband der Kleingartenvereine, Ortsgruppe Merseburg, der sich schon des öfteren der Wohltätigkeit zur Verfügung gestellt hat, wird am Sonnabend, dem 9. Juni und Sonnabend, dem 16. Juni die Insassen des Merseburger Krankenhauses erfreuen. Kleine Mädchen werden den Kranken Blumen und Erdbeeren überreichen, die jeder Gartenfreund zu dem wohltätigen Zweck aus eigener Ernte stiften wird.

Grüne Rosen!

Besucht das Rosarium am hinteren Gotthardteich.

Das Merseburger Rosarium, das jetzt in voller Blüte steht, ist täglich das Ziel vieler Spaziergänger. Außer den Tausenden von vielfarbigen Rosen sind auch die grünen Rosen zu bewundern, die aber durch ihr bescheidenes Aussehen schwer zu finden sind und an denen daher viele achtlos vorübergehen. Diese Rosen stehen, wenn man von den „drei Brücken" kommt, gleich am Anfang des Rosariums links an einer besonderen Ecke. Wenn man nicht weiß, daß es gezüchtete Rosen sind, so kann man glauben, es handelt sich um irgendein Unkraut.

Ein Besuch des Rosariums ist jetzt zu empfehlen, da wir ja in diesem Jahr der Blütezeit 14 Tage voraus sind.

Neuer Anlagenschmuck

an der Hölle und an der Klia

Die im vergangenen Jahr anläßlich der Jahrtausendfeier Merseburgs in den Anlagen an der „Hölle" hergerichteten Beete werden zur Zeit von der Stadtgärtnerei in Ordnung gebracht. Links und rechts von dem Mittelbeet, das aus Zierpflanzen wieder den Namen Merseburg und die Zahlen 933/1933 enthält, sind zwei Rondelle geschaffen worden, auf denen aus Moos und Eisgewächsen hübsche Figuren zu sehen sind. — In den Anlagen an der Klia sind die Beete, die bisher mit Stiefmütterchen geschmückt waren, mit Fuchsien besetzt worden.

Gartenkonzert im Schützenhaus.

Daß die Arbeitsdienstkapelle in Merseburg sehr beliebt ist, das bewies gestern nachmittag der starke Besuch im Schützenhausgarten. Schöner kann man seinen Nachmittag zu auch nicht verbringen: man sitzt unter alten Bäumen, und zu einer Tasse Kaffee bekommt man noch prächtige Marschmusik vorgesetzt, für die wir alle doch nun einmal eine besondere Vorliebe haben. — Die Arbeitsdienstkapelle unter der Leitung von Niemand bot ein gutes Programm. Besonderen Beifall holten sich natürlich einige Xylophonsoli. Also, auf Wiedersehen nächsten Mittwoch im Schützenhaus bei Kaffee und Musik!

Gabelbruch — Kraftrad zertrümmert.

Der Fahrer kam glimpflich davon.

Heute früh gegen 10,50 Uhr befuhr ein älterer Motorradfahrer die Straße Schkopau-Merseburg. In der Nähe des Dorfteiches in Schkopau brach plötzlich die Vordergabel der Maschine, so daß der Fahrer kopfüber auf dem Erdboden landete. Er trug Hautabschürfungen an den Händen und Armen davon. Seine Maschine wurde zertrümmert.

Krieg den Katzen.

In der Nachbargemeinde Meuschau hat man den Katzen den Krieg erklärt. In letzter Zeit sind Katzen in beträchtlicher Zahl abgeschossen worden. Gartenbesitzer, die das Zerstören eines Vogelnestes oder die Tötung eines Vogels durch Katzen nachweisen können, sind berechtigt, wildernde Katzen zu töten. Doch darf die Beseitigung nicht überhandnehmen.

Sonderzug nach Potsdam ausverkauft!

Der für kommenden Sonntag von Halle-Merseburg nach Potsdam/Wannsee verkehrende Sonderzug der Reichsbahn ist, wie wir hören, ausverkauft. Damit ist der Fahrkartenverkauf geschlossen.

Niedriger Wasserstand der Saale.

Infolge der anhaltenden Trockenheit ist der Wasserstand der Saale sehr zurück gegangen. Die Sandbänke treten immer mehr hervor. Das Wasser dürfte fast den Tiefstand des Jahres 1911 erreichen.

Der Gauleiter auf dem Wege der Genesung

Gauleiter Staatsrat Jordan, der, wie gemeldet, mit dem Auto schwer verunglückte, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Er wohnt auch wieder im Hotel „Goldene Kugel" Am Mittwoch konnte er zum ersten Mal wieder aufstehen. Vorläufig befindet er sich jedoch in ärztlicher Behandlung.

Kommt endlich Regen?

Winde wechselnder Richtung, Bewölkung und zeitweise Regen, Temperatur zunächst unverändert.

Wenn die andern schlafen . . .

Allerlei Interessantes aus dem Leben der Tagesschläfer.

„Die Nacht ist aller Menschen Feind". Lang', lang' ist es her, daß dieser Satz Berechtigung hatte. Früher schlief mit dem Dunkel der Nacht fast alles Leben, alle Arbeit ein. Das nächtliche Schaffen war ebenso in Schranken eingedämmt wie das nächtliche Vergnügen und erst unserer Zeit war es vorbehalten, neben dem nächtlichen Lärm der Industrie und des Verkehrs auch die nächtliche Erholung und Zerstreuung in den Vergnügungslokalen, Theatern, Bars und Nachtkassees zu setzen.

Auch in Merseburg, das ja im Zentrum des Mitteldeutschen Industriegebietes liegt, füllen sich allabendlich die Lokale, Tanzsäle und Kinos, denn Alt und Jung sucht nach des Tages Mühen und Arbeit Zerstreuung und Erholung. Bis tief in die Nacht hinein schwingt hier die Jugend das Tanzbein, dort sitzt man bei feuchtfröhlicher Bierrunde in der Stammkneipe beisammen, an einem dritten Orte aber wird beim Kaffeekränzchen die Frau Nachbarin „durch den Kakao gezogen".

Aber es sind nicht nur die Vergnügungslustigen, die ab und zu einmal die Nacht zum Tag machen. Viele Menschen arbeiten überhaupt nur — oder zum größten Teil nachts und das bestimmt nicht, weil es ihnen Vergnügen macht. Denken wir nur einmal an die Elektrizitäts- und Gaswerke, in denen Tag und Nacht gearbeitet wird. Und auch die Verkehrsmittel kennen meist keine oder nur sehr kurze Pausen in ihrem Nachtfahrplan. Wir Merseburger wissen das ja auch, hören wir doch bis in die spätesten Stunden der Nacht neben dem Läuten der Merseburger Ueberlandbahn das Hupen eiliger Taxis; und Nacht für Nacht rollen, was wohl weniger mit dem Vergnügen zusammenhängt, in langer Reihe die Wagen der Personen- und Güterzüge durch Merseburg.

Aber auch das Auge des Gesetzes darf sich nachts nicht zur Ruhe begeben. Immer müssen unsere Polizeibeamten auf der Hut sein. Aber nicht nur auf der Straße patrouilliert der „Schupo", dessen regelmäßiges Tripp-Trapp der Stiefel die Stille der Nacht durchbricht, auch auf den Revierwachen liegen stets Polizeibeamte in Bereitschaft, um im Falle der Gefahr sogleich zur Stelle zu sein. Die Arbeit unserer Polizisten wird allerdings etwas durch die Wach- und Schließgesellschaft erleichtert, deren „Schwarze Husaren" mit einer Taschenlampe bewaffnet die Häuser und Gärten abzuleuchten und die Hausflure und Schlösser der Türen zu kontrollieren haben.

Auch die Feuerwehr darf nicht vergessen werden, die auch nachts immer in Bereitschaft liegt, um bei einem Brande sofort mit der Motorspritze ausrücken zu können und den Mitmenschen zu helfen. Immer auf dem Posten sind auch Aerzte und Apotheken, um in dringenden Fällen des Nachts Rat und Hilfe leisten zu können.

Auf einem ganz anderen Gebiet liegt die Arbeit der Zeitungsleute, die oft bis in die spä en Nachtstunden in den Redaktionsstuben sitzen, um am nächsten Tage den Lesern mit der Zeitung das Neueste auf den Tisch legen zu können. Telephon, Telegraph und Radio sind ihnen dabei treue Helfer und die Beamten des Postamtes, die dafür sorgen, daß die Verbindungen schnell hergestellt werden, ebenfalls.

Natürlich sind noch hundert andere Betriebe bei Nacht in voller Tätigkeit. Wer nach Leuna schaut oder zur Königsmühle und — nicht zu vergessen — zur Brauerei blickt, bemerkt den feurigen Qualm der aus Schloten leuchtend emporsteigt und uns verrät, daß auch hier noch geschafft wird. Tausend und abertausend Lichter, die uns aus den Fabrikfenstern entgegenglänzen, Rattern und Knattern der toll sich drehenden Räder, das Prasseln der lodernden Feuer, das Zischen und Fauchen des Dampfes erzählen von der Nachtschicht unserer Fabrikarbeiter.

Auch die Sauberkeit Merseburgs erfordert ein Massenaufgebot von Arbeitern. Und so wie die Straßen jeden Tag ein neues, reines Gewand anzulegen bestrebt sind, so auch die Einzelbetriebe in ihnen, vor allem die großen Cafés und Lokale, in denen sich das Nachtleben abgespielt hat. Sie schließen nur ihre Pforten, um der Arbeit Zeit und Raum zu geben, durch die die Spuren des Vergnügungslebens verwischt werden. Gaststuben und Säle müssen gleich noch in der Nacht gereinigt werden, um den Gästen beim Frühschoppen ein sauberes Aeußeres zu bieten.

An den Markttagen staunen sich dann, wenn es noch dunkel ist, die Wagen zu Wagenburgen zusammen: ein geschäftiges Leben gleich jenem von Heinzelmännchen entwickelt sich da, und die Hausfrau sieht es den schmucken Stapeln von Früchten und Gemüsen auf den Marktständen nicht an, mit wieviel mühsamer nächtlicher Arbeit ihr Herangeschaffen verknüpft ist.

Ferner wird in diesen Morgenstunden in den Bäckereien das Brot in den Ofen geschoben, die Semmeln werden ausgetragen und an die Türklinken gehängt, in der Molkerei geht man an die Milchverarbeitung und in vielen, vielen anderen Betrieben und Geschäften beginnt es ebenfalls sich zu regen. Dann erst kommt die Zeit, in der die andern erwachen, die nachts schlafen und nichts ahnen, von der großen Arbeit, die während ihres Schlafes geleistet wird.

Eine Woche Verkehrs-Erziehung.

Aufmerksamkeit, Vorsicht und Rücksicht ist Pflicht.

Die Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt hatte für gestern abend nach dem „Schützenhaus" zu einer Vorbesprechung über die vom 9. bis 16. Juni in ganz Deutschland stattfindende Verkehrs-Erziehungs-Woche eingeladen. Anwesend waren Vertreter der Behörden, der Schulen, der Ortsgruppen der NSDAP, des Roten Kreuzes, der Polizei und des NSKK.

Der Kreisfachbearbeiter der NSV, Weidel begrüßte die Teilnehmer und wies zunächst darauf hin, daß die NS-Volkswohlfahrt jetzt nach dem Winterhilfswerk, dem Hilfswerk Mutter und Kind und der in einem Dreimonatsplan durchgeführten bevölkerungspolitischen Aufklärung, eine neue Aufgabe erhalten habe: Schadenverhütung. Die Bedeutung dieser Aufgabe mag man schon daraus ersehen,

daß die Unfallstatistik allein in Gewerbe und Landwirtschaft jährlich 150 000 Unfälle aufweist; durchschnittlich 3000 Personen ertrinken jährlich, und bei Bränden kommen im gleichen Zeitraum 1400 Menschen um.

Eine nähere Betrachtung der Unfallursachen beweist aber, daß drei Viertel aller Unfälle vermieden werden können. Hier setzt die Arbeit der NSV ein. Wir können das Tempo der Zeit nicht einhalten, aber wir müssen versuchen, die Gefahren zu bannen. Dies ist der Grundgedanke der Verkehrs-Erziehungs-Woche.

Für die Durchführung dieser Woche sind besondere Maßnahmen getroffen worden. So werden beispielsweise an einigen Wochentagen zu bestimmten Stunden alle Autos von Polizeibeamten angehalten, und an recht sichtbarer Stelle, also am besten an den Fenstern, „mit einem Miniaturplakat, das ungefähr eine Größe von 11×15 cm hat beklebt werden. Weiter sollen in den Schulen, Behörden und Verbänden Vorträge gehalten werden, für die entsprechende Entwürfe und Filmstreifen zur Verfügung gestellt werden. Die Schwierigkeiten, die sich hierbei durch das Fehlen von Vorführapparaten ergeben könnten, sind dadurch behoben worden, daß sich die Schulleiter bereit erklärt haben, ihre Räume und Apparate den Verbänden und Behörden zur Verfügung zu stellen.

Es ergaben sich noch Meinungsverschiedenheiten über die Frage, wer die Vorträge halten soll. Die meisten schlugen hierfür die Polizei vor, da sie es ja sei, die ist der Materie am besten vertraut sei, wozu noch die Tatsache kommt, daß gerade die Schulkinder, wenn ihnen ein Schupo die Sache erklärt, besonderes Interesse zeigen werden. Ueberdies besteht ja auch kein Zwang, Vorträge zu halten; wer aber meint, daß ein Schutzpolizeibeamter hierfür der Berufenste sei, der mag sich an das Polizeiamt, Weißenfelser Straße wenden.

Weiterhin wurde noch erwogen, dem Beispiel anderer Städte folgend, an verkehrsreicher Stelle ein Autowrack als abschreckendes Beispiel aufzustellen; auch das Rote Kreuz wird sich in den Dienst der Sache stellen

Im ganzen betrachtet, soll die Arbeit dieser Erziehungswoche nicht darin bestehen, große Veranstaltungen durchzuführen, sondern die Arbeit soll im kleinen geleistet werden: jeder Verband, jede Behörde, jede Schule soll sich bemühen. die Sache so individuell wie möglich zu gestalten. Dies aber mag ein jeder bedenken: Auch im Verkehr zeigt sich die Volksgemeinschaft. Aufmerksamkeit, Vorsicht Rücksicht ist Pflicht jedes Einzelnen. Oberster Grundsatz: Sicherheit vor allem!

HJ. und Jugendherbergen.

Von der Hitler-Jugend Unterbann IV/203 wird uns geschrieben: Erst vor wenigen Wochen hat die Hitler-Jugend in ganz Deutschland für die Jugendherbergen geworben und wirklich Erfolge erzielt. Es ist sehr zu begrüßen daß die Jugendherbergsfrage heute schon so viel Verständnis findet. Diese Erfolge genügen uns aber noch nicht, denn wir wollen die gesamte Bevölkerung von unseren Ideen durchdringen. Aus diesem Grunde werden am Donnerstag nachmittag von der Hitlerjugend große Mengen von Flugschriften verteilt werden, die die Wichtigkeit der Jugendherbergen allen Menschen vor Augen führen. Denn es muß doch ein jeder einsehen, daß die heutige Jugend unbedingt Heime für ihre Wanderungen braucht. Deutsche Jugend von heute muß und will ihr Vaterland kennenlernen und das wird auch jeder verstehen können. Deshalb helft uns beim Bau neuer Jugendherbergen. Wir haben heute noch viel zu wenig. Denkt daran!

An Jedermann!

Aufruf zum Roten-Kreuz-Tag.

Der Präsident des Roten Kreuzes, Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha richtet zum Deutschen Rot-Kreuz-Tag, der am nächsten Sonntag, dem 10. Juni in allen Teilen des Deutschen Reiches begangen wird, einen Aufruf „An Jedermann!". In dem Aufruf heißt es:

„Unermüdlich steht das Deutsche Rote Kreuz im Dienste derer, die seine Hilfe brauchen. Hunderttausende unseres Volkes spüren jahraus, jahrein inmitten der Last und Not des täglichen Daseinskampfes etwas von dem großen Gedanken unbedingter Hilfsbereitschaft, der im Zeichen des Roten Kreuzes verkörpert ist.

An einem Tag im Jahr, dem Rot-Kreuz-Tag, soll dem ganzen deutschen Volke dies Zeichen der Hilfsbereitschaft sichtbar und eindringlich vor Augen gestellt werden. Jeder soll wissen, daß das Rote Kreuz für ihn da ist, daß er darum aber auch für das Rote Kreuz da zu sein hat. Der Gedanke der Volksgemeinschaft ist mit dem Sinn und Geist des Roten Kreuzes verbunden von Anbeginn. Als Teil des Ganzen dienend und Dienst heischend, wendet es sich an jeden deutschen Mann, jede deutsche Frau und jedes deutsche Kind mit der Aufforderung: Hilf mit!

Wir brauchen Männer und Frauen, die werbend den hohen Gedanken des Roten Kreuzes immer weiter in unser Volk tragen, indem sie sich an ihrem Teile und auf dem Platze, den sie auszufüllen vermögen, einer der vielen Aufgaben des Roten Kreuzes widmen.

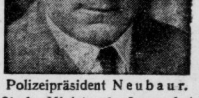
Alle brauchen wir, damit sie uns helfen fortzufahren in unserem Werk. Denn es geschieht zum Wohle aller. Sie mögen die Mitgliedschaft im Roten Kreuz erwerben oder uns durch eine Spende in unsere Sammlung die Linderung von Krankheit und Not sichern helfen.

Als der von Adolf Hitler ausgewählte nationalsozialistische Führer des neuen Deutschen Roten Kreuzes rufe ich jeden Volksgenossen auf, das Seine beizutragen zum gemeinsamen Werk. Es ist der beste Dank an uns, wenn wir allen ohne Unterschied dienend der Ueberzeugung teilhaftig werden das Deutsche Rote Kreuz gehört dem Volke.

Das Amtsgericht schmückt sich.

Die Eisengitter und Tore am hiesigen Amtsgericht in der Poststraße haben durch einen grünen Farbanstrich ein besseres Aussehen erhalten.

Berlins neuer Polizeivizepräsident



Polizeipräsident Neubaur.

Der preußische Minister des Innern hat den bisherigen Polizeipräsidenten in Weißenfels mit der vertretungsweisen Verwaltung der Stelle des Polizeivizepräsidenten in Berlin beauftragt.

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 7. Juni

Auftrieb: 413 Rinder (darunter 41 Ochsen, 202 Bullen 108 Kühe, 62 Färsen, 841 Kälber, 228 Schafe, 2176 Schweine, zusammen 3655 Tiere.

Von Fleischern direkt zugeführt: 12 Rinder 18 Kälber, 91 Schafe, 187 Schweine.

Ochsen	—	—	—	—
Ochsen	(32—35	30—32	26—29	—
Bullen	28—30	24—27	20—24	—
Bullen	(29—33	26—28	23—25	—)
Kühe	28—30	24—27	20—23	15—18
Kühe	(30—33	26—29	20—25	14—19
Färsen	—	—	—	—
Färsen	(30—33	24—29	15—22	—)
Kälber	—	44—47	38—43	32—37 25—31
Kälber	(—	47—50	42—46	35—41 26—34)
Schafe	—	42—44	38—41	34—37 30—33
Schafe	(45	44—45	40—43	32—39 —
Schweine	38—40	38—40	36—38	34—36 32—34
Schweine	(40—42	41—43	39—40	37—38
	34—36	—	33—40)	

Geschäftsgang: Rinder schecht Kälber schlecht Schafe langsam, Schweine schlecht.

Überstand 234 Rinder, (darunter 30 Ochsen, 130 Bullen 51 Kühe, 33 Färsen 11 Kälber), — Schafe 298 Schweine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0003

Opfer müssen von allen gebracht werden!

Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Merseburg-Land. Auszeichnung von 35 Hausangestellten. — Neuberufung der Zweigvereins-Vorsitzenden.

Das Deutsche Rote Kreuz, Vaterländischer Frauenverein, Kreisverein Merseburg-Land, hielt gestern nachmittag in Müllers Hotel eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab, deren Tagesordnung zuerst die Ehrung von 35 Hausangestellten vorsah. Die Führerin der Ortsgruppe, Frau v. Goldammer-Wehlitz, gab zunächst ihrer Freude über das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder Ausdruck und verlas dann die Namen der 35 mit einem Diplom und einer Geldspende von 10 Mark ausgezeichneten treuen Hausangestellten.

Die Namen sind: Gertrud Eßner, 6 Jahre Stubenmädchen bei Frau von Richter, Dehlitz a. S.; Hertha Schoffee, 6 Jahre als Hausmädchen bei derselben; Erna Landgraf, 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Johanna Volkhardt in Lützen; Martha Munkelt, 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Gastwirt Eisenhardt, Schladebach; Else Holla, 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Bäuerin Schurig, Witzschersdorf; Hilda Schubert, 5 Jahre Hausangestellte bei derselben; Gertrud Baumeier, 5 Jahre Hausangestellte bei Frau Bäuerin Weißhuhn, Witzschersdorf; Else Kirchhof, 5 Jahre Hausangestellte bei Frau Bäuerin Horn in Oetzsch; Anna Matiß, 6 Jahre bei Frau Clara Seybicke, Benndorf; Gertrud Kurze, 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Bäckermeister Wagner, Kötzschen; Minna Markgraf, 6 Jahre bei Frau Bäuerin Erna Schimpf, Großgräfendorf; Charlotte Steinbrück, 5 Jahre Hausangestellte bei Frau Bäuerin Schlegel, daselbst; Olga Möbius, 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Anna Zimmermann in Schlettau; Marie Koch, 5 Jahre als Stütze bei Frau Padeck-Kutzleb in Keuschberg-Dürrenberg; Frieda Nagel, 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Mühlenbesitzer Ella Beyer, daselbst; Hilde Sachse, 5 Jahre bei Frau Fischer Rohmer, Spergau; Marie Böttcher, fünf Jahre bei Frau Milchhändler Gentzsch, Spergau, Else Makiol, 5 Jahre bei derselben, Hedwig Mally, 5 Jahre bei derselben; Frieda Kutscher, 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Charlotte Scharf, Ostrau; Else Spengler, fünf Jahre als Hausangestellte bei Frau Bertha Biener in Schotterey; Gerta Frühling, fünf Jahre als Stütze bei Frau Oberbergrat Mengel, Bad Dürrenberg; Lina Krauße, 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Kaufmann Eberius, Delitz a. B.; Lina Prager, 8 Jahre Mamsell bei Frau Dr. Wendenburg, Kötzschlitz; Marie König, 7 Jahre als Hausangestellte bei derselben; Frieda Jahn, 7 Jahre bei Frau Dr. Orlob in Kötzschlitz; Marie Kurzwell, fünf Jahre als Jungfer bei Frau Gräfin Hohenthal Dölkau Anna Preuß, 7 Jahre als Hausangestellte bei derselben Helene Knobelsdorf, 7 Jahre als Kinderpflegerin bei derselben; Lina Haring, 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Gutsbesitzer Scheiding in Oberclobicau; Martha Galander, 5 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Breyther, Bad Lauchstädt; Bertha Möbius, 6 Jahre als Hausangestellte bei Frau Bäckermeister Girke, Bad Lauchstädt; Helene Gahre 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Ratskellerwirt Loose, Bad Lauchstädt; Elisabeth Naumann, 5 Jahre als Hausangestellte bei Frau Gutsbesitzer Vogel, Schafstädt; Erna Ehrt, 5 Jahre bei Frau Bäckermeister Weber, Passendorf.

Nachdem Pfarrer Schön-Benndorf den Hausangestellten für ihre treuen Dienste gedankt hatte, verlas er den Bericht über die Tätigkeit des Vereins, aus dem hervorgeht, daß das Vereinsjahr ein Jahr schwersten Kampfes gegen die Nöte in unserm Volke und somit ein Jahr schwerster Arbeit im Vaterländischen Frauenverein war. Die an den Verein herangetretenen Aufgaben erforderten die Anspannung aller Kräfte und getreu seinen Grundsätzen hat der Kreisverein an der Ueberwindung der Nöte mitgearbeitet. In den engeren Vorstand ist Sparkassenoberinspektor Kühn neu eingetreten. Der Vortragende gedachte im weiteren Verlauf seiner Ansprache in ehrenden Worten des im Vorjahr verstorbenen Rittergutsbesitzers von Zimmermann-Benkendorf, der stets den Kreisverein Merseburg-Land unterstützt hat. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Plätzen.

Die Zahl der Mitglieder hat sich beträchtlich erhöht ein Zeichen, daß neues Interesse für die Bestrebungen des Vereins erwacht ist, zumal in den Kreisen, die ihm bisher gleichgültig gegenüberstanden. Dieses Anwachsen ist zum großen Teil den Aufklärungsvorträgen zuzuschreiben, die in den Zweigvereinen gehalten worden sind. Zu den bisherigen Schwesternstationen ist eine neue — und zwar in Schkopau — hinzugekommen. Den Schwestern gebührt der Dank für die Arbeit aufopfernder Liebe in aller Treue. Der Reinertrag vom vorjährigen Wohltätigkeitsfest in Bad Lauchstädt betrug 1130 Mark so daß es dem Verein möglich war, den an ihn gestellten Forderungen gerecht zu werden. Ueber 2000 Mark, die durch Veranstaltungen des Kreisvereins aufgebracht worden sind, konnten an das Winterhilfswerk abgeführt werden. Außerdem wurden Lebensmittel und Kleidungsstücke zur Verfügung gestellt An dem sogenannten Bereitschaftsdienst ist dem Roten Kreuz und damit auch dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz aufs Neue die Aufgabe zur Pflicht gemacht, die seine Hauptaufgabe von Anfang an gewesen ist: Ausbildung und dauernde Schulung von Schwestern, von Vereinshilfskräften und Bereitstellung für Fälle besonderer Nöte und Katastrophen.

Der Verein tritt in das neue Vereinsjahr mit dem festen Willen ein, in alter Treue mitzuarbeiten an der Wohlfahrt des deutschen Volkes. Mit einem Sieg Heil auf den Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, den greisen Reichspräsidenten und den jungen Volkskanzler beendete Pfarrer Schön seine Ausführungen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung verlas Oberschwester Elisabeth den Bericht über das Martha-Hohenthal-Haus in Bad Dürrenberg, das zum ersten Mal im vorigen Jahre dreimal 40 junge Mädchen vom Freiwilligen Arbeitsdienst aufnehmen und ihnen viel Gutes mit auf den Lebensweg geben konnte. Trotz mancher Schwierigkeiten und Lasten wurde die Freude an der Arbeit nicht gerüttelt. Aus einem Brief einer Schülerin kam zum Ausdruck, daß im Martha-Hohenthal-Haus sich die 14 bis 20 jährigen Mädchen in bester Obhut fühlten. Im Jahre 1933 waren im ganzen 254 Kinder, darunter 123 Mädchen untergebracht.

Den Kassenbericht schließlich gab Konrektor Törpe-Bad Dürrenberg. Aus ihm ging hervor, daß im Martha-Hohenthal-Haus im Vorjahr Einnahmen von 24 290 Mark, Ausgaben in Höhe von 22 462 Mark gegenüberstanden, so daß ein Ueberschuß von 1828 Mark erzielt werden konnte.

Den Kassenbericht des Kreisvereins gab Pastor Kühn aus Großgräfendorf. Die Gesamteinnahme vom Jahre 1933 betrug 17 769 Mark gegenüber 19 702 Mark im Jahre 1932, während sich die Ausgabe im Jahre 1933 auf 15 518 Mark (1932 16 333 Mark) beläuft. So war ein Bestand von 2251 Mark zu verbuchen. Bisher wurden im neuen Jahr 4551 Mark vereinnahmt gegen über einer Ausgabe von 3578 Mark, so daß ein Bestand von 973 Mark verbleibt. — Da kein Widerspruch erfolgte, wurde dem Kassenführer Entlastung erteilt, der sich seiner Arbeit mit peinlicher Genauigkeit entledigt hatte.

Da die neuen Satzungen von Berlin noch nicht eingetroffen waren, wurde Frau von Goldammer ermächtigt, über die neuen Satzungen selbst zu beschließen. Sie machte ihre Mitglieder noch einmal darauf aufmerksam, daß der neue Vereinsname jetzt heißt: Deutsches Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein, Kreisverein Merseburg. Im Punkt 6 der Tagesordnung wurde schließlich die Neuberufung der Zweigvereins-Vorsitzenden bekanntgegeben, zu denen folgende Mitglieder gehören:

Altranstädt, Frau Pfarrer Werkmeister; Alt scherbitz als komm. Vorsitzende, Oberpflegerin Annemarie Zehl; Benndorf, Frau Pfarrer Schöne; Bölsien, Frau Pfarrer Bott; Burgliebenau, Frau Rittmeister Schwarzburger; Creypau Frau Pfarrer Dr. Ernst; Delitz a. B. Frau v. Zimmermann, Freiin v. Seckendorf, auf Benkendorf; Dehlitz a. S., Frau von Richter; Dölkau Frau Pfarrer Krause, Forburg: Bad Dürrenberg, Frau Amtmann Scharf; Frankleben, Frau Pfarrer Kitzig; Gr. Gräfendorf, Frau Pfarrer Kühn; Holleben. Frl. M. Busse gemeinsam mit Frl. von Geldern-Crispendorf, Beuchlitz, Holleben: Schlettau, Frau Pfarrer Mehl: Horburg, Frau Olga Kloppe; Kötzschen, Frau Kantor Holbe; Kötzschau, Frau Dr. Bettzieche; Kriegstädt, Frau Gutsbesitzer Busch, Burgstaden: Bad Lauchstädt Frau Justizsekretär Heinemann: Leuna-Rössen, Frau Oberbrandinspektor Roesler, Leunawerke: Niederbeuna, Frau Bergverwalter Berschmann, Oberbeuna; Niederclobicau, Frau Hauptlehrer Lange; Oberthau, Frl. Apel, Ermlitz; Schkeuditz-Ost, Frau Bäckermeister Sachse, Modelwitz; Schkeuditz, Frau Pfarrer Boettger; Passendorf, Frau Rittmeister Otto; Röcken, Frau Rittergutsbes. Winkler; Rothfeld, Frau Ingenieur Hanni Jantzen; Röglitz noch unbekannt; Schafstädt, Frau Bürgermeister Krafft; Skopau, Frau von Trotha, Prinzeß zu Ysenburg; Schotterey Frau Selma Schröder; Spergau, Frau Pfarrer Meißner; Starsiedel, Frau Rittergutsbes. Schumann; Wallendorf, Frl. Rusche, Lößnitz; Wehlitz, Frau Kaufmann Schallert; Weißmar, Frau Pfarrer Kartzig; Zöschen, Frau Lehrer Dorendorf; Kitzen, Frau Laue; Eisdorf, Frau Lucie Seidler; Großschkorlopp, Frau Weitzsch; Gostau, Frau Anna Loypold.

Als 2. stellvertretende Vorsitzende wurde Frau von Trotha-Skopau ernannt. Für den Bereitschaftsdienst wurden drei Sachberaterinnen gewählt, und zwar Frau Ingenieur Jantzen-Rothfeld, Frau Dr. Scheele-Großkorbetha und Fräulein von Geldern-Crispendorf-Beuchlitz. Zum Schluß der Tagesordnung gab Frau v. Goldammer noch bekannt, daß das Volksfest in diesem Jahre am 29. August gefeiert werden soll, jedoch ist der Ort noch nicht bestimmt. Frau von Trotha hat aber schon jetzt ihren herrlichen Park zur Verfügung gestellt.

Nachdem Frau Gabriel-Zöschen während der Pause mit zwei Liedern von Schubert und Brahms („Du bist die Ruh" und „Immer leiser wird mein Schlummer") mit ihrer hellen Sopranstimme erfreut hatte, sprach Pfarrer Jürgens-Schlettau in längeren Ausführungen über die Bedeutung des Roten Kreuzes im neuen Staat. Die Hilfe ausgebildeter Sanitätsmannschaften ist unerläßlich und die Arbeit ist keine Wohltätigkeit mehr, sondern Dienst am Vaterland. Was der Einzelne für sich hat, ist allein die Leistung. Opfer müssen als Pflichterfüllung gebracht werden. Der Vaterländische Frauenverein muß aufklärend wirken, muß immer mehr werben und sammeln für das Rote Kreuz. Die deutsche Frau hat hier eine priesterliche Mission zu erfüllen. Bereit sein ist alles und so ist es dringend nötig, daß neben den männlichen Sanitätskolonnen auch Samariterinnen ausgebildet werden zum Dienst für Volk und Vaterland. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners.

Frau von Goldammer verlas, bevor das Deutschland- und Horst Wessellied die anregend verlaufene Mitgliederversammlung beendeten, den Aufruf zum Deutschen Rotkreuztag am 10. Juni vom Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, den wir an anderer Stelle veröffentlichen.

Sammlung fürs Rote Kreuz.

Die Haussammlung für das Rote Kreuz wird, wie uns vom Kolonnenarzt Dr. Martin mitgeteilt wird, von Vorstandsfrauen und weiblichen Mitgliedern des „Roten Kreuzes" durchgeführt, die nicht in Tracht, sondern mit dem polizeilich gestempelten Ausweis versehen, die Sammlung vornehmen. — Der Vortrag findet am Dienstag, dem 12. Juni, und die Flaggenhissung am Sonnabend, dem 9. Juni, statt um 12 Uhr um 14 Uhr statt.

Frohe Stunden im Wörlitzer Park.

Mit den Kriegshinterbliebenen ins Grüne. — Rast im Kornhaus an der Elbe. — Wanderung und abendliche Wasserfahrt zwischen Natur und Kunst in Wörlitz.

„Wem nur Last und Leid und Plage
Zimmerfort den Schritt gelenkt
Der genieße voll Glück die Tage,
Die ihm Lust und Lieb geschenkt.
Nur die seltnen froken Stunden
Werden doppelt schön empfunden."

Dieses Motto darf man wohl dem Bericht über die Fahrt der Kriegshinterbliebenen am Mittwoch voranstellen, die vom Kreisobmann Seifert für die Mitglieder der Ortsgruppe Merseburg veranstaltet wurde. Neunzig Kriegshinterbliebene nahmen außer den anderen Gästen, dem Vertreter der Stadt Stadtrat Dr. Trumpler, dem Kreisleiter der NS.-Volkswohlfahrt Dr. Kaminski und anderen an dieser Fahrt teil. Daß sie alle die frohen Stunden doppelt schön empfunden haben, das bewies diese „Fahrt ins Grüne" der NSKOV.-Ortsgruppe Merseburg, an der diesmal nur die Frauengruppe teilnehmen durfte, denn die Männer haben ihre frohen Stunden bei der Maifahrt nach Laucha und dem Edelacker genießen dürfen.

Um 11 Uhr waren alle Teilnehmer am Bahnhof versammelt und wurden in zwei große Omnibusse und vier Personenwagen verstaut. Die Musik, sechs Männer der Reiterstandarte 138 unter Kamerad Schützes Führung ließen sich beim besten Willen nicht mehr unterbringen, denn was ein richtiger Musiker ist, der zählt doppelt, vom Mann mit dem Brummbaß ganz abgesehen. So bemühte sich „Vater Seifert" noch um ein weiteres Auto. Nach verschiedenen Telefongesprächen stellte eine Merseburger Behörde noch ihren großen Wagen zur Verfügung. Dann ging die Fahrt „zum Städtele hinaus". Natürlich blusen die braven Musikusse noch vorher ein Abschiedsständchen.

Die verloren gegangene Zeit wurde soweit als möglich durch flotte Fahrt wieder gutzumachen versucht und allen Fahrtteilnehmern, auch den Mütterchen, die noch nie in einem Auto gefahren waren, gefiel es schon jetzt ausnehmend gut. Durch Halle, über Köthen ging die Fahrt an den neuaufstrebenden Junkerswerken vorbei zuerst nach Dessau. In der alten herzoglich-anhaltischen Residenzstadt wurde an einigen sehenswerten Punkten kurz gehalten und so das Alte Theater und das Schloß mit kurzem Blick gegrüßt. Dann war es noch eine kurze Wegstrecke bis zu dem an der Elbe gelegenen Kornhaus, das die erste größere Rast bot. Schnell wurde jedem Teilnehmer ein Teller kräftiger Nudelsuppe gereicht Die Musik gab ein flottes Konzert. Frohsinn und Freude auf allen Gesichtern wetteiferten mit dem herrlich-schönen Sommertag.

Kamerad Seifert hielt eine kurze Ansprache, in der er vom Wandern in Gottes schöner, weiter Welt sprach und von der aus dieser Freude gewonnenen Kraft, die gerade die Kriegshinterbliebenen für den Kampf mit dem Alltag doppelt notwendig brauchten. Als besondere Ueberraschung vermittelte Kamerad Seifert dann noch eine kostenlose Motorbootfahrt auf der zurzeit wasserarmen Elbe. Nach einer frohen Stunde, die aber erst den Auftakt des schönen Tages bildete, wurden die Fahrzeuge zur letzten Etappenfahrt wieder bestiegen. Nicht lange dauerte es, dann fuhr die Wagenreihe durch das hohe Bogentor des „Hotel Eichenkranz", in dessen großem Saal schon eine festlich hergerichtete Kaffeetafel auf die insgesamt 107 Besucher wartete. Stärkender Trank, herrlicher Kuchen und noch dazu Musik, da ließ es sich schon wohl sein. Aber der herrliche Wörlitzer Park wartete. Den galt es so eingehend wie möglich zu besichtigen. Wohl reichte die Zeit dazu bei weitem nicht aus, aber doch war der Eindruck des beim Rundgang durch den Park von den meisten zum ersten Mal Gesehenen so schön, daß des ehrlichen Bewunderns, des staunenden Entzückens und Lobens all dieser Pracht und Herrlichkeit von Natur und Kunst kein Ende nehmen wollte. Von Führern geleitet, ging der Weg vom „Eichenkranz" aus um den Neumärkischen Garten zu der Rousseau-Insel.

Nach der Roseninsel ging es über die Wolfsbrücke zur Hofgärtnerei und am Floratempel vorbei zur Kettenbrücke. Ob es nun die Werke der Kunst, der Venusstempel, das Monument oder das Gotische Haus war oder die gärtnerischen Anlagen mit seltenen Blumen und fremdländischen Bäumen — hier bewahrheitete sich Goethes Wort: „Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen, und haben sich, ehe man es denkt, gefunden".

Den schönsten Eindruck des ganzen Tages aber hinterließ die Gondelfahrt, die in neun Kähnen unternommen wurde, nachdem alle Teilnehmer an der Amtsfähre übergesetzt und auch das Schloß noch besichtigt hatten. Kamerad Schütze, der sich seitwärts durch die Büsche geschlagen hatte, überraschte durch den Trompetensolovortrag des „Alten Dessauer", der „Post im Walde" und des „Auf der Wacht" und zwischen den Blasern im Kahn und dem Solisten wechselten Hall und Widerhall durch den abendlichen Frieden. Nach der Rückkehr von der Wasserfahrt noch eine kurze Rast im „Eichenkranz" und gegen 22 Uhr ging es wieder heimwärts, diesmal über Oranienbaum durch die nächtliche Dübener Heide. Kurz vor 24 Uhr waren die sieben Kraftwagen wieder am Bahnhof und mit einem dankbaren Händedruck nahmen alle Abschied von denen, die ihnen diesen Tag der Schönheit und der Freude vermittelt haben. Daß auch unsere Schlußverse zu Recht bestehen, zeigte ein altes Mütterchen, die von den sehenden Augen sprach, die sie heute auf der ersten Autofahrt ihres Lebens bekommen habe.

„Wie schön, o Gott, ist Deine Welt gemacht,
wenn sie Dein Licht umfleckt!
Ihr fehlts an Engeln nur und nicht an [Pracht,
daß sie kein Himmel ist.
Jedoch sie glänzt auch für die Tugend nur,
der Unschuld ist sie schön.
Umsonst schmückt sich mit Himmeln die [Natur
den Augen, die nicht sehn."

Alles spricht für NIVEA-Zahnpasta 50 Pf.
Auserlesene Rohstoffe. Wundervoller Geschmack. Unübertroffene Wirksamkeit.
Dabei kostet die große Tube nur

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0004

Mittelddeutschland
Magdeburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 130
7. Juni 1934

Ihr sagt, die gute Sache sei es, die sogar den Krieg heilige? Ich sage euch: der gute Krieg ist es, der jede Sache heiligt. Der Krieg und der Mut haben mehr große Dinge getan als die Nächstenliebe. Nicht euer Mitleiden, sondern die Tapferkeit rettete bisher die Verunglückten. Nietzsche

Rosenzeit

Bei allen Völkern ist die Rose die Königin der Blumen.

Die Rosenzeit ist gekommen. Die Natur prangt in einem vielfarbigen, schimmernden Kleide, daran als schönste Zier der reiche Rosenflor. Einst feierte man die „Tage der Rosen" in vielen Ländern durch besondere Feste. Der Königin der Blumen wurde in alter Zeit fast abgöttische Verehrung zuteil, als man sie bei vielen Völkern, wie bei den Aegyptern, Indern und Syriern mit der Kultform in Zusammenhang brachte.

Bei den Griechen und Römern erfreut sie sich einer bevorzugten mythologischen Behandlung. Einer griechischen Sage nach ist die Rose aus dem Blute des Adonis entstanden, der auf der Jagd von einem Eber tödlich verwundet wurde; sie war Aphrodite, der Göttin der Schönheit, heilig, die die Leiche des Patroklus mit Rosenöl salbte. Auch dem Liebesgott Eros war sie geweiht, und zu Dyonisus, dem Gotte des Weins, der Bäume und der Blumen, sowie zu den Musen und Grazien stand sie in besonderer Beziehung.

Im Rom der Verfallzeit spielte die Rose eine wichtige Rolle: Man verwendete sie als Hochzeitsschmuck und namentlich bei Gelagen und Festen. Rosenkränze im Haar, setzte man sich zur Tafel, die ebenso wie die Ruhelager reichen Rosenschmuck zeigten. Den Göttern wurden Rosenopfer dargebracht, man schmückte die Tempel der Liebesgöttin mit Rosengewinden und streute bei den feierlichen Umzügen ihr zu Ehren Rosen auf den Weg. In ganzen Schiffsladungen brachte man sie aus Griechenland herbei, wo man sie auf weiten Feldern anbaute. Nero soll einmal bei einem einzigen Gastmahl 600 000 Mark für Rosen verschwendet haben. Kleopatra empfing den Antonius in einem überreich mit Rosen ausgeschmückten Saal, und Heliogabalus ließ von der Decke des Festraumes solche Mengen von Rosen auf seine Gäste niederregnen, daß viele vom Duft betäubt, einige sogar getötet wurden.

Bei den Babyloniern stand die Königin der Blumen ebenfalls in hohem Ansehen. Zu festlichen Gelegenheiten trug man bei ihnen aus Silber gebildete Rosen an Stäben befestigt im Zuge. Die Sybariten, die Bewohner der reichen griechischen Stadt Sybaris, deren Genußsucht sprichwörtlich geworden war, ruhten auf Lagern von Rosen.

Auf welch hohes Alter die Rose zurückblicken kann, bezeugt die Tatsache, daß in den Gräbern der Tschuden, jenes alten, zu den baltischen Finnen gehörenden, einst in Rußland weitverbreiteten Volksstammes, vor über 5000 Jahren geprägte Münzen mit dem Bilde einer Rose gefunden worden sind.

Unsere germanischen Vorfahren verehrten die Rose als eine der Göttin Freya heilige Blume. Im Christentum fand die Verehrung der Rose ihre Fortsetzung im Marienkultus. Die Rose wurde der Himmelskönigin geweiht, Kirchen und Marienbilder werden mit Rosen geschmückt.

Gemäß ihrer großen Beliebtheit, der sie sich zu allen Zeiten erfreute, hat die Rose zu vielen Sagen Veranlassung gegeben; am bekanntesten ist die hübsche Legende von den Rosen der heiligen Elisabeth. In allen Zeiten und bei allen Völkern haben die Dichter die Blumenkönigin besungen; schon die altpersische und türkische Literatur ist reich an Rosengedichten, die der Griechen und Römer ebenfalls und auch in unseren Tagen ertönt immer wieder aus Dichtermund das Lob der herrlichen Blume, deren Bild für Malerei und Baukunst ebenfalls hohe Bedeutung erlangt hat.

Erich Fischer.

Bauern-Bekenntnis

In meinen Adern rollt das Bauernblut
Und an der Scholle hängt mein ganzes Leben.
Ich habe mich der Väter heil'gem Gut
Mit meinem Herzen ganz und gar ergeben.

Mich lockt nur immerfort das weite Feld,
Mich mahnt der Pflug, mich rufen meine Pferde.
Ein König bin ich hier in meiner Welt
Und fröhlich brech ich die geliebte Erde.

Wo schon die Väter einst die Saat gestreut
In Hoffnung zwischen Keimen und Gedeihen,
Wo sie mit Gott des Volkes Brot betreut:
Da will auch ich mich meinem Volke weihen.

Will für die Heimat, für das Vaterland
Das Brot für meine deutschen Brüder bauen!
Ein größ'res Ziel hat niemand noch gekannt,
Als dir zu dienen, Deutschland, dir vertrauen!

Wilhelm Orb.

Blitzvogel ohne Beine

Zwei Schnellflugzeuge fliegen Karussell

Allmorgendlich steht man um 8 Uhr über dem Tempelhofer Flugplatz in Berlin zwei merkwürdige Riesenvögel sich in die Luft schwingen. Als wären sie ein getreues Vogelpaar, so erheben sie sich morgens gemeinsam aus ihrem Nest in der mächtigen Flugzeughalle, um sich dann allerdings zu trennen. Der eine in Richtung Nordwest, der andere nach Südwest in den Luftraum schwebend. Und ein Paar sind sie auch, diese beiden großen Maschinenvögel vom Typ H. E. 70, die jetzt die Aufgabe haben, in dem Viereck der Blitze Berlin—Hamburg—Köln—Frankfurt am Main das Schnellflugnetz zu spannen, einen Blitzverkehr, wie er in seiner Art in keinem anderen Lande der Welt seinesgleichen hat.

Es sind merkwürdige Flugzeuge, die hier morgens um 8 Uhr mit hämmernden Motoren sich kraftvoll in die Lüfte schwingen. Denn wenn man sie dort fliegen sieht, so bemerkt man, wie sie im Aufsteigen ihre Füße völlig an den Riesenleib heranziehen. Blitzvögel ohne Beine! Denn das einziehbare Fahrgestell und der Sporn werden völlig in die Flügel und den Rumpf hereingenommen. Ihre Außenhaut ist ganz glatt, ist so vollkommen glatt, daß selbst Tür und Griff in sie eingelassen sind. Alles Vorrichtungen, um den Eindeckern mit dem mächtigen Motor von 630 PS. die Höchstfluggeschwindigkeit von über 365 Kilometer zu geben. Dadurch erhalten sie eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 320 Kilometern, was die beiden Blitzvögel fähig macht, die Reise nach Hamburg oder Frankfurt in 50 Minuten, bzw. 85 Minuten zurückzulegen.

Sie fliegen eine Art Luftkarussell, der eine im Nordkurs, der andere im Südkurs. Schon um 9 Uhr startet der eine Blitzvogel wieder in Hamburg, der andere in Frankfurt um 9.35Uhr. Beide landen in Köln um 10.10 Uhr, wo sie wieder miteinander vereint sind nach ihrer weiten und doch so raschen Reise von nur zwei Stunden 10 Minuten Flugdauer. Nur auf dem Rückflug von Köln starten sie in fünf Minuten Abstand, der eine über Hamburg um 16.50 Uhr, der andere auf der Frankfurter Luftlinie 16.55 Uhr. Diese fünf Minuten flugplanmäßigen Unterschieds halten sie auch ein, wenn der eine in Hamburg um 18 Uhr landet und um 18.10 Uhr nach Berlin weiterfliegt, wo er um 19 Uhr eintrifft, der andere indessen nach zehnminütigem Aufenthalt in Frankfurt um 17.40 Uhr nach Berlin startet, wo er 19.05 Uhr auf dem Flugplatz Tempelhof ist.

Blitzvögel ohne Beine, die sie nur ausstrecken, wenn sie landen. Eine besondere Signalvorrichtung sorgt dafür, daß, wenn der Flugzeugführer das Gas weggenommen hat, um zur Landung auszuziehen, das Fahrgestell wieder herausgestreckt wird und ebenso der Sporn. Flugzeugführer und Funkermaschinist, die für die vier bis fünf Flugzeuge die Besatzung der Blitzvögel bilden, haben alle Blindflugeinrichtungen und Funkgeräte wie die ganz großen Maschinen des Luftverkehrs. Nachdem diese Maschine bereits über anderthalb Jahre von der Deutschen Lufthansa erprobt worden ist, wobei es zum Beispiel den regelmäßigen Anschlußflug an den großen Transozeanverkehr versah, dient sie jetzt zum Verkehr auf dem Flugnetz im Viereck der Blitze Berlin—Hamburg—Köln—Frankfurt a. M., wo sie die Flugdauer, die mit gewöhnlichen Maschinen zwei Stunden 45 Minuten (von 12.15 bis 15.15 Uhr) erfordert, auf 85 Minuten bis nach Frankfurt a. M. abkürzen. Noch vor fünfzehn Jahren brauchte man für diese Strecke mindestens fünf Stunden.

Zu Recht tragen diese schnellen Maschinenvögel außer auf dem Rumpf in schöner Zeichnung den Blitz. Denn rechte Blitzvögel sind sie, die durch die Böen hindurch sausen, so daß man wie bei den anderen schnellen Maschinen davon überhaupt nichts merkt. Mit ihrem jetzt erfolgten Einsatz ist nicht nur die neueste, sondern auch eine ganz außerordentlich bedeutsame Verbesserung unseres Flugverkehrs eingetreten. Kommt noch hinzu, daß dieses Viereck der Blitze den Kern eines künftigen Flugnetzes bilden soll, das alle deutschen Großstädte umspannt.

Ein Flugzeug zieht die Räder ein

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

7. Juni.

1676: Liederdichter Paul Gerhardt in Lübben gestorben.

Das Kleinauto

Eine heitere Geschichte von Wolfgang Hedrich.

Herr Bumiller ist ein etwas genauer Herr. Sparsam, sagt er von sich selber. Geizig sagen seine Freunde. Es kommt darauf an, wie man es nimmt. Seine Frau ist im allgemeinen der Meinung seiner Freunde, und da Frauen immer recht zu haben pflegen, und Frau Bumiller einen ganz besonders lebhaften Anspruch darauf macht, immer recht zu haben, muß wohl ihre Meinung als ausschlaggebend bei der Einschätzung des Herrn Bumiller angesehen werden. Im übrigen ist das nicht allzu wichtig, denn Herr Bumiller hat auch gute Eigenschaften. Vor allem hat er ziemlich viel Geld, und er führt diese Eigenschaft gerade auf seine Sparsamkeit zurück. Die fünfstelligen Zahlen seines Bankkontos hält er für einen vollgültigen Beweis dafür, daß das, was die anderen ein Laster nennen, eine bemerkenswerte Tugend ist.

Nun führt Frau Bumiller einen nicht immer stummen, aber erbitterten Kampf gegen diese Tugend ihres Mannes, und in dieser sonst recht glücklichen Ehe spielen durchgesessene Hosen, blank gescheuerte Rockärmel, schäbig gewordene Ueberröcke eine ganz große Rolle: Frau Bumiller möchte, daß ihr Mann auch äußerlich sich als Mensch mit ehrfurchtgebietender Brieftasche auswest, während er behauptet, es käme nur auf den inneren Gehalt, also auf das Bankkonto an. Er muß sozusagen mit Gewalt zum Schneider geschleppt werden wie andere Männer zum Zahnarzt, und die Trennung von einem an den Nähten weiß gewordenen Rock bereitet ihm geradezu körperlichen Schmerz. Infolge von Anhänglichkeit, sagt er. Infolge von schäbigem Geiz, sagt sie.

Herr Bumiller hat ein Kleinauto — er braucht das zu seinem Geschäft. Er fährt es seit zwölf Jahren. Es ist ein ausgezeichneter Wagen, sagt er. Eine scheußliche Kreuzung zwischen Kinderroller und Ziegenbock, sagt sie. Es sieht allerdings nicht so schön aus, wie die neuen Stromlinienwagen, und man kann es schon begreifen, daß Frau Bumiller Bedenken hat, sich in diese Miniatur-Arche Noah auf Rädern zu setzen, denn Frau Bumiller ist eine Frau in den besten Jahren, die sich nicht gern mitleidig über die Achsel ansehen läßt. Infolgedessen drängt Frau Bumiller schon seit Jahren zum Ankauf eines neuen Wagens, aber Herr Bumiller will nicht. Es wäre undankbar gegen das gute, treue, alte Gefährt, meint er, das immer noch seine dreißig Kilometer in der Stunde mache und ihm gedient habe, seit er sich selbstständig betätigt. Da scheint sie also nichts machen zu können.

Aber es scheint nur! Frau Bumiller hat neulich ihre intimste Feindin, die Frau Bankdirektor Holzmann, in einem spiegelblanken, blauen Stromlinienwagen gesehen, und dieser Anblick festigte ihr Herz. Sie ging also in die Garage, in der ihr Mann sein Wägelchen schon seit Jahren betreuen ließ, und sprach mit dem Inhaber. Teils mit guten Worten, teils mit kleinen Scheinen. Der Effekt war, daß am andern Morgen Herr Bumiller bei seiner Fahrt in die Innenstadt eine Panne hatte, und zwar eine so gewichtige, daß er die Kreuzung zwischen Kinderroller und Ziegenbock abschleppen lassen mußte. Und als er nachmittags

Die blonde Lore

Roman von Paul Hain

17. Fortsetzung.

„Auf morgen, lieber Timm. Heute mag ich nichts sehen und hören."

Sie begab sich früh zur Ruhe. Mitten in der Nacht weckte Frau Gisander auf. Sie hörte Lore in die Kissen hineinstöhnen. Aber als sie sie anrief, bekam sie keine Antwort und das Stöhnen verstummte. Und nählich schlief Frau Gisander wieder ein.

16. Kapitel.

Als Timm Kröger am nächsten Vormittag zum Kurhotel kam, um sich nach Lores Befinden zu erkundigen, konnte er nur Frau Gisander sprechen.

„Lore ist noch nicht ganz auf dem Posten", sagte sie besorgt, „der gestrige Tag muß sie sehr angestrengt haben. Sie liegt im Bett im verdunkelten Zimmer und will allein sein. Auch ich soll nicht bei ihr sein."

Timm Kröger erschrak.

„Ich werde den Arzt schicken."

„Nein, nein — so schlimm ist es nicht. Ich glaube, es handelt sich hier wirklich nur um eine heftige Migräne verursacht durch den gestrigen Trubel. Lore ist so sehr empfindsam. Da hilft nur Ruhe. Sie hat mich selbst aus dem Zimmer geschickt und richtig, ich soll Ihnen ja auch bestellen, lieber Herr Kröger — daß Sie sich nicht beunruhigen möchten. Nachmittag wird sie bestimmt wieder auf den Beinen sein."

Kröger atmete auf.

„Das beruhigt mich, Frau Gisander. Aber schade ist es doch, daß Lore unpäßlich ist. Ich wollte Sie und Lore heute nach Blankenese hinausfahren, zur Besichtigung des Landhauses. Es ist ja wundervolles Wetter. Das Auto wartet unten" —

Frau Gisander wäre ein solcher Ausflug nicht unangenehm gewesen. Sie hatte ja schon viel von dem idyllisch gelegenen Blankenese reden hören.

„Vielleicht würde Ihnen meine Gesellschaft genügen?" fragte sie lächelnd.

„Oh — Sie wollten wirklich?"

„Wenn wir nicht zu lange bleiben. Bis Mittag wird Lore gewiß noch im Bett sein. Ich werde sie noch einmal fragen. Wenn wir dann früh zurückkämen, wäre es wohl zu machen."

„Aber ja. In einer halben Stunde bringt uns der Wagen hin. Es ist entzückend dort. Und Sie können Lore nachher darüber erzählen — das wird sie beleben —"

„Einen Augenblick", sagte Frau Gisander", ich gehe schnell noch hinein."

Lore lag mit geschlossenen Augen in den Kissen. Die Jalousien waren vor den Fenstern heruntergelassen, so daß man die Blässe ihres Gesichts nicht so deutlich sah. Als ihre Mutter davon sprach, daß sie einen Ausflug mit ihrem Verlobten nach Blankenese machen wolle, nickte sie nur gleichgültig.

„Und wie ist dein Befinden, Kind? Kann ich ohne Sorge fahren?"

„Ja, Mutter, ganz ohne Sorge. Mir ist schon wohler. Ich werde vielleicht bald aufstehen — früher als ich zuerst dachte. Etwas Bewegung wird mir guttun. Ich lege mich dann noch ein Weilchen auf den Diwan." —

So fuhren Timm Kröger und Frau Gisander allein. Ellen von Ledebur und ihr Gatte, die Kröger schon vorher zum Mitkommen aufgefordert hatte, hatten abgelehnt. Egon hatte sich überhaupt nicht sehen lassen, und die schon gestern eingetroffenen auswärtigen Gäste, soweit sie nicht in Hotels abgestiegen waren, hatten auch noch nicht ihre Fremdenzimmer verlassen gehabt. —

Lore Gisander blieb nicht mehr lange im Bett. Die Unruhe der noch immer aufgerührten Nerven ließ sie nicht ruhig liegen. So kleidete sie sich denn an. Noch immer brannten ihr die Schläfen, und im Herzen fühlte sie ein Stechen. Aber sie hatte ausgekämpft — sie hatte sich zur Klarheit durchgerungen.

Es gab nur den einen Weg für sie, den sie bereits beschritten hatte! Umkehr war unmöglich! Das Schicksal durfte und sollte sie nicht verlocken, ihr Jawort zu brechen. Egon mußte das ja auch selbst fühlen. Aber mit Grauen dachte sie daran, daß sie ihm heute wieder begegnen würde, und nur die sichere Hoffnung gab ihr Stärke, daß er gewiß von selbst so schnell wie möglich wieder abreisen würde — nach der Hochzeit. Dann würde die Zeit ihre heilende Wirkung ausüben.

Sie ahnte nicht, daß sie Egon noch eher zu Gesicht bekommen würde, als sie glaubte.

Auch er hatte die Nacht ruhelos zugebracht. Und als der Morgen kam, hatte auch er sich zu einem Entschluß durchgerungen.

Er mußte Lore sprechen. Allein — ohne jeden Zeugen. Sie liebte ihn doch — und da sollte es nicht möglich sein, daß er sie nicht doch für sich erringen konnte? Einen Tag vor dem — Ende? Denn morgen — morgen war sie ihm verloren!

Er schauderte vor seinen eigenen Gedanken.

Dem Vater wollte er das Glück rauben! Dem eigenen Vater! Mit welchem Recht?

„Mit dem Recht der Jugend —" sagte er hart — —

Er hörte, wie Timm Kröger das Auto aus der Garage fahren ließ, um Lore vom Alsterhotel abzuholen. Und ohne daß ihn jemand von seinen Verwandten im Hause gehen sah machte er sich eilig auf den Weg in die Stadt. Er stand in der Nähe des Hotels, als Timm Kröger mit Frau Gisander herausstrat und abfuhr.

Und Lore nicht? dachte er heiß. Er war nur gekommen, um sie überhaupt zu sehen — von weitem. Dann wollte er irgendwie die Zeit totschlagen, warten, bis das Auto sie wieder ins Hotel zurückbrachte, um nachher, wenn sein Vater die Damen verlassen hatte, hinaufzugehen und, koste es was es wolle, Lore zu sprechen. Die Verzweiflung kannte dann keine Rücksichten.

Nun aber — kam ihm ein gütiges Schicksal entgegen. Lore war zurückgeblieben. Warum? Er machte sich keine Gedanken darüber. Eine ganze Weile sah er drüben, in den Anlagen, auf einer Bank. Vielleicht, daß Lore herauskam, um Ellen zu besuchen. Er wußte ja nicht, ob man eine besondere Abmachung getroffen hatte.

Dann aber erhob er sich und ging in das Hotel. Nannte seinen Namen, fragte nach den Zimmern Frau Gisanders und wurde hinaufgeführt. —

Und stand nun in dem kleinen Salon des Appartements, und aus dem Nebenzimmer — trat Lore.

Entsetzt blickte sie ihn an.

Mit einem Schritt war er bei ihr. Sie wich zurück.

„Herr — Kröger —!"

„Lore — ich — ich — kann nicht anders. Ich mußte sie sprechen. Ich — weiß, ich ahne alle Zusammenhänge."

Sie nahm alle Kraft zusammen.

„Nichts — können Sie wissen —"

„Doch — ich sprach gestern mit meiner Schwester — und ich ahne alles, was zwischen uns geschah — vor Ihrer Verlobung und nachher —, glauben Sie, daß die Liebe nicht scharfe Augen hat?"

„Sprechen Sie nicht von Liebe —"

Lore setzte sich zitternd in einen Sessel.

Mit hastigen Worten, stoßweise, entrollte Egon vor ihrer Seele die Entwicklung der tragischen Geschehnisse, die nun zu diesem furchtbaren Konflikt geführt hatten. Erschauernd und doch ohne Bitterkeit hörte ihm Lore zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0005

in die Garage kam, sich nach dem Befinden des Museumsstückes zu erkundigen, da schüttelte der Garageninhaber betrübt das Haupt.

„Es wird kaum noch etwas zu machen sein, Herr Bumiller, der Motor ist erledigt. Sie können ja einen neuen Motor einbauen lassen, aber ich würde das nicht empfehlen. Der Wagen müßte general-überholt werden, und das ist er, offen gestanden, nicht mehr wert!"

Herr Bumiller war tief betrübt über diese Eröffnung. Er fuhr drei Tage lang mit der Elektrischen, und dann erkundigte er sich bei dem Garagenmann nach einem guten, billigen, alten Wagen. Der Garagenmann nannte ihm die Adresse einer Fabrikniederlage und rief dann eilig die Frau Bumiller an. Das war in der Unterredung mit den kleinen Scheinen inbegriffen. Und Frau Bumiller handelte, indem sie sofort in diese Fabrikniederlage fuhr und eine lange Auseinandersetzung mit dem Leiter hatte.

„Heute nachmittag", sagte Frau Bumiller, „wird mein Mann zu Ihnen kommen. Er will einen Wagen kaufen. Einen gebrauchten, billigen Wagen, weil er geizig ist. Ich will aber keinen gebrauchten, billigen Wagen, sondern einen, in den ich mich setzen kann, ohne mich schämen zu müssen, verstehen Sie?"

Der Geschäftsführer verstand.

„Weil nun mein Mann nicht zu bewegen sein wird, einen neuen Wagen zu kaufen, müssen Sie ihm einen neuen Wagen für einen alten andrehen, verstehen Sie?"

Das war schon etwas schwerer. Frau Bumiller mußte sich etwas näher ausdrücken.

„Sie werden," sagte sie, „meinem Mann einen neuen Wagen zeigen, und behaupten, es sei ein alter. Ich werde diesen Wagen aussuchen. Er muß außerordentlich billig sein — meinem Mann gegenüber! Die Differenz zahle ich darauf — ist Ihnen das nun klar?"

„Jawohl — gnädige Frau."

Frau Bumiller suchte also einen Wagen aus — einen sehr schönen Wagen, der für die dreitausend Mark, die er kosten sollte, beinahe geschenkt war. Dieser Wagen sollte Herrn Bumiller für zwölfhundert Mark verkauft werden.

„Das ist zu billig, gnädige Frau!", sagte der Geschäftsführer. „Das kann doch kein Mensch glauben, daß der Wagen nur zwölfhundert Mark kostet!"

„Sie kennen meinen Mann schlecht! Wenn etwas billig ist, glaubt er alles unbesehen."

„Und gnädige Frau zahlen die achtzehnhundert Mark darauf?"

Die gnädige Frau tat dies.

Am andern Vormittag erschien Herr Bumiller in der Niederlage, und zwar mit seiner Frau, die es nach hartem Kampf durchgesetzt hatte, daß er sie mitnahm — unter der Bedingung, streng, daß sie nicht den Mund auftun dürfe.

Herr Bumiller berief sich auf seinen Garagenmann und verlangte einen billigen, gebrauchten Wagen.

Der Geschäftsführer sprach etwas von einer außerordentlich günstigen Gelegenheit, von einem fast neuen Wagen, der weit unter der Hälfte des Einkaufspreises zu haben sei, und Herr Bumiller ließ sich schließlich herbei, diese Gelegenheit wenigstens anzusehen. Er bekam ganz runde Augen, als er den Wagen sah, und als ihm der Geschäftsführer den Preis nannte, überlegte er nur eine halbe Stunde, und dann kaufte er den Wagen. Er hatte zwar nicht ganz soviel ausgeben wollen, aber das sah auch ein Blinder, daß der Wagen weit mehr wert war. Und er fuhr mit seiner Frau stolz weg.

Das war am Dienstag.

Am Sonntag wollte Frau Bumiller unbedingt ins Freie fahren — wenn man schon einen so schönen Wagen hat . . .

Herr Bumiller ging also, den Wagen aus der Garage holen und fuhr — mit dem alten, mit der Kreuzung aus Kinderroller und Ziegenbock vor.

Frau Bumiller erstarrte zur Salzsäule.

„Wo hast du denn den neuen Wagen?"

Herr Bumiller lachte.

„Mit dem Wagen habe ich ein glänzendes Geschäft gemacht! Denk dir, der Emberg — du kennst ihn ja! — der war ganz verrückt in den Wagen — einfach toll. Bare siebzehnhundert Mark hat er mir auf den Tisch gezählt — es ist eines der besten Geschäfte, die ich je gemacht habe. Jawohl. Und für dreihundert Mark habe ich meinem guten alten Wägelchen einen neuen Motor einsetzen lassen, habe ihn neu bereifen lassen, wie du siehst — er ist wieder fabelhaft auf dem Damm. Zweihundert Mark Ueberschuß und ein Wagen, der so gut wie neu ist — was sagst du dazu?"

Frau Bumiller sagte nichts dazu. Aber sie fuhr an diesem Sonntag nicht ins Freie — sie hatte heftige Migräne bekommen. — Ganz plötzlich . . .

Die Heldin des Pandschab

Wie aus einem armen Mädchen das begehrteste im Lande wurde

Ein halbwahres indisches Märchen

Aus Karachi (Indien) wird der Fall eines armen kleinen Mädchens gemeldet, das so arm war, daß es trotz seiner großen Schönheit keinen Mann aus seiner Kaste finden konnte. Und nun plötzlich ist es das begehrteste Mädchen des ganzen Pandschab.

Harnam — so heißt dieses Märchenwesen — genoß das volle Vertrauen ihrer Altersgenossinnen, die weit reicher als sie waren. Sie war beinahe der „Safe" dieser anderen Mädchen. Denn alle gaben ihr ihre Juwelen und anderen kostbaren Schmuck zum Aufbewahren. Karachi ist nämlich schon mehrmals von Banditen überfallen worden, wobei der Schmuck geraubt wurde. Harnam aber wußte ihn so gut zu verstecken und über das Versteck Schweigen zu bewahren, daß ein nochmaliger Besuch der Banditen ergebnislos verlaufen würde.

Da indische Frauen an sich besser schweigen können als andere Frauen in der Welt, erfuhren die Banditen selbstverständlich nichts von der Maßnahme, die man zur Sicherung der Juwelen und Schmuckstücke getroffen hatte. In altgewohnter Weise sprengten sie in das Dorf, als die Männer auf den Feldern beschäftigt waren. Sie fanden aber nur Harnam im Dorfe, alle anderen Mädchen hatten die Männer begleitet. Bei der Durchsuchung der anderen Häuser fanden die Banditen selbstverständlich nichts. Und nun wollten sie aus Harnam herausbringen, wo das Versteck des Schmuckes war. Aber das Mädchen widerstand allen Martern. Sie sprach kein Wort.

Der Ueberfall war nicht ohne Lärm vor sich gegangen, so daß er auf den Feldern gehört wurde. Als erster tauchte Harnams Bruder am Eingang des Dorfes auf. Kaum hatte ihn der Bandit, der vor der Tür des Hauses Wache stand, gesehen, so riß er sein Gewehr an die Wange und wollte ihn erschießen. Aber Harnam kam schnell hinzu. Sie hielt das Gewehr so lange fest, bis ihr Bruder den Banditen erreicht hatte und ihn zu Boden schlug. Im gleichen Augenblick krachten vom Dach des Hauses Schüsse, die von den anderen drei Banditen abgegeben wurden. Zwei Kugeln trafen Harnam. Sie schleppte sich halb ohnmächtig unter die Treppe, wo sie sich verbrannte.

Doch ihre volle Lebenskraft wurde ihr sofort wiedergegeben, als sie bemerkte, wie ein Bandit vorsichtig die Treppe herunterschlich, um ihren Bruder zu überfallen. In der Hand hielt der Halunke eine goldene Halskette, die Harnam nicht versteckt hatte, weil sie sie am Abend umhängen wollte. Diese goldene Kette riß ihm das Mädchen aus der Hand und umschlang seinen Hals damit, bis der Bandit kraftlos zusammenbrach. Dann erst gewann wieder die Schwäche die Oberhand. Sie ließ das mutige Mädchen in Ohnmacht fallen.

Inzwischen waren auch die anderen Männer des Dorfes angelangt. Sie stürmten die Treppe hinauf und waren bald mit den Banditen in einen Kampf verwickelt, bei dem der dritte Bandit kampfunfähig gemacht wurde. Der vierte entkam, nachdem er Harnams Vater erschossen hatte.

Wenige Tage später veranstaltete die Ortsbehörde zu Harnams Ehren eine große Feier. Der Scheich des mächtigsten Stammes machte ihr ein Schwert u. ein Ehrenkleid zum Geschenk. Die Regierung des Pandschab hatte Vertreter zu der Feier entsandt. Die erklärten daß Harnam tausend Rupien und zwei Stücke Land für ihre Tapferkeit als Mitgift geschenkt bekomme.

Unter diesen Umständen ist es leicht erklärlich, daß Harnam Kaur jetzt das begehrteste Mädchen des Pandschab ist.

Mirau.

Millionär unter einer Bedingung

Der Mann, der nicht wetten durfte.

In einem kleinen Kurort unweit von Nizza starb ein Engländer, Joseph Pickersgill, der allen Krisenzeiten zum Trotz eine gute Million Pfund Sterling hinterläßt. Mehr als ihm sein Vater seinerzeit hinterließ, als er seine Augen für immer schloß. Joseph Pickersgill war wohl der eigenartigste Millionär Englands. Er konnte wie jeder andere Mensch tun und lassen, was er wollte, aber er hatte bestimmte Bedingungen, vor deren Innehaltung abhängig war, ob er Millionär blieb oder ein Nachlaßgericht ihn „enterbte". Diese Bestimmung, den Sohn in gewissen Dingen genau zu überwachen und ihn unter Umständen zu enterben, galt bis in seine letzten Tage hinein.

Die Bedingungen hatte sein Vater aufgestellt, jener Joseph Pickersgill, der den Namen „Buchmacher des Königs" für sich beanspruchen durfte, weil er für den damaligen König Edward alle Wetten buchte und auch sonst in dem Kreis um König Edward ein großes Geschäft machte.

Eine Million Pfund verdiente er dabei. Eine Million Pfund Sterling hinterließ er seinem Sohn — sofern dieser sich verpflichtete, niemals in seinem Leben auf ein Pferd zu wetten, sonst eine Wette abzuschließen, nie einem Glückspiel zu huldigen, ja, nicht einmal Lotterie zu spielen!

Vorher hatte er die Million zum größten Teil schon in großen Landbesitzen angelegt, die bald darauf hoch stiegen. Die Bedingungen des Vaters hatten den leicht verständlichen Sinn, zu verhindern, daß auch nur ein Heller von dem Geld, daß er als Buchmacher verdiente, auf dem gleichen Wege zurückwandere in die Hände eines anderen Buchmachers.

Der Sohn Joseph wurde unter Eid genommen. Joseph wurde feierlichst verpflichtet — und gründlich von Detektiven überwacht. So mußte der Sohn bei Lebzeiten schon seine Würdigkeit beweisen, um einst die Erbschaft antreten zu können.

Um ihm, dem doch das Wetten und das Spiel in dem arginen Blut stecken mußte, einen Ausgleich zu bieten, schenkte ihm der Vater soviel Jagdhunde, wie er wollte, ließ ihn große Treibjagden veranstalten und lenkte so die vielleicht ererbten Triebe ab.

Der Sohn konnte sich wirklich rühmen, nie das Verbot, daß doch zur Uebertretung unbedingt reizen mußte, übertreten zu haben, nie eine Karte, nie einen Wettzettel, nie ein Lotterielos auch nur berührt zu haben, so nachhaltig habe das väterliche Verbot auf ihn gewirkt.

Nicht weniger vielleicht die Furcht, seine Million Pfund Sterling zu verlieren. So hat er sein Leben zu Ende gebracht — auch ohne jenes Wettfieber, das seinem Vater durch die Leidenschaften der anderen Reichtum einbrachte. Der Vater wird gewußt haben, weshalb er seinem Sohn Bedingungen stellte, die nicht alltäglich sind.

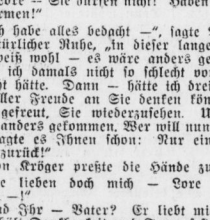
Doppelsinnrätsel

Nebenfluß der Aller — Befestigungswinkel; weiblicher Vorname — Gebirgsgruppe auf der Insel Kreta; Jahreszeit — Bühnendichter der Jetztzeit; Nebenfluß der Donau — Bezirk im Schweizer Kanton Graubünden; männlicher Vorname — Eigenschaft, Himmelsrichtung — Kreis und Stadt in der Provinz Hannover, Kirchenplatz — Gesangsvereinigung, Südfrucht — Person aus dem „Barbier von Sevilla"; Edelstein — Bitterstoff; Stadt auf Neuseeland — englischer Mathematiker des 16./17. Jahrhunderts.

Es sind 10 Wörter zu suchen, die der angegebenen Doppelbedeutung entsprechen. Ihre Anfangsbuchstaben nennen den Namen eines deutschen Dichters.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Kakteen, 7 Areal, 8 Lat, 9 Skat, 10 Pest, 11 Ton, 13 Dorn, 14 Amerika, 17 Elsa, 20 Pan, 21 Eris, 22 Sand, 23 Elf, 24 Husar, 25 Odessa; — b) 1 Kaste, 2 Arkona, 3 Kean, 4 Tat, 5 Pase, 6 Otter, 10 Paria, 12 Korso, 13 Delos, 15 Ananas, 16 Speer, 18 Indra, 19 Erle, 20 Paß, 22 Sue.



Die jungen Gemüse

gewinnen ganz besonders an Wohlgeschmack durch einige Tropfen

MAGGI's WÜRZE

Erprobtes Rezept

Frühjahrs-Dreigemüse. (Für 4 Personen.) Zutaten: 1/2 Pfund Spargel, 1 Pfund junge Mohrrüben, 2 Pfund junge Schotenerbsen, 2 Eßlöffel (40 g) Butter, 1 Eßlöffel (20 g) Mehl, Salz nach Geschmack, 1/2 Liter Wasser, 1 Teelöffel Maggi's Würze, feingehackte Petersilie.

Zubereitung: Den Spargel schälen, in kurze Stücke brechen, die Mohrrüben schaben, in Streifen schneiden und zusammen mit den jungen Erbsen in der Butter anbünsten. Wasser zufügen und garkochen. Das Mehl mit etwas Wasser verquirlen, zum Gemüse geben und unterständigem Rühren gut durchkochen. Mit Salz abschmecken, Maggi's Würze darunterrühren und feingehackte Petersilie darüberstreuen.

„Ist es nicht so, Lore? Ist nicht alles so? Sie lieben mich doch! Und diese Heirat wäre Sünde an Ihnen und mir! Sie dürfen es nicht tun, Lore — Sie dürfen nicht! Haben Sie doch Erbarmen!"

„Ich habe alles bedacht —", sagte Lore mit unnatürlicher Ruhe, „in dieser langen Nacht. Ich weiß wohl — es wäre anders gekommen, wenn ich damals nicht so schlecht von Ihnen gedacht hätte. Dann — hätte ich drei Wochen in stiller Freude an Sie denken können und mich gefreut, Sie wiederzusehen. Und alles wäre anders gekommen. Wer will nun rechten? Ich gaste es Ihnen schon: Nur ein Traum blieb zurück!"

Egon Kröger preßte die Hände zusammen.

„Sie lieben doch mich — Lore — mich allein —!"

„Und Ihr — Vater? Er liebt mich! Und mich hält Dankbarkeit und Treue fest! Lassen Sie mich, Egon — vergessen Sie mich — es ist besser für uns alle beide. Um — Ihrer Liebe willen — versuchen Sie nicht, mir die Ruhe zu nehmen, die ich so schwer erkämpft habe. Gehen Sie, Egon, — denken Sie an unseren Abschied — und machen Sie es mir nicht zu schwer."

„Das ist ja — Wahnsinn —!" flüsterte Egon Kröger verzweifelt.

„Ist Ihnen Ihr Vater nichts — Egon?"

„Herrgott — Sie und Ihre Liebe — das ist mir alles, Lore! Wissen Sie denn nicht, daß die Liebe das Größte ist auf Erden?"

Da senkte Lore den Kopf.

„Darum — muß ich — entsagen —"

Es wurde ganz still nach diesen Worten. Wie in einer Kirche.

Und erst nach einer langen Weile sagte Lore leise:

„Sie sind jung — Egon — Sie werden leichter verwinden."

Er stürzte vor ihr nieder, vergrub den Kopf in ihren Schoß, und seine Schultern zuckten unter ihren leichten, tröstenden Händen. Seine Hoffnung war zerbrochen.

Still strich sie über sein Haar.

Tränenlos.

Endlich hob er das Gesicht. Sah sie schmerzvoll an.

„Du bist größer als ich — Lore — Du bist stärker. — Ich gehe — wie du das befiehlst — aber nie werde ich dich vergessen."

Er wollte sie an sich reißen.

Doch vor ihrem hilflos bittenden Blick zerbrach sein Wunsch.

Er erhob sich.

Ihre Hände lagen ineinander. Schwer nur lösten sie sich.

Dann ging er mit unsicheren Schritten zur Tür.

Ohne zurückzusehen.

Und die Tür fiel hinter ihm zu. —

Lore stand da — mit hängenden Armen — den Mund geöffnet, als wollte sie rufen, ihm noch ein Wort nachrufen — die Augen groß zur Tür gerichtet —.

Mit einem Schluchzen sank sie in den Sessel zurück.

„Das es — so schwer ist —", flüsterte sie in die krampfhaft gefalteten Hände hinein —, „so furchtbar schwer. — Das habe ich nicht — ich nicht — geahnt —".

Ellen von Ledebur blickte ihren Bruder erschrocken an. Der kam gerade die Treppe vom Oberzeschoß herunter, in Mantel und Reisemütze, den Koffer in der Hand.

„Was heißt denn das, Egon?"

„Das heißt, daß ich sofort nach Berlin zurückmuß."

„Aber nein —"

„Als ich vorhin vom Spaziergang zurückkam, traf ich gerade den Postboten. Er brachte mir ein dringendes Telegramm von meinem Unterannwalt, das meine sofortige Rückkehr als außerordentlich dringend fordert. Ein ganz besonderer Fall. —"

„Aber — Egon — wenn du übermorgen fährst —"

„Geht doch nicht. Ich weiß das. Vielleicht komme ich ja morgen schon wieder. Ich tue mein möglichstes. Wenn ich zur Trauung nicht da bin — vielleicht am Nachmittag."

Ellen schüttelte mißmutig den Kopf.

„Was wird Papa sagen —"

„Entschuldige mich bei ihm, aber Pflicht ist Pflicht! Er ist gewiß der letzte, der das nicht anerkennt!"

„In diesem Fall —", sagte Ellen gedehnt, „dürfte er die Pflicht vielleicht anders verstehen."

Egon küßte sie flüchtig auf die Wange.

„Ich hab's eilig, Schwesterlein — sei nicht böse. Der Zug fährt mir sonst vor der Nase davon. Grüß' alle, und — wie gesagt, hoffentlich bin ich morgen noch rechtzeitig zurück."

Damit stürmte er davon —

Gott sei Dank — die Flucht war geglückt! Eine Stunde später fuhr er schon im Zuge dahin — dann mochte man sich seinetwegen wundern! Nie und nimmer hätte er Lore im Brautkleid sehen können! Nun konnte sie ruhig sein!

Als er allein im Abteil saß, der Zug aus der Bahnhofshalle fuhr, zog er eine Photographie aus der Tasche. Mit heißen Augen betrachtete er das Bild.

Es war Lore! Noch am Abend vorher hatte er es in der Bibliothek seines Vaters auf dem Schreibtisch stehen sehen nachdem er es, wie Ellen erzählte, vorher verschlossen gehalten hatte — bis zu Lores Vorstellung.

Er hatte es noch schnell an sich genommen. Er konnte nicht anders. Mochte man es nachher suchen! Vielleicht fiel es überhaupt niemanden auf, daß es fehlte, jetzt, da Lore in das Haus einzog. — —

Als Frau Gisander von Blankenese zurückkam, ging sie noch „auf einen Sprung in die Kröger'sche Villa mit hinein, um Frau Petersen, mit der sie sich gestern so gut verstanden hatte, die junge Frau von Ledebur und wer alles da war, zu begrüßen. Timm ließ inzwischen aus der benachbarten Gärtnerei einen Strauß frischer Teerosen holen, die Frau Gisander ihrer Tochter mitnehmen sollte. Er selber wollte nur zur Werft hinüber, um dort nach dem Rechten zu sehen.

Als er von der plötzlichen Abreise Egons erfuhr, war er unangenehm überrascht.

„Das hätte er nicht tun sollen", sagte er etwas unwirsch. „Wozu hat er denn seine Vertreter, wenn er ihnen keine Entscheidung allein überlassen kann? Mir unverständlich!"

Frau Gisander sagte ein paar bedauernde Worte.

Auch sie verstand in ihrer einfachen Denkungsart diese plötzliche Abreise einen Tag vor der Trauung nicht recht.

Timm Kröger reichte ihr die Hand, da er es eilig hatte, wegzukommen.

„Auf Wiedersehen am Nachmittag. Und innigen Gruß an Lore. Hoffentlich ist sie wohl und munter."

Frau Gisander sprach noch ein Weilchen mit Ellen von Ledebur, nahm die inzwischen angekommenen Rosen und fuhr dann nach dem Alsterhotel zurück. Innerlich war sie noch ganz begeistert von der wundervollen Autofahrt nach Blankenese und dem Landhaus, das ihr Schwiegersohn in einer reizvoll-behaglichen Art hatte neu herrichten lassen. Wie ein kleines Rokokoschloß wirkte es, außen sowohl als innen. Es lag mit seinem langgestreckten Garten direkt am Ufer der Elbe.

Sie freute sich darauf, Lore von diesem so reizvollen Besitz in allen Einzelheiten zu erzählen. —

Sie fand ihre Tochter wie schlafend in einem Sessel des Salons sitzen. Nur die Augen öffnete sie, als Frau Gisander eintrat und ihr die Rosen in den Schoß legte.

„Du siehst noch so blaß aus, Kind —"

„Das wird schon vergehen, Mutter. — Erzähle mir, wie es war."

Frau Gisander ließ sich das nicht zweimal sagen. Sie schwatzte fröhlich drauflos und merkte kaum, daß Lore nur mühsam die Augen aufzuhalten vermochte und Interesse heuchelte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0006

Fortführung der Bulle-Glashütten.

Eine Auffanggesellschaft, die Hohlglasindustriegesellschaft mbH., gegründet.

j. **Großkayna.** Die Gründung einer Auffanggesellschaft zur Fortführung der Betriebe des Thüringer Glashüttenkonzerns Wiegand & Bulle ist jetzt erfolgt. Das neue Unternehmen firmiert: „Mitteldeutsche Hohlglas-Industrie-Gesellschaft m. b. H. in Altenfeld/Thür.“ Es ist zunächst mit einem Stammkapital von 20 000 Mark ausgestattet. Das Unternehmen bezweckt in erster Linie die Fortführung der bisher von Hermann Bulle als Einzelkaufmann unter folgenden Firmen betriebenen Glashütten: Maschinenglaswerke Saldiati, Hermann Bulle-Großkayna, Glasindustrie Saldiati, Wiegand & Bulle, Altenfeld, Hohlglashüttenwerke Merkur, Gebr. Bulle, Großbreitenbach/Thür., die gepachtete Glashütte Arno E. Kaempfe in Oelze/Thür. Die Auffanggesellschaft ist nach ihrer Satzung außerdem berechtigt, weitere Hohlglashütten und verwandte Unternehmungen zu errichten, zu pachten und zu betreiben.

Kraft durch Freude.

Ausflüge der Leuna-Belegschaft.

a. **Leuna.** Allwöchentlich finden jetzt für Angehörige des Ammoniakwerkes Gemeinschaftsfahrten statt, die vom Werk finanziert werden. Diese Einrichtung im Rahmen der Organisation „Kraft durch Freude“ hat bei den Gefolgschaftsmitgliedern ungeteilte Zustimmung ausgelöst. Auch die Ehefrauen können sich an diesen Fahrten beteiligen. Unter Leitung ihrer Betriebsleiter gehen so an jedem Wochenende mehrere hundert Mann auf die Reise. Die letzten Fahrten führten nach Berlin und nach Jena. Die Reise nach Berlin war der Ausstellung „Deutsches Volk — deutsche Arbeit“ gewidmet. Am letzten Sonnabend waren weit über 2000 Personen unterwegs. Zwei Mark Zehrgeld hatte das Werk für jedes Gefolgschaftsmitglied bereitgestellt und außerdem für die Beförderungsgelegenheit Sorge getragen. Selbst die mitgenommene Ehefrau erhielt noch eine Mark Zehrgeld. Da ging es denn nach den verschiedenen Zielen. Von Halle, Ammendorf, Merseburg, Leunawerke, Weißenfels und Naumburg aus wurde die Fahrt angetreten, je nach dem Wohnsitz der Teilnehmer. Und dann ging es hinaus in Gottes schöne Welt! Die einen hatten sich das Mühltal ausgesucht, die anderen wollten den Zeitzer Forst kennenlernen. Wieder andere hatten den Ziegelrodaer Forst als Ziel. Eine Dampferfahrt führte nach Wettin, und in Omnibussen ging es nach Jena und dessen schöner Umgebung. Alle aber behaupten, gerade bei ihnen sei es am schönsten gewesen, gewiß ein gutes Vorschönsten gewesen; gewiß ein gutes Zeichen!

Die Körperschaften

der evangelischen Gemeinden tagten.

a. **Leuna.** In einer gemeinsamen Sitzung der kirchlichen Körperschaften der evangelischen Gemeinden Leuna-Rössen, Leuna-Ockendorf und Göhlitzsch wurde beschlossen, beim Kirchenkreis zu beantragen, die Körperschaften des vereinigten Kirchensprengels Leuna zu vermindern, und zwar sollen dann entfallen auf Leuna-Rössen 5 Aelteste und 28 Verordnete, auf Leuna-Ockendorf 2 Aelteste und 9 Verordnete und auf Göhlitzsch 1 Aeltester und 3 Verordnete, so daß die Sprengelkörperschaften auf 8 Aelteste und 40 Verordnete vermindert wird. Als Ersatz für einen ausgetretenen Synodalvertreter der Gemeinde Leuna-Rössen wurde Ingenieur Rowland gewählt als Stellvertreter Rektor Dr. Bertram und Ingenieur Schneider. Als Ersatz für ausgeschiedene Mitglieder im Gemeindekirchenrat wurden Dipl.-Ing. Feder kaufmännischer Angestellter Höflich und Ingenieur Schneider für Rössen und Stuckateurmeister Reuschel für Ockendorf bestimmt. Rektor Linke rückt als Gemeindeverordneter nach. Die Haushaltspläne der drei Gemeinden wurden einstimmig angenommen. In der Frage der Festsetzung der Kirchensteuer sah man von einer an sich vielleicht möglichen Herabsetzung des Prozentsatzes ab, um dem Kirchenkreis eine angemessene Summe zur Verfügung stellen zu können, damit notleidenden Gemeinden unter die Arme gegriffen werden kann. Es verbleibt also bei dem Satz von 8 Prozent wie in den Vorjahren. In den weiteren Besprechungen wurde u. a. die Bereitstellung von Mitteln für die Ausbesserung der Lüftung und die Beseitigung der Rauchbelästigung beschlossen.

Sammlung von Haus zu Haus!

a. **Leuna.** Am 9. und 10. Juni findet im ganzen deutschen Reich ein „Rot-Kreuz-Tag“ verbunden mit einer Sammlung statt. In der Gemeinde Leuna soll diese Sammlung am Sonntag, dem 10. Juni von Haus zu Haus erfolgen.

Laßt Blumen sprechen.

a. **Leuna.** Das Ammoniakwerk hat dem Innern des großen Werkes ein freundliches Aussehen verliehen. Zahlreiche Bauten, wie Bäder, Arbeiter-Speiseanstalt und Fahrradschuppen sind mit Blumenkästen geschmückt worden. Es ist eine wirkliche Freude, die schön blühenden Blumen inmitten des großen Werkes zu sehen.

Zwei Einbrüche in einer Nacht.

b. **Maßlau.** In der Nacht zum Dienstag brachen nächtliche Besucher in das Gasthaus „Zur grünen Aue“ ein und entwendeten Zigaretten, Kognak, Likör und drei Paar Schuhe. Enttäuscht werden sie über die leere Kasse gewesen sein. — Außerdem statteten sie noch dem Landwirt Stenzel einen Besuch ab. Hier erbeuteten sie zwei Fünfmarkstücke und einen Rest Schinken. Bisher fehlt jede Spur von den Dieben.

Schleppender Absatz in Ferkeln.

b. **Schkeuditz.** Der letzte Ferkelmarkt wies bei gutem Antrieb nur schleppenden Absatz auf; die Preise schwankten zwischen 7 und 20 Mark.

Ein Pfau als vierfacher Gänsemörder.

b. **Lössen.** Ein tyrannischer Pfauenhahn stürzte sich im Hofe eines Landwirts auf vier junge Gänse, die alle ihr Leben lassen mußten.

Vorgeschichtlicher Fund?

r. **Pörsten.** Bei Bohrarbeiten wurde dieser Tage auf der Koschen Wiese aus etwa drei Meter Tiefe ein 12 Zentimeter langer Schneidezahn, der Form nach der Zahn eines Urtieres, herausgegraben. Es ist möglich, daß in der Nähe das Skelett des ganzen Tieres liegt.

Kein Parkfest in diesem Jahr.

k. **Bedra.** Das traditionelle Parkfest in Bedra wird in diesem Jahre nicht stattfinden.

Wassermangel.

k. **Lützkendorf.** Infolge der Trockenheit muß hier eine Sperrzeit für die Wasserentnahme eingeführt werden. Wasser darf nur in der Zeit von morgens 6 bis mittags 1 Uhr und nachmittags von 18 bis 20 Uhr entnommen werden. Außerdem ist verboten, in den Gartenanlagen zu spritzen.

Wegen Bedrohung verhaftet.

j. **Kleingräfendorf.** Am Sonntag wurde ein hier in Diensten stehender Geschirrführer verhaftet, weil er einen jungen Mann niedergeschlagen hat und bedrohliche Aeußerungen gebraucht hat, die nicht im Sinne des neuen Staates liegen.

Superintendent Müller

über die Evangelischen Frauenhilfen.

k. **Mücheln.** Am Dienstag fand im Gemeindesaal ein Frauenabend der Evangelischen Frauenhilfe Mücheln statt. Im Mittelpunkt des Abends standen die Ausführungen des Sup. Müller über das Thema: „Wesen und Werden der Evangel. Frauenhilfe“. Der Vortragende führte aus: Die Ev. Frauenhilfe ist eine Hilfe überall und für jede Frau. Sie ist kein Verein, sondern sie will eine Bewegung sein. Evangelische Frauenhilfe hat ihren Ursprung in der Kirche. Ihr Betätigungsfeld ist unser deutsches Volk. Wo auch nur die deutsche evangelische Kirche ist, da ist auch eine Frauenhilfe. Trotz fremder Landesoberheit in Polen, Oberschlesien, Danzig, im Saargebiet ist sie bestehen geblieben. Frauenhilfe und Volkstum sind überall eng miteinander verbunden. Sie will Dienst tun an unserem Volke ohne Unterschied des Standes. Es ist eine Schöpfungsordnung, daß Gott „ein Jegliches nach seiner Art“ schuf, aber wir sollen die Unterschiede zusammenfassen. Das tut die Ev. Frauenhilfe, denn sie ist der zur Tat gewordene Wille der von Christus ergriffenen Frau. Wenn der Führer Adolf Hitler sagt: „Es lebe das Volk!“ so deckt sich dieses Ziel des Nationalsozialismus vollkommen mit dem der Ev. Frauenhilfe auf dem Gebiete des Mütterdienstes der Mütterschulung, dem Kampf gegen die Erwerbsarbeit der Frau. Liebe zum Volk, Gehorsam gegen den Willen Gottes das ist Ev. Frauenhilfsgeist. Die Mutter kann nur die Bürgschaft für das Leben unseres Volkes übernehmen im Hinblick darauf, daß nicht sie sondern Gott Ursprung und Ziel alles menschlichen Lebens ist. So muß die nationale Wiedergeburt eine religiöse Wiedergeburt werden. Nationalsozialistische Bewegung und Frauenhilfs-Bewegung haben ein Ziel, den Aufbau unseres deutschen Volkes. Ev. Frauenhilfe ist die Sammlung des kirchlichen Frauenwillens. Gott will unser Volk heimführen und den Müttern aus Hingabefreudigkeit und Leidensbereitschaft, Opfermut und Treue, Reinheit und Gottesfurcht die Krone schmieden, die echtes Frauentum adeln.

Sup. Müller wies darauf hin, daß von der Kirche die Ev. Frauenhilfe als die kirchliche Frauengemeindeorganisation in dem Gesamtgebiet der Deutschen Evang. Kirche anerkannt ist und das nun auch der Staat als Organ der Kirche sie anerkennt und schützt. In einer Vereinbarung der Führung der NS-Frauenschaft und der Führung der Reichsfrauenhilfe schreibt Frau Gertrud Scholtz-Klink, die Führerin der NS-Frauenschaft: Frauen von Amts waltern, die nicht in führenden Stellungen in Frauenschaft oder Partei sind, können führende Stellungen in kirchlichen Frauenverbänden einnehmen. Doppelmitgliedschaft bei der NS-Frauenschaft und der Evangelischen Frauenhilfe ist gestattet. Die NS-Frauenschaft und die Evangelische Frauenhilfe stehen in einer Front kameradschaftlicher Zusammenarbeit.

Zum Schluß wies Superintendent Müller noch darauf hin daß am 21. Juni eine gemeinsame Fahrt der Stadtverbände der Frauenhilfen von Merseburg, Halle und Mücheln nach Magdeburg zur Provinzialtagung der Sächsischen Frauenhilfen stattfindet.

Feuerwehr und Sanitäter.

k. **Neumark.** Zu einer Besprechung hatte Amtsvorsteher Pg. Große die Gemeindevorsteher und Feuerwehrführer und die Führer der Sanitätskolonne innerhalb seines Amtsbezirks vor einigen Tagen eingeladen. Nachdem die Uniformfrage behandelt worden war, wurde ein Lageplan aufgestellt, der die Stellen der einzurichtenden Wasserbehälter nach den örtlichen Vorschriften zeigt. Zu Wehrführern wurden ernannt und durch Handschlag verpflichtet: Hauptbrandmeister Kellner-Neumark; Brandmeister Karaschinsky-Neumark; Brandmeister Rößner-Krumpa; Brandmeister Nitsche-Geiselröhlitz. Mit der vorläufigen Führung des Löschzuges Lützkendorf wurde der Bezirksschornsteinfegermeister Beyer-Lützkendorf beauftragt. In Kürze wird von der Luftschutztruppe Geiseltal eine Luftschutzübung abgehalten werden.

Mit dem Ehrendolch ausgezeichnet.

k. **Neumark.** Die SA-Angehörigen Truppführer Rudi Köhler-Wernsdorf, Sanitätsoberscharführer Albert Dost-Neumark und Scharführer Franz Pitzak-Geiselröhlitz wurden mit dem Ehrendolch vom Standartenführer Schröder ausgezeichnet.

Haushaltsplan liegt aus.

k. **Neumark.** Der Haushaltsplan der Gemeinde für das laufende Jahr liegt in der Zeit vom 11. bis 14. Juni während der Dienststunden im Gemeindebüro zur öffentlichen Einsicht aus.

Für die Kinderverschickung.

k. **Mücheln.** Die Straßensammlung für die Kinderverschickung, die hier am Sonntag von der NSV. durchgeführt wurde, erzielte das Ergebnis von 156,93 Mark.

Ein Hockergrab gefunden.

k. **Mücheln.** Beim Bau des neuen Wasserbehälters am Wasserturm wurden dieser Tage Funde gemacht. Es handelt sich dabei um mehrere Hockergruben aus der jüngeren Steinzeit und um ein aus derselben Zeit stammendes gut erhaltenes Hockergrab. Die Grabungen, denen viele Besucher und Schulen beiwohnten, sind von einem Vertreter der Landesanstalt für Vorgeschichte durchgeführt worden.

Mitteldeutsche Heimat

Die Angeklagten sind zurechnungsfähig.

Zeugenvernehmungen im Chemnitzer Mordprozeß. / 12 Jahre Zuchthaus.

In der Verhandlung vor dem Chemnitzer Schwurgericht gegen die des Mordes an dem Kassenboten Richter Angeklagten wurden am Dienstagvormittag die Zeugen vernommen.

Die ersten Zeugen hatten den Ueberfall beobachtet, aber aus mehr oder weniger großer Entfernung. Uebereinstimmend sagten sie, der Täter sei sehr schnell verschwunden gewesen. Erschütternd war das, was die Tochter des Ermordeten aussagte. Als Richter ins Krankenhaus gebracht wurde, habe er geäußert: „Ich komme nicht mehr nach Hause. Ich muß ins Gras beißen. Mich haben sie zu schwer zugerichtet ... Wenn ich ihn (den Mörder) sehe, kenne ich ihn.

„Er muß im Betrieb gearbeitet haben“

Eine große Spannung entstand bei der nächsten Aussage, als ein Sohn des Ermordeten, Arthur Richter, vernommen wird. Richter wohnte bei einer Frau Hofmann. Der Zeuge berichtete nun, daß einige Zeit vor der Tat Willi Leopold bei seinem Vater in der Wohnung gewesen sei. Der Zeuge sei gerade dazugekommen. Vater Richter habe dem Willi Leopold gesagt, er solle sich des jungen Hans Hofmann in der Fabrik annehmen. (Willi Leopold arbeitete ja bis Herbst 1924 in der Webstuhlfabrik, und zwar in derselben Abteilung wie Hans Hofmann. Willi Leopold warf ein: er sehe heute den Zeugen Richter zum ersten Male. Richter bestand auf seiner Aussage, Frau Hofmann und Hans Hofmann aber konnten sich nicht mehr auf einen solchen Besuch besinnen.

Die geliehene Pistole

Der letzte Zeuge vor der Mittagspause war ein gewisser Weise, 53 Jahre alt, von dem sich Willi Leopold eine Pistole samt Futteral geborgt hatte, unter der Angabe, er hätte Parteiarbeit. Einige Tage später habe er die Pistole, aber ohne Futteral, zurückgebracht. Er habe von der Haussuchung, die die Polizei vorgenommen hatte, erzählt und geäußert: „Zum Glück hat die Polizei die Knarre nicht gefunden!“ Aus den weiteren Aeußerungen des Weise geht hervor, daß unter den Bekannten Leopolds schon seit längerer Zeit das Gerücht und die Vermutung ging, sie müßten den Ueberfall am Fischweg ausgeführt haben. So soll Willi Leopolds Frau einmal zu ihrem Manne geäußert haben: „Wenn du nicht aus der Kommunistischen Partei austrittst, werde ich dich verzinken!“

Dann habe Willi Leopolds Frau ihn, den Zeugen, einmal angehalten, sie habe ihm etwas zu erzählen, was aber nicht andere Leute zu hören brauchten. Beiden Beteiligten war klar, worum es sich handelte. In diesem Zusammenhang habe die Frau etwa gesagt: „Ich hab's gemußt. Ich mache mich auch auf ein halbes Jahr gefaßt!“ Zum Schluß gab Weise an, daß Willi Leopold die Pistole zurückbrachte mit den Worten: „Ich habe sie nicht gebraucht.“

Zeugnisverweigerung der Verwandten

Am Dienstagnachmittag wurden die Verwandten der angeklagten Brüder Leopold gehört. Martha und Elsa Leopold (Willis Frau), sowie Herbert Leopold, machten von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Der Schwager Leopolds, ein Kommunist, der lange Zeit hindurch, da er gesucht wurde, unter falschem Namen in Chemnitz wohnte, berichtete von einem Gespräch, das etwa Pfingsten 1931 in seiner Wohnung stattfand. Anwesend waren er selbst, seine Frau, Herbert Leopold und dessen Frau. Herbert habe hier erzählt, was er durch Walter über die Tat erfahren hatte. Die Darstellung, die Herbert Leopold gab, entsprach im wesentlichen der, die Walter Leopold auch vor Gericht gegeben hatte. Es ist also auch durch die Aussagen dieses Schwagers der Angeklagte Willi Leopold schwer belastet, der nachdrücklich bestrettet, mit der Sache etwas zu tun zu haben.

Der letzte Zeuge in der Dienstagverhandlung war Kriminalkommissar Kästner (jetzt Limbach), der im Herbst 1933 die Vernehmungen der Angeklagten und ihrer Angehörigen durchgeführt hatte. Kästner machte darauf aufmerksam, daß die Art Willi Leopolds, sich zu verteidigen, ganz den Methoden entspreche, die im alten Staat die Kommunisten auf Anweisung ihrer Partei bei solchen Vernehmungen zu üben pflegten.

Bemerkt sei noch, daß der Gerichtsarzt in seinem Gutachten ausführte, bei allen drei Angeklagten sei nicht im entferntesten daran zu denken, daß sie etwa nicht zurechnungsfähig wären.

Der Staatsanwalt beantragte, jeden der Angeklagten wegen schweren Raubes zu lebenslänglichem Zuchthaus zu verurteilen.

Das Urteil

Die Angeklagten Walter und Willy Leopold werden wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes mit Todeserfolg in Tateinheit mit Totschlag zu je 12 Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. 8 Monate 2 Wochen der Untersuchungshaft werden ihnen auf die Strafe angerechnet. Der Angeklagte Viertel wird freigesprochen.

100jähr. Gesangvereine in Roßlau.

Vom 2. bis 4. Juni fand in Roßlau das 1. Sängerfest des Kreises Anhalt im Deutschen Sängerbund statt. Das Fest wurde am Sonnabend durch einen Kommers, zu dem zahlreiche Ehrengäste erschienen waren, eingeleitet. Der Festsonntag begann mit dem Abholen der 110 erschienenen Vereine. Rund 70 Fahnen wurden im Festzuge mitgeführt. Der Kreisführer des Sängerbundes, Rektor Otto, Bernburg, hielt die Begrüßungsrede. Alle teilnehmenden Vereine erhielten von den Trägern des Festes, den beiden Roßlauer Liedertafeln, die gleichzeitig ihr 100jähriges Bestehen feiern konnten, Fahnenmedaillen überreicht. Am Sonntagnachmittag brachten Massenchöre ihre Darbietungen zu Gehör. — Die Stadt Roßlau, die im schönsten Schmuck prangte, hatte auch den Festplatz besonders festlich geschmückt. Ein großes Podium war für die Sänger errichtet, während die Tausende von Festteilnehmern in riesigen Zelten Platz fanden. Vom Wetter begünstigt, verlief das Fest zur vollsten Zufriedenheit der Veranstalter und der Gäste.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0007

Das „gebaute" Programm.

Ein Blick auf deutsche Siedlungs-Ausstellung

München eröffnet am 9. Juni seine große deutsche Siedlungsausstellung, die neben „Der Straße", die zweite der großen Münchener Sommerausstellungen ist. Sie ist ein erster und zugleich umfassender Versuch, Probleme des Baues, Wohnens und Siedelns aus dem Geist des neuen Deutschland heraus zu lösen und wird daher nicht nur in Deutschland, sondern auch in alle anderen Kulturländern, in denen gleichartige Fragen der Lösung harren, auf ein besonderes Interesse rechnen dürfen. In vier Abteilungen werden diese Probleme erschöpfend behandelt und in Theorie und Praxis die Entwicklung der Elemente des neuen Bauens und Wohnens, angefangen von der Berechnungsgrundlage für die Finanzierung eines Eigenheimbaus bis zur Gestaltung der Freizeit seiner Bewohner gezeigt. Verdeutlicht wird das alles durch ein Haus, „dem man die Haut abgezogen hat", um bis ins Innerste die Bauweise, Schall- und Wärmeschutz usw. zu veranschaulichen.

Das Besondere dieser Ausstellung liegt aber in ihrem zweiten Teil, der Musteraufsiedlung Ramersdorf, die die in der Hallenschau in ihre einzelnen Bestandteile zerlegten Elemente des Bauens und Wohnens zu einer Einheit verbindet. Die Siedlung liegt vor den Toren der Stadt jenseits der Isar. Hier hat man gegenüber der alten Ramersdorfer Kirche und nahe dem Ausgangspunkt der Reichsautobahn München—Salzburg eine geschlossene Siedlung geschaffen, in der die aus nationalsozialistischem Geist geborene neue Siedlungsweise verwirklicht ist. Nach Beendigung der Ausstellung, die also gleichsam ein „gebautes Programm" darstellt, wird diese Siedlung von ihren zukünftigen Bewohnern bezogen werden. In dieser kleinen Stadt von 200 Häusern ist das Kleinhaus mit gehobener Wohnkultur geschaffen. Jedes dieser in vier Größen und 34 verschiedenen Typen errichteten Häuser, die den unterschiedlichsten Wohnbedürfnissen angemessen sind, bietet einer fünfköpfigen Familie Platz und kann bei größerem Kinderreichtum noch ausgebaut werden. Alle Häuser wurden an die Nordseiten ihrer Grundstücke gesetzt, so daß sie mit ihrer Wohnseite zur Sonne sehen und auch der Garten nach Süden zu liegt. Etwa 30 Häuser werden vollständig eingerichtet den Besuchern zugänglich sein. Sie können sich dann davon überzeugen, daß man auch mit geringeren Mitteln den Weg zum schönen und zweckvollen Eigenheim finden kann. Beträgt doch der Aufwand für den Unterhalt dieser Häuser einschließlich der Abgaben für Wasser usw. bei einem Eigenkapital von 40 Prozent nur etwa 40 bis 105 Mark je Monat.

Die Ausstellung will weiter in ihren Sonderschauen „Kunst und Leben" und „Garten und Heim" zeigen, wie durch Einbeziehung des Kunstwerks, Bild und Plastik, in den Kreis des täglichen Lebens das Zeitalter der „nackten Wand" übermunden werden kann, bzw. wie der Garten als Spender von Lebensfreude gestaltet werden kann. Gerade hier bringt die Sonderschau „Garten und Heim" in Wohn-, Liebhaber-, Wochenend- und Schrebergärten dem Garten- und Blumenfreunde eine ungeheure Fülle von Anregungen.

Saatenstand und Regennot.

Guter Stand von Raps und Rüben.

Die in der zweiten Maihälfte mehrfach eingetretenen Regenfälle reichten im allgemeinen nicht aus, um dem ausgetrockneten Boden hinreichende Feuchtigkeit zuzuführen. Auf leichteren Böden haben die Saaten bereits größeren Schaden erlitten. Auf schweren Böden machten sich bisher Trockenheitsschäden im allgemeinen weniger stark bemerkbar. Von den Getreidearten hat der Winterroggen, dessen Blüte in vielen Gegenden beendet ist, die Trockenheit ziemlich gut überstanden. Schlechter steht der Winterweizen, dessen Entwicklung bereits stark beeinträchtigt wurde. Das Sommergetreide hat bisher noch weniger gelitten, da sein Wasserbedarf in den ersten Stadien der Entwicklung noch nicht sehr groß ist. Recht gut beurteilt wird im allgemeinen der Stand von Raps und Rüben. Die Hackfrüchte sind infolge der Trockenheit im Wachstum noch nicht weit fortgeschritten. Die Frühkartoffeln wurden teilweise durch Nachtfröste geschädigt. Stark betroffen vom Feuchtigkeitsmangel wurden überall die Kleefelder, die teilweise bereits ausgebrannt sind. Auf den Wiesen und Weiden ist die Entwicklung fast allgemein zum Stillstand gekommen. Verhältnismäßig günstig stehen dagegen Luzernefelder.

Geschäftsstelle des Führers der Wirtschaft.

Die Geschäftsstelle des Führers der Wirtschaft befindet sich seit dem 1. Juni 1934 in Berlin W 35, Rauchstraße 1. Alle für die neueingerichtete Spitzenorganisation der deutschen Gesamtwirtschaft bestimmten Eingaben sind zur Vermeidung von Verzögerungen dorthin zu richten.

Wasserstände

Saale		W.	F.			W.	F.
Grochlitz	7.	+0,45	05	Aufig	7.	−0,75	−05
Trotha	7.	+1,16	—	Dresden	7.	−2,31	07
Bernburg	7.	+0,02	08	Torgau	7.	−0,96	−02
Calbe O.-P.	7.	+1,20	—	Wittenberg	6.	+0,23	−01
Calbe U.-P.		−0,70	02	Aken	7.	−0,36	−02
Grizehne	7.	−0,50	—	Barby	7.	−0,16	−1
				Magdeburg	7.	−0,27	−02
Havel				Tangermünde	7.	−0,28	—
Brandenb. U.	7.	+1,95	—	Wittenberge	7.	+0,20	−04
Brandenb. U.		+0,26	−04	Lenzen	6.	−0,16	01
Rathenow O.	7.	+1,41	—	Döm's	7.	+0,09	−04
Rathenow U.		−0,21	−01	Darchau	6.	−0,42	−06
Havelberg	7.	+0,18	12		6.	−0,92	−04

„Morgenappell im Betriebe"

Ausführungen Dr. Leys in einem Schulungskursus der Deutschen Arbeitsfront

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley hielt am Mittwoch in einem Schulungskursus des Reichs-Presse- und Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront bei Königsmusterhausen einen Vortrag. Nach dem Bericht des „Deutschen" hat Dr. Ley u. a. ausgeführt:

„Nicht das Reifezeugnis ist entscheidend für uns, nicht die Dressur des vergangenen liberalistischen Zeitalters, sondern das Können und der gesunde Menschenverstand unserer Brüder und Schwestern wird den Ausschlag für ihre und unsere Entwicklung geben. Wir haben mit dem alten Vorurteilen aufgeräumt. Eine Bewertung nach Geld und Besitz kommt für uns nicht in Frage. Wir bewerten die Menschen lediglich nach ihren Fähigkeiten. Dr. Ley ging dann auf die ausländische Boykotthetze ein und erklärte: Es wird keineswegs so sein, wie kürzlich in Prag geschrieben wurde, daß wir in drei Wochen keinen Stoff für Anzüge mehr hätten. Nein, meine Kameraden; so ist es nicht! Wir haben da mancherlei vorgesorgt, und wir haben noch mancherlei gute Auswege. Ich glaube felsenfest daran, daß das von uns in Gang gebrachte Schwungrad nicht mehr stillstehen wird. Auf Fragen der Betriebsgemeinschaft eingehend, führte Dr. Ley u. a. aus: Die Arbeit in den Betrieben wird künftig mit einem Appell beginnen, und mit einem Appell schließen. Bei diesem Morgenappell wird ein Losungswort für den Tag gegeben werden. Ich selbst bin 7 Jahre Angestellter eines Betriebes gewesen. Nichts hat mich mehr erschüttert, als die Trostlosigkeit der Massen, denen jede erhebende Viertelstunde fehlte. Das soll anders werden. Im täglichen Betriebsappell wird Gelegenheit gegeben werden, den kleinen Dreck des Alltags beiseitezuschaffen: Hat jemand noch eine Forderung an die Kompagnie? Wenn ja, wird nach dem Maßstab der Gerechtigkeit jede Differenz beseitigt werden. Es gibt kein objektives Recht, sondern ein subjektives Recht. Recht ist, was dem Volke dient." Die Ausführungen Dr. Leys wurden mit überaus stürmischem und anhaltendem Beifall aufgenommen.

Abschluß bei Mannesmann.

Erstmalig wieder ein Reingewinn.

Bei den Mannesmannwerken ergibt sich für das Geschäftsjahr 1933 ein Reingewinn von 2,098 Mill. RM., nachdem das Vorjahr noch mit einem Verlust von 3,165 Mill. RM. abgeschlossen hatte, der sich jedoch um einen Gewinnvortrag auf 1,210 Mill. RM. verminderte und in dieser Höhe vorgetragen wurde. Nach Abdeckung dieses Postens verbleibt für die Gewinnverteilung ein Betrag von 888 786 RM. Der Aufsichtsrat schlägt vor, auf die 19 999 800 RM. Vorzugsaktien Lit. B nachträglich für 1932 und für 1933 je 7 Proz. Dividende auszuschütten; die 159 999 600 RM. Stammaktien bleiben wieder dividendenlos. Vorgetragen werden 112 674 RM.

Von der tschechoslowakischen Tochtergesellschaft, der Mannesmannröhren-Werke A.-G. in Komotau, von deren Aktienkapital von 60 Mill. Kc. sich 85 Proz. im Besitz des deutschen Unternehmens befinden, konnte in 1932 eine Dividende nicht ausgeschüttet werden; ein gleiches Ergebnis ist für 1933 zu erwarten. Das am 30. Juni 1933 beendete Geschäftsjahr der Birtish Mannesmann Tube Company Ltd. in Newport ergab einen gegenüber dem Vorjahr stark verminderten Verlust von 10 686 Pfund. Das laufende Geschäftsjahr 1933/1934 wird jedoch einen Ueberschuß aufweisen. Von der Aciéries & Usines à Tubes de la Sarre in Paris konnten 300 746 RM. für das Geschäftsjahr 1932 hereingenommen werden. Für 1933 ist bereits eine vorläufige Zahlung auf die noch nicht endgültig feststehenden Ausschüttungen in Höhe von 197 040 RM. bezogen. Die Maschinenfabrik Meer A.-G., M.-Gladbach, hat wiederum eine Dividende von 10 Proz. verteilt.

Holland-Kredit um drei Jahre verlängert.

Am Mittwoch ist im Auswärtigen Amt das kurz vor Pfingsten im Haag vereinbarte Abkommen über Warenverkehr zwischen Deutschland und Niederländisch-Indien unterzeichnet worden. Gleichzeitig wurde ein Vertrag zur Abänderung des deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrages vom 26. November 1925 unterzeichnet, durch den der sogenannte Holland-Kredit um drei Jahre verlängert wird.

7000 Fleischer reisen nach Stettin.

Zu der vom 16. bis 22. Juli in Stettin stattfindenden Tagung des Reichsverbandes des Deutschen Fleischerhandwerks erwartet man den Besuch von etwa 7000 Fleischern aus allen Gegenden Deutschlands. Im Mittelpunkt der Tagung wird eine Fachausstellung stehen, wie sie in dieser Größe in Deutschland bisher noch nicht gezeigt worden ist.

Ber. Gothania-Werke A.-G., Gotha.

Die Gesellschaft wird der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 3 Proz. vorschlagen. Im neuen Geschäftsjahr hat sich der Geschäftsgang weiter gebessert.

Die Anleiheablösungsschuld.

Veröffentlichung im Reichsanzeiger.

Im Reichsanzeiger vom 6. Juni 1934 werden die 1500 Nummern der Auslosungsrechte der Anleihe-Ablösungsschuld veröffentlicht, die in der öffentlichen Ziehung vom 4. Juni 1934 gezogen worden sind. Die Besitzer der gezogenen Auslosungsscheine werden aufgefordert, die am 1. Oktober 1934 fälligen Einlösungsbeträge gegen Quittung und Rückgabe der Auslosungsscheine und eines gleichen Neuubetrages in Schuldverschreibungen der Anleiheablösungsschuld des Reiches bei der Reichsschuldenkasse in Berlin zu erheben. Die Einlösung geschieht außerhalb Berlins auch bei allen Reichsbankanstalten. Mit dem Ablauf des 30. September 1934 hört die Verzinsung des Einlösungsbetrages auf. Bei der Einlösung werden bezahlt für je 100 RM. Neuuwert der Auslosungsrechte 500 RM., dazu 4,5 % Zinsen für 8 3/4 Jahre, 196 87 RM., zusammen also 696,87 RM.

Lebensvolle Berufsschulbildung

Praktische Tätigkeit der Lehrkräfte.

Um den Unterricht an den Berufs- und Fachschulen so lebensvoll wie möglich zu gestalten, hat der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit Maßnahmen in die Wege geleitet, die eine noch engere Verbindung der Lehrkräfte dieser Schulen mit der Praxis zum Ziele haben. Der Minister weist in einem Erlaß darauf hin, daß praktische Fertigkeiten und Kenntnisse allmählich verblassen, wenn die Gelegenheit zu ihrer Anwendung fehlt. Die vor mehr als fünf Jahren der praktischen Ausbildung oder Betätigung im gewerblichen, industriellen, kaufmännischen oder hauswirtschaftlichen Betriebe entrückten Lehrkräfte sollten daher zur Wiederauffrischung ihrer praktischen Kenntnisse während der Sommerferien tätig sein. Dies erscheine ganz allgemein auch notwendig, um sich mit dem Gesetz der neuzeitlichen Betriebsführung, der durch den Sieg des Nationalsozialismus eine gänzliche Wandlung durchmache, gründlich vertraut machen zu können. Mit Rücksicht auf die rasche Entwicklung der modernen Wirtschaft solle, so betont der Minister, jede Berufsschullehrkraft mindestens alle drei Jahre eine solche Berufspraxis von sechsmöchiger Dauer ableisten. Nähere Bestimmungen über die Durchführung der zukünftig von allen Lehrkräften zu fordernden zeitweiligen, kurzfristigen Betätigung in gewerblichen, kaufmännischen, industriellen und hauswirtschaftlichen Betrieben werden noch ergehen. Im laufenden Jahr soll zunächst einmal auf der Grundlage der Freiwilligkeit während der Sommerferien den Lehrkräften der preußischen Berufsschulen Gelegenheit zu vierwöchiger gewerblicher Berufstätigkeit geboten werden.

Einheitliche Wohlfahrtspflege

Das Amt für Volkswohlfahrt teilt mit: Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband wird als selbständige juristische Persönlichkeit aufgelöst und im Vereinsregister gelöscht. Seine Rechte und Pflichten gehen auf das Amt für Volkswohlfahrt über. Die gesamten Einrichtungen des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes werden in das Amt für Volkswohlfahrt eingebaut und dort betreut. Die Uebernahme bedingt, daß mit den Rechten auch die Pflichten getragen werden

Ministerialrat Dr. Kummer.

Der Leiter der Siedlungs-Abteilung im Reichsernährungsministerium, Dr. Kummer, dem die Neubildung deutschen Bauerntums anvertraut ist, ist zum Ministerialrat ernannt worden.

Eine Zunahme der Schlachtungen

hat das Preußische Statistische Landesamt für das erste Vierteljahr 1934 festgestellt. Die Vermehrung der Kälberschlachtungen betrug 20,6 v. H. Die Zahl der Schweineschlachtungen war um 11,6 v. H. höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. In diesen Ziffern kommt der Einfluß der Agrarpolitik des Kabinetts Hitler wie auch der Arbeitsbeschaffung zum Ausdruck. Der Fleischverbrauch dürfe entsprechend sein.

Nebeneinnahmen für Beamte.

Der Preußische Innen-, der Finanz- und der Minister für Wirtschaft und Arbeit haben gemeinsam Richtlinien über die Höhe der Vergütung für die Nebentätigkeit von Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände im Dienste der öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten herausgegeben. Es wird darin festgestellt und im einzelnen geregelt, daß die dem Beamten verbleibende Vergütung insgesamt 600 RM. im Jahre nicht übersteigen darf.

Thüringer Gasgesellschaft, Leipzig.

Strom- und Gasabsatz haben in der letzten Zeit eine weitere Zunahme erfahren. Die Dividende wird mit 7 Proz. erwartet.

Deutsche Hydrierwerke A.-G., Rodleben

Die Gesellschaft weist einen Reingewinn von 666 400 RM. aus, aus dem 6 Proz. Dividende auf 4 Mill. RM. betragendes Aktienkapital verteilt werden, 293 000 RM. werden dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt, 130 400 RM. werden als Gratifikationen an Vorstand, Angestellte und Arbeiter verteilt, 2600 RM. werden auf neue Rechnung vorgetragen. Wie der Geschäftsbericht mitteilt, hat die Gesellschaft ihre Produkte in erheblichem Umfang auch im Ausland absetzen können. Die Geschäftsentwicklung im laufenden Jahr wird als befriedigend angesehen, zumal sich vor allem die amerikanischen Geschäftsbeziehungen befriedigend entwickeln.

Getreide- und Warenmärkte.

Berlin, 6. Juni. Getreidegroßmarkt. (Amtl. Notierungen.) Getreide- und Ölsaaten in RM für 1000 kg sonst für 100 kg.

Weizen Märk. (Sommer-) Durchschn.-Qualität, 76/77 kg frei Berlin	ruhig	—
Erzeugerpreis ab Station	Gruppe II	190,0
" " "	Gruppe III	195,0
" " "	Gruppe IV	195,0
oggen Märkische Durchschnittsqualität 72/73 kg frei Berlin	stetig	166
Erzeugerpreis ab Station	Gruppe II	157
" " "	Gruppe III	160
" " "	Gruppe IV	162
Gerste, Braugerste, feinste neue	stetig	frei Berlin —
Braugerste, gute		174/178
Sommergerste mittlerer Art und Güte		166/171
Wintergerste, zweizeilig		—/—
Wintergerste, vierzeilig		—/—
Hafer, Märkische Durchschnittsqualität	alt	182/186
	neu	—
stetig Lieferung per	Oktober	—
	Dezember	—
	März	—
Weizenmehl, Preisgebiet IV		26,50
ruhig	III	26,95
	IV	27,25
Roggenmehl Preisgebiet I	stetig	22,50
Weizenkleie	11,7/11,7	Ackerbohnen 8,108,90
ruhig		Leinkuchen 5,55
Roggenkleie	11,2/11,2	Erdnußkuchen 4,75
ruhig		Erdnußkuchenmehl 7,75
Raps		Trockenschnitzel 5,15
Leinsaat		Soiaschrot
Viktoriaerbsen	20/22	ab Hamburg 4,55
Kl. Speiseerbsen	14,0/17,0	ab Stettin —
Futtererbsen	9,50/11,0	artoffelflocken 7,00
Peluschken	8,0-8,25	ℓ exklusive.

Metallpreise in Berlin vom 6. Juni (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 46 25, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164 Reinnickel 98—99 Proz. 330, Antimon-Regulus 39—41 Feinsilber für 1 kg fein 36,75—39,75.

Berlin, 6. Juni. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	20,00	19,25	Dezember	21,25	21,00
Juli	20,25	19,50	Januar	21,50	21,00
August	20,50	19,75	Februar	21,50	21,25
September	20,75	20,00	März	21,75	21,2
Oktober	20,75	20,50	April	22,01	21,50
November	21,00	20,75	Mai	22,25	21,50

Magdeburg, 6. Juni. Zuckermarkt. (Termin preise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
April	—	—	November	—	—
Mai	3,80	3,60	Dezember	4,20	4,10
August	4,00	3,80	Februar	—	—
Oktober	4,20	4,00	März	—	—

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 7. Juni in Reichspfennigen.

Tafeläpfel	Pfd.	25—35	Hechte	Pfd.	120
Eßäpfel	Pfd.	—	Aal, frisch	Pfd.	—
Musäpfel	Pfd.	—	Goldbarsch	Pfd.	—
Tafelbirnen	Pfd.	—	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Stck.	—	Gr. Hering	Pfd.	—
Kochbirnen	Pfd.	—	Heringe, Schott.	Stück	5—10
Bananen	Stück	3—10	Bücklinge	Pfd.	40
Erdbeeren	Pfd.	40—50	Schellfische, ger.	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	5—15	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Stachelbeeren	Pfd.	15	Aal, ger.	Pfd.	30
Kirschen, süße	Pfd.	15—30	Karpfen	Pfd.	—
Kirschen, saure	Pfd.	—	Enten	Pfd.	100—143
Pflaumen	Pfd.	—	Gänse	Pfd.	100—124
Tomaten	Pfd.	50—60	Hühner	Pfd.	60—80
Grüne Bohnen	Pfd.	25—30	Puten	Pfd.	—
Walnüsse	Pfd.	30—40	Tauben	Stück	40—60
Weiße Bohnen	Pfd.	23—28	Rehfleisch	Pfd.	50—130
Salatgurken	St.	20—40	Hirschfleisch	Pfd.	50—110
Salzgurken	Pfd.	40	Stallkanin	Pfd.	65—70
Pfeffergurken	Pfd.	40—70	Wildkanin	Pfd.	60
Rhabarber	Pfd.	5	Kleine Gänse	Stück	250—400
Spargel	Pfd.	25—60	Küken	Stück	40—7
Blumenkohl	Bund	3	Kleine Enten	Stück	70—120
Weißkohl	Pfd.	15	Molkereibutter	Stück	75—77
Rotkohl	Pfd.	20	Bauernbutter	Stück	70—75
Wirsingkohl	Pfd.	15—20	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	30—5	Käse	Stück	5—20
Grünkohl	Pfd.	—	Pflaumenmus	Pfd.	40—43
Rosenkohl	Pfd.	—	Übensauft	Pfd.	—
Salat	Kopf	3—5	Kartoffeln	10 Pfd.	40—60
Rainat	Pfd.	—15	Mierenkartoff.	10 Pfd.	60—80
junge Mohrrüben	Bund	10—15	Eier	Stück	7,5—10,5
Kohlrüben	Pfd.	—	Zitronen	Stück	3—5
Rote Rüben	Bund	—	Meerrettich	Stange	10—20
Kohlrabi, neue	Stück	5—10	Fettfische	Stück	—
Zwiebeln, neue	Pfd.	15	Petersilie	Bund	—25
Rapünzchen	Pfd.	—	Schnittlauch	Bund	5
Selleria	Stück	—	Schoten	Pfd.	25
Porree	Bündel	10—20	Pfefferlinge	Pfd.	—
Kohlrabi	Pfd.	—	Steinpilze	Pfd.	—
Schlele	Pfd.	120	Champignons	Pfd.	120

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch zum Kochen	Pfd.	50—70	Schmeer	Pfd.	85—90
zum Braten	Pfd.	70—90	Rollfleisch	Pfd.	45—55
Kalbfleisch zum Kochen	Pfd.	65—75	Schlackwurst	Pfd.	140—18
zum Braten	Pfd.	75—110	Knackwurst	Pfd.	00—120
Hammelfleisch zum Kochen	Pfd.	75—80	Schwartenwurst	Pfd.	80—110
zum Braten	Pfd.	80—90	Rot- und Leberwurst frisch	Pfd.	80—110
Ziegenfleisch	Pfd.	—	geräuchert	Pfd.	8 —110
Schweinefleisch Kammst. Kotel.	Pfd.	80—90	Schinken, roh	Pfd.	120—160
do. do. ohne 1. 4. 34		97,87	gekocht	Pfd.	120—16
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	75—80	Speck, geräuchert		
			fett	Pfd.	14/
			mager	Pfd.	130—14

Hallische Wertpaplerkurse

(Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen)

7. Juni

	Vortag	heute
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	45,00 G	44,00 G
Hallesches Bankhaus	50,0 G	50,0 G
Gewerbe- und Handelsbank	54,00 G	54,00 bG
Landcredit-Bank	40,00 G	40,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	76,00 B	—
Preußitzer Braunkohlen	132,00 G	130,00 G
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	95,00 B	—
Bruckdorf-Nietleben Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	—	—
Cröllwitzer Papierfabrik	—	—
Cönnerner Malzfabrik	76,00 G	76,00 G
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glanziger Zuckerfabrik	—	—
Malzfabrik Weinecke & Co.	125,00 G	125,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn	37,00 G	—
Hallesche Maschinen- u. Eiseng.	—	—
Hallesche Röhrenwerke	27,00 G	27,00 bG
Hildebrand Mühlenwerke	—	—
Kyffhäuserhütte	62,50 G	67,00 ebG
Gottfried Lindner	77,50 G	77,50 bB
Stadtmühle Aisleben	78,00 G	77,00 bG
Steuergutscheine Gr. I	96,00	98 75
do. do. ohne 1. 4. 34	97,87	97,50
Zeitzer Maschinen und Eisen	—	—
Zuckerraffinerie Halle	70,00 B	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0008

Deutsche Kampfspiele 1934.

Die große Heerschau der Turner und Sportler in Nürnberg.

Die Deutschen Kampfspiele stehen vor der Tür. In diesen Tagen wird die Kieler Woche als Auftakt zu den im Rahmen der Kampfspiele durchgeführten Veranstaltungen ihren Anfang nehmen. Dieser Auftakt ist verheißungsvoll. Seit dem Kriege hat die Kieler Woche noch nie eine derartig starke Beteiligung gefunden wie in diesem Jahre. Deutschlands Segler sind dem Ruf des Reichssportführers gefolgt, sie wollen die im Rahmen der Kieler Woche ausgeschriebenen Wettbewerbe in fairen, aber auch harten Kämpfen entscheiden.

Die Bedeutung der Kampfspiele ist erkannt worden. Daß für sie der letzte Einsatz erforderlich ist, weiß man. Nur deshalb ist die Rekordbeteiligung von über 500 Booten an der Kieler Woche zustande gekommen. Nur deshalb arbeitet die deutsche Turn- und Sportgemeinde heute schon mit aller Energie an dem Gelingen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg. Sie sollen die Krönung aller Kampfspielveranstaltungen darstellen. In einer gewaltigen Demonstration wird die deutsche Turn- und Sportgemeinde Zeugnis ablegen von ihrer Geschlossenheit und Kraft. War das Deutsche Turnfest in Stuttgart der erste Schritt auf dem Wege zu einer in sich gefestigten, durch nichts zu erschütternden Gemeinschaft, so werden die Kampfspiele in Nürnberg, auf diesen ersten Erfolg aufbauend, den Kreis erweitern und zugleich die Richtung für die kommende Arbeit angeben. So besitzen denn die Kampfspiele nicht nur sportlichen Wert, sondern verdienen auch vom volkserzieherischen Standpunkt aus Beachtung. Es liegt also tatsächlich im Interesse aller, die in der deutschen Turn- und Sportbewegung stehen, daß die Tage vom 23. bis 29. Juni in Nürnberg alle deutschen Turner und Sportler vereint sehen.

Die Stadt der Reichsparteitage hat in organisatorischer Hinsicht Meisterleistungen vollbracht, die die Durchführung der Kampfspiele als ein Leichtes anzusehen berechtigen. Man wird sich auch darüber im klaren sein, daß Nürnberg alles tun wird, um den Aufenthalt während der Kampfspielwoche so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

Die erst in jüngster Zeit fertig gestellten Sportanlagen Nürnbergs werden eine sportlich einwandfreie Abwicklung aller Wettbewerbe garantieren, so daß auch die sportlichen Leistungen in Nürnberg die gesetzlichen Erwartungen sicherlich noch übertreffen werden.

Die Ausschreibung zu den Kampfspielen ist erschienen. Sie weist noch einmal darauf hin, daß in der Zeit vom 23. bis 29. Juni in Nürnberg die Deutschen Meisterschaften in der Leichtathletik im Schwimmen, Boxen, Fechten, im Schießsport, in der Schwerathletik, im Faust- und Schlagball, im Kegelsport, im Radsport, dazu die Gaumeisterschaften im Fußball, Rugby, Handball und Hockey zum Austrag kommen. Wettbewerbe im Reitsport und Modernen Fünfkampf sowie einzelne Kunstwettbewerbe, die wiederum als Meisterschaften ausgetragen werden, bilden das Programm der Kampfspiele und tragen mit dazu bei, daß in der letzten Julitwoche in Nürnberg tatsächlich fast sämtliche Sportarten zu Worte kommen. Sogar der Rollschuhsport ist in diesem Jahre erstmalig bei den Deutschen Kampfspielen vertreten.

Mit dem Einmarsch der Verbände am 24. Juli werden die Kampfspiele ihre offizielle Einweihungsfeier erleben. In diesem Tage wird bereits die Entscheidung im Handballturnier fallen. Am Schlußtage wird im Stadion das Schlußspiel der Deutschen Fußball-Gaumeisterschaft um den Hitler-Pokal ausgetragen, verbunden mit Meisterschaften in den leichtathletischen Staffelwettbewerben und dem großen Radfahrringen, der interessantesten Prüfung des Reitsports.

Als Kampfstätte für die meisten aller Wettbewerbe steht das Nürnberger Stadion mit seiner 420 Meter-Laufbahnzur Verfügung. In unmittelbarer Nachbarschaft liegen die Kampfstätten für den Reitsport, für das Turnen, für den Schwimmsport, für den Schießsport usw. Ein großer Teil der Wettbewerbe gelangt auch in der Luitpoldhalle zur Durchführung.

2000 km-Fahrt 1934.

Der Tag des deutschen Kraftfahrsports.

Die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland, die den deutschen Kraftfahrsport auf eine völlig neue Basis gestellt und auf ein besonders hohes Niveau erhoben hat, wird auch in diesem Jahre die bedeutendste Veranstaltung sein. Der 21. und 22. Juli ist als der „Tag des Deutschen Kraftfahrsports" gedacht. An diesem Tage werden die Straßen völlig dem Kraftfahrzeug gehören. Ueber 2200 Kilometer werden durch die, durch Motor SA gesicherten Straßen die Fahrzeuge durch ganz Deutschland eilen.

Die Streckenführung ist gegenüber dem Vorjahre ziemlich wesentlich geändert worden. Start und Ziel befinden sich wiederum in Baden-Baden. Die Wiederwahl dieses Ortes soll nicht auf eine Monopolstellung hinweisen. Der Chef des Kraftfahrwesens behält sich vielmehr vor, im nächsten Jahr einen anderen Ort als Start- und Zielplatz auszuwählen. Es wird wie folgt gefahren:

Baden-Baden — Bühl — Renchen — Freudenstadt — Freiburg (Br.) — Schauinsland — Feldberg — Titisee — Donaueschingen — Tuttlingen — Herbertingen — Ulm — Augsburg — München — Ingolstadt — Weißenburg — Nürnberg — Bamberg — Kronach — Saalfeld — Jena — Zeitz — Leipzig — Dessau — Potsdam — Rhuß (Nordhar) — Adolf-Hitler-Platz — Nauen — Brandenburg — Magdeburg — Halberstadt — Braunlage — Kassel — Paderborn — Dortmund — Essen — Düsseldorf — Köln — Autostraße Bonn — Siegburg — Limburg — Cronberg — Frankfurt (Main) — Heidelberg — Baden-Baden.

Die Motorräder haben einen Weg von 1150 Kilometer ab Leipzig zurückzulegen.

München, Berlin und Dortmund sind offizielle Kontrollen, hauptsächlich zu dem Zweck eingerichtet, um Teilnehmer mit zuviel Zeitrückstand auszuscheiden. Wer in München mehr als 20 Proz., in Berlin mehr als 10 Proz., in Dortmund mehr als 5 Proz. Zeitrückstand aufweist, scheidet aus. Für Motorradfahrer gelten Berlin mit 20 Proz., Dortmund mit 10 Proz. Die Durchschnittsgeschwindigkeiten wurden zum Teil erhöht. Sie betragen:

Solokrafträder bis 200 cc 56 Stundenkilometer; bis 350 cc 62 Stundenkilometer; bis 500 cc 64 Stundenkilometer über 500 cc 68 Stundenkilometer; mit Beiwagen bis 600 cc 60 Stundenkilometer; über 600 cc 56 Stundenkilometer. —

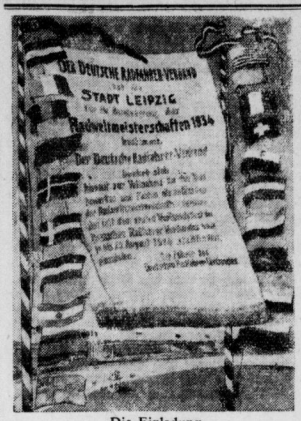
Kraftwagen bis 1100 cc 64 Stundenkilometer; bis 1500 cc 72 Stundenkilometer; bis 2000 cc 76 Stundenkilometer; bis 3000 cc 80 Stundenkilometer; bis 4000 cc 84 Stundenkilometer; über 4000 cc 88 Stundenkilometer.

Neu in der Ausschreibung ist übrigens auch, daß keine Fabrikdepots errichtet werden dürfen. Die Fahrer dürfen lediglich von Tankstellen Hilfeleistung beim Ergänzen des Betriebsstoffes entgegennehmen. Auswechseln von Reifen ist nur in den vorgeschriebenen Depots München, Berlin und Dortmund gestattet. Aufsuchen einer Reparaturwerkstatt ist verboten, Reparaturen dürfen nur mit Bordmitteln ausgeführt werden. Neben Einzelfahrern sind auch Mannschaften von Formationen, vom DDAC. und von der Industrie zugelassen.. Die Preiszuerkennung erfolgt auch für den Abösfahrer durch goldene, silberne bzw. bronzene Medaillen. Ernennung findet in Baden-Baden feierliche Flaggenhissung und Appell am 20. Juli abends statt.

Rad-Weltmeisterschaften.

Die Ausschreibung für Leipzig ist erschienen.

Der Deutsche Radfahrer-Verband veröffentlicht die amtliche Ausschreibung für die vom 10. bis 19. Aug. stattfindenden Radweltmeisterschaften in Leipzig. Den Reigen eröffnet die Bahnweltmeisterschaft der Amateurfahrer, an der sich jedes der U. C. J. angeschlossenen Länder mit vier Fahrern beteiligen kann. Die gleiche Bestimmung gilt auch für die Weltmeisterschaft der Berufsfahrer, bei denen der Sieger 1000, der Zweite 500 der Dritte 250, der Vierte 125 Goldfranken erhalten. Für diejenigen Teilnehmer beider Weltmeisterschaften, die sich nicht plazieren, ist je ein Vorgabefahren ausgeschrieben worden. Die Berufsfahrer können bei dieser Gelegenheit 300 bis 50 Goldfranken verdienen. Die Weltbewerbe gelangen am 11. und 12. August zur Entscheidung.



Die Einladung
zu den Radweltmeisterschaften 1934.
Der Deutsche Radfahrer-Verband hat die Stadt Leipzig für die Austragung der Radweltmeisterschaften 1934 bestimmt, die vom 10. b. 19. August vor sich gehen wird.

Zur Steherweltmeisterschaft sind von jedem Lande zwei Dauerfahrer zugelassen, die am Donnerstag, 16. August zwei oder mehr Vorläufe über je 100 Klm. bestreiten. Der am 19. August über 100 Klm. stattfindende Endlauf steht 1250 Goldfranken für den Sieger, 750 für den Zweiten und 375 für den Dritten vor

Die Straßenfahrer treten am 18. August in Aktion, und zwar auf der 9,4 Klm. langen Rundstrecke im Scheibenholz, die von den Berufsfahrern 22 mal (225,6 Klm.) von den Amateuren 12 mal (112,8 Klm.) zurückzulegen ist. Damit ist aber das Programm der Straßenwettbewerbe noch nicht erschöpft. Es gelangen noch vier weitere Straßenwettbewerbe zum Austrag, ein internationales Gastfahren, ein Wettbewerb für die deutschen Straßenamateure der Klasse C, ein Altersfahren, die sämtlich über 126,8 Klm. führen, sowie ein Jugendrennen über 40 Klm.

DLV-Präsident Loerzer

über die Luftfahrt-Werbewoche 1934.

Mehr denn je hat gerade heute die Luftfahrt eine wichtige Aufgabe im großen weltpolitischen Geschehen zu erfüllen. Die vorbildliche Kameradschaft der Flieger aller Länder, die weit über die einzelnen Landesgrenzen hinausreicht, soll dazu beitragen, den Völkern wieder gegenseitiges Vertrauen und gebührende Achtung vor einander zu verschaffen. Diese Kameradschaft muß jedem Volke das gleiche Recht zusprechen und wird auf die Wahrung seiner nationalen Größe bedacht sein. Der vorbildliche Geist deutscher Flieger wird mehr denn je im nationalsozialistischen Flugsport gewahrt. Für unseren Führer Adolf Hitler wird unter Leitung seines alten Mitkämpfers, des Luftfahrtministers Göring, der deutsche Luftsport mitarbeiten an dem Wiederaufbau unseres deutschen Volkes.

Die Deutsche Luftfahrt-Werbewoche soll von dem Stand unseres Flugsports künden und allen Volksgenossen Gelegenheit geben, sich der Pflicht der Unterstützung ihrer Luftfahrt bewußt zu werden.

**Fliegen heißt siegen,
über Zeiten und Weiten!**

Deutscher Reiter-Triumph.

Oberleutnant Brandt und Axel Holst siegen im Armee-Preis.

Das nächst dem Preis der Nationen bedeutendste Springen, das während des Internationalen Reitturniers in Warschau zur Abwicklung gelangt, wurde gestern nachmittag mit dem Preis der Polnischen Armee entschieden. Unerhört schwer war die Aufgabe, vor die sich Reiter und Pferde in diesem Wettbewerb gestellt sahen, umso eindrucksvoller wirkte der eindeutige Triumph der deutschen Vertreter, von denen sich Oblt. Brandt und Axel Holst in den ersten Preis teilten, während Rittm. Momm den nächsten Platz besetzte.

Leider war das Wetter der Abwicklung des Turniers durchaus nicht günstig. Der Regen hielt auch noch zu Beginn der Veranstaltung an. Kurz nach Beginn erschien Marschall Piłsudski in Begleitung seiner Töchter auf dem Turnierplatz, wo er zunächst in feierlicher Weise begrüßt und dann in die Ehrenloge geleitet wurde.

Das Springen war ein sogenanntes Zweifpferde-Springen, d. h. jeder Reiter hatte zwei Pferde über den Kurs zu bringen, deren Fehler zusammengezählt wurden. Wegen der durch den Regen stark aufgeweichten Bahn hatte man die Anforderungen etwas vermindert. Die Hindernisse entsprachen nur mehr denen der Klasse M. Insgesamt waren auf 2100 Mtr. langer Bahn 18 Sprünge in schnellem Tempo zu nehmen (die Maximalzeit war auf 440 Meter in der Minute berechnet). Auf der glitschigen Bahn waren Fehler fast gar nicht zu vermeiden, einige Pferde rutschten am Wall einfach ab. Der Beifall wuchs denn auch orkanartig an, als zwei deutsche Reiter es fertig brachten, als einzige der 31 Bewerber die Bahn fehlerlos zurückzulegen: Oblt. Brandt auf Baron IV und Axel Holst auf Egly. Ihre zweiten Pferde, Tora und Ahnberr, brachten die beiden Reiter mit je vier Fehlern über die Sprünge. Mit insgesamt je vier Fehlern fiel ihnen zusammen der Sieg zu. Erst in Abstand kam Rittm. Momm, der Benno und Baccarat mit je acht Fehlern über die Springbahn gesteuert hatte, zum dritten Platz. Außerdem kam von den deutschen Reitern noch Oblt. Kurt Hasse mit Der Mohr und Olaf in die Plazierung, er mußte sich mit zwei französischen Reitern den siebten Platz teilen. Nach Beendigung des Springens ließ sich Marschall Piłsudski die beteiligten Reiter vorstellen und sprach dabei den Deutschen besonders seine Anerkennung für ihre gute Haltung und ihr diszipliniertes Reiten aus. Dann nahm der Marschall inmitten des Platzes persönlich die Verteilung der Schleifen vor. Das genaue Ergebnis: Preis der Polnischen Armee: 1. Oblt. Brandt (Deutschland) auf Tora und Baron IV (4 + 0 Fehler) vier Fehler; 1. Axel Holst (Deutschland) auf Egly und Ahnberr (0 + 4 Fehler) 4 Fehler; 3. Rittm. Momm (Deutschland) Benno und Baccarat auf 16 Fehler; 4. Obst. Dabski-Nerlich (Polen) auf Polus und Nero, Obst. Gutowski (Polen) auf Hanum und Warszawianka, Lt. de Bartillat (Frankreich) auf Rollot und Welcome je 19 Fehler; 7. Obst. Kurt Hasse (Deutschland) auf Der Mohr und Olaf, Lt. Gudin de Vallerin (Frankreich) auf Ecuyere und Exercise, Capt. Robite (Frankreich) auf Ebenubin und Mekino je 20 Fehler.

250 Kinder meldeten

zur Altranstädter Turn-Werbewoche.

Etwa 250 Kinder haben sich bisher gemeldet um in friedlichem Wettkampf und Spiel ihre Kräfte zu messen. Es ist dies ein erfreuliches Vorzeichen für die am 10. Juni mit dem Kinderturnen beginnende Werbewoche des Turnvereins „Vater Jahn" in Altranstädt, anläßlich seines 25jährigen Bestehens. Auch der Filmabend am Mittwoch verspricht für Turnfreunde ein Ereignis zu werden, denn es läuft der Stuttgarter Festfilm als Beiprogramm des NSDAP-Filmabends, dessen Besuch nur empfohlen werden kann.

Windsorlad gewinnt das englische Derby

Das Rennen aller Rennen, das englische Derby, wurde am Mittwochnachmittag zum 155. Male in Epsom entschieden. Rund eine halbe Million Zuschauer wohnten dem mit 8852 Pfund ausgestatteten Derby-Stakes über 2400 Meter bei. Das Rennen endete mit dem überraschenden Sieg des dem indischen Maharadscha von Rajpipla gehörenden dreijährigen Hengstes Windsorlad unter Jockei C. Smirke. Zweiter wurde eine Länge zurück Easton unter Englands Meisterjockei. Der heiße Favorit Colombo mußte sich mit dem 3. Platz begnügen. Am Start des Derby-Feldes standen 19 Pferde.

Vorausagen für Freitag, 8. Juni

Straußberg (3 Uhr): 1. Herakles—Honesko, 2. Gräfentonne—Terpsichore; 3. Amalgan—Chandi; 4. Lebanus—Eich; 5. Lebensfeld—Wölund; 6. Spreewald—Dreiläufer; 7. Peter Port—Wintersonne.

Gut besetzte Radrennen

finden am Freitag, 15. Juni, auf der Bahn in Düsseldorf-Oberkassel statt. Neben einigen Fliegerwettbewerben wird ein Steherkampf in drei Läufen über 20, 30 und 50 Klm. ausgetragen, für den bereits Paul Krewer und der Spanier Prieto verpflichtet wurden.

ATV-Spergau—Germania Kahna.

Im Wochentagsspiel treffen sich heute abend obige Mannschaften. Germania hat sich in letzter Zeit erheblich herausgemacht und sollte das Spiel für sich entscheiden, zumal Spergau mit 5 Ersatzleuten antreten muß. Ein flottes Spiel ist trotzdem zu erwarten. Vorher spielen die 2. Mannschaften.

Der Saalekreis Bezirksbester!

Saale-Elster-Kreis verliert 1:2. — Stürmertrise im Saalekreis.

War schon die erste Begegnung beider Kreise auf Zeitzer Flur eine schöne Propaganda für den Fußballsport, so darf diesjeges erneut für das gestern abend in Weißenfels stattgefundene Kreisspiel in Anwendung gebracht werden.

Diesmal stellte der Saalekreis den Sieger, doch gelang dies nur nach einer großen Leistung der Hintermannschaft, die stets beschäftigt wurde.

In diesem Spiele der beiden Kreise haben wir wieder deutlich gesehen, daß der Saalekreis augenblicklich beängstigend schwach bestellt mit Stürmermaterial ist. Man glaubte nach vielem Experimentieren mit der Fünferreihe Gold-Gaudig-Hoffmann-Hupfeld-Hermann zu einer Lösung der Krise zu kommen, aber da der Rechtsaußen Gold verhindert war, mußte der Kreissportwart zu einer erneuten Umgruppierung greifen. Die Mannschaft trat mit der Angriffsreihe Gaudig-Hoffmann-Hupfeld-Rößger-Hermann an. In ihr machten sich Mängel vom Beginn an bemerkbar, so daß im späteren Verlauf der Ersatzmann Gabbert als Linksaußen erschien und Rößger für Gaudig am rechten Flügel spielte. Aber auch dieses Exempel ging daneben. Einzelne gute Ansätze im Feldspiel verrieten wohl das vorhandene Können, doch war man in Tornähe mit dem Latein zu Ende. Wenn man mit Spielern halbwegs zufrieden sein wollte, so durfte man dies auf Hoffmann und Hupfeld in Anwendung bringen, doch verdarben sie viel durch eigennütziges Spiel. In der Hintermannschaft sah man dagegen die Könner. Hier vor allem der Mittelläufer Schulz, der mit seinem aufopfernden Spiele gestern den Sieg überhaupt möglich machte. Nächst ihm spielte bekannt zuverlässig der Tormann Grosse, der einige torsichere Sachen wieder in verblüffend sicherer Manier hielt. Des weiteren war Müller in der Verteidigung überragend. Weise spielte energisch, Mertin durchdachter, während der linke Verteidiger Bach recht unsicher abwehrte.

Die Mannschaft des Saale-Elster-Kreises erwies sich als recht kampfstark. Ohne Tändelei strebte man dem Ziele zu. Forsch ging der Angriff vor, dabei auch technisch nette Leistungen zeigend, während die Läuferreihe durch tüchtiges Fleiß für offenes Spiel sorgte Der beste Mannschaftsteil war aber das Schlußdreieck und hier vor allem der rechte Verteidiger Brauer, dessen Spiel ungemein zu gefallen wußte. Nächst ihm waren zu nennen Mittelläufer Kanitz und der Halbrechte Engelhardt. Steuding war nur gut auf dem Rechtsaußenposten, wurde aber bedenklich schwach als Halblinker.

Auf der prächtigen Rasenfläche des Weißenfelser Stadions bekamen die etwa 1500 Zuschauer vom Anstoß weg, den Halle ausführte, ein schnelles spannendes Spiel zu sehen. Die Hallenser waren anfangs besser und beschäftigten auch den Gegentormann mehr. In der 11. Min. vermag Weißenfels nur mit Glück einen von Rößger eingeleiteten Eckball abwehren, doch begeht das Schlußdreieck der Gastgeber wenige Sekunden später einen leichtsinnigen Fehler. Gaudig bekommt den Ball in seinen Besitz und seine Vorlage schießt Hoffmann zum ersten Treffer ein. Später kommen die Gastgeber zur leichten Ueberlegenheit. Grosse muß verschiedentlich eingreifen, und etliche Male faustte das Leder dicht an den Torpfosten vorbei. Beim 1:0 blieb es aber bis zur Pause, während das Eckenresultat 5:2 für den Saalekreis lautete. Nach dem Wechsel waren die Spieler des Saale-Elster-Kreises von besserm Siegwillen beseelt. Mit voller Hingabe spielten sie auf Erfolg. Ein Glück aber, daß in dieser Zeit die Saale-Abwehr ohne Fehler sicher verteidigte. Denn nur dadurch war es möglich, den Sieg zu erringen. Auf den Angriff nämlich, der jetzt ganz schwach spielte, konnte man nicht mehr rechnen. Und als nach mehreren Chancen Gabbert in der 35. Min. das 2:0 mit blendendem Schuß schuf war die Saalekreismannschaft froh des sicheren Vorsprunges. Drei Minuten später kam aber Weißenfels nach einer zu knappen Abwehr Müllers durch Jacobi der eine Linksflanke entschlossen einköpfte, nochmals dicht an das Unentschieden heran, das leicht bei dem starken Druck der Gastgeber hätte möglich sein können und letzten Endes auch verdient gewesen wäre.

Das durchweg faire Spie wurde vom Weißenfelser Schiedsrichter Liebschner einwandfrei geleitet. — Durch diesen Sieg hat sich der Saalekreis den ersten Platz im Bezirk erkämpft. Nunmehr wird die Mannschaft — voraussichtlich am 30. Juni in Jena — gegen Ostthüringen antreten. Hoffen wir, daß es bis dahin gelingt, einen besseren Angriff zu finden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0009

Argonnerwald.

Argonnerwald um Mitternacht,
Ein Pionier stand auf der Wacht,
Ein Sternlein hoch am Himmel stand,
Für ihn ein Gruß vom fernen Heimatland.

Und mit dem Spaten in der Hand,
Er vorne an der Sappe stand.
Mit Sehnsucht denkt er an sein Lieb,
Ob er es wohl noch einmal wiedersieht.

Und donnernd dröhnt die Artillerie,
Wir stehen vor der Infanterie,
Granaten schlagen bei uns ein,
Der Franzmann will in unsre Stellung rein.

Der Sturm bricht los, die Mine kracht,
Der Pionier gleich vorwärts macht,
Bis an den Feind schleicht er heran
Und zündet seine Handgranate an.

Der Franzmann ruft: „Pardon Mossiöh!"
Hebt beide Hände in die Höh',
Er fleht um Gnade bei uns an,
Die wir als Deutsche ihm gewähren dann.

Bei diesem Sturm viel Blut verfloß,
Manch junges Leben hat's gekost'.
Wir Deutsche aber halten Stand
Für das geliebte deutsche Vaterland.

Argonnerwald, Argonnerwald,
Ein stiller Friedhof ist du bald:
In deiner kühlen Erde ruht
So manch ein tapferes Soldatenblut.

Und kommt man an das Himmelstor,
Argonnerkämpfer steht davor,
Argonnerkämpfer tritt herein,
Für dich soll hier der ew'ge Frieden sein!

Diplomat mit Tressen.

Ein ausbildender Unteroffizier folgt mit einem Junker der exerzierenden Kompagnie und benutzt die ziemliche Eintönigkeit zu anderweitiger Belehrung: „Und denn, Junker, hüten Sie sich vor Spionen! Wenn so einer mal etwas von Ihnen will, niemals ihm Tatsachen sagen, sondern immer nur eine ausweichende Antwort geben! Verstehen Sie?"

Junker: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier. Immer nur eine ausweichende Antwort geben."

Unteroffizier: „Ich will Ihnen mal ein Beispiel erzählen: Vorigen Sonntag war ich im „Waldschlößchen". Da kam auf einmal so ein infamer Spion auch an mich ran. Hat der Kerl doch die Unverschämtheit, mich mit so richtig hinterlistiger Miene, wie sie die Spione alle haben, so hintenrum auszufragen."

Junker: „Darf ich fragen, welche Frage er stellte?"

Unteroffizier: „Der unverschämte Kerl sagte zu mir: Na, Ihr habt da wohl auch einen Schweinedienst bei der dritten Kompagnie?

Junker: „Allerdings, eine äußerst freche Frage wenn auch nicht sehr hintenrum, Herr Unteroffizier haben ihm aber trotz alledem ausweichend geantwortet?"

Unteroffizier: „Jawoll! Das ist gerade so mein Fall, wo nur eine ausweichende Antwort in Frage kam!"

Junker: „Und wie lautete die ausweichende Antwort, Herr Unteroffizier?"

Unteroffizier: „Ach, jeredet hab' ich nich wille. Ich habe mir den Kerl jelangt und kräftig übers Jeländer gejängelt, aber feste!" . . .

Blücher an seine Frau.

Der alte Blücher konnte mit der Schreibfeder nicht so gut umgehen wie mit dem Säbel. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig schrieb er an seine Frau folgenden eigenhändigen Brief:

„Weißenfels, 25. Oktober 1813.

liebes Kind! Ich kann dich führ dieses mahll nichts besonderes schreiben, als daß wihr Sigreich Fort gehen, und ich hoffe höchstens 12 tage, so wird die große armeh in Frankfuhrt am Mahyn sein . . . auß den einlagen wirst du daß mehrere ersehen, als Frau Feldmarschallin mußt du nun anfiendig leben und sey nur nicht geizig und laß doch was abgehen, ich kriege nun doch ein ansehnlich Gehalt, aber wir haben leider in 2 Monate kein gehald gekrigt, weil vor Berlin nichts zu uns kommen konnte. Schreib mich in ballde, ich habe 4 Schöne Schimmel vor dich, auch 2 maull Esell, wenn ich sie nuhr zu dich hin krigen könte . . . immer dein bester Freund Blücher.

mit die ordens weiß ich mich nun kein Raht mehr, ich bin wie ein allt kuttsch Perd behangen, aber der gedanke lohnt mich über alles, daß ich derjenige wahr, der den übermittigen tihrannen demütigte."

Mein Regiment, mein Heimatland.

Noch einmal in der alten Garnison. / Von Wilhelm Steinbrecher.

„Mein Regiment, mein Heimatland,
Meine Mutter hab' ich nie gekannt,
Mein Vater starb schon früh im Feld,
Ich steh' allein auf dieser Welt."
(Regiments-Marie.)

Schon auf dem Bahnhof fächelt mir die Luft den Heimatgruß zu. In der Ostmark weht ein freier reiner Wind über die grünen Weiden um Weichsel, Warthe und Netze. — In der Stadt hat sich viel verändert. Aber der Bahnhof steht noch am alten Fleck. Dieser Bahnhof, von dem ich so oft als Soldat auf Urlaub gefahren bin. Nur eine Stunde trug mich damals die Bahn gen Osten und ich war daheim. Heute ist meine Heimatstadt polnisch, liegt in einem fremden Land und kann mir nicht mehr Heimat sein.

Und so schlingt nun das Heimatgefühl um die alte Garnison seine lichten Kränze. Dieser Bahnhof: Als Siebzehnjähriger trat ich hier ein, um freiwillig Soldat zu werden; als Achtzehnjähriger fuhr ich von hier aus ins Feld, nach der Champagne: zu den Kämpfen um Ripont und Tahure, nach Witry les Reims und nach Verdun: zur Höhe 304 und nach Thiaumont . . . Es war an einem nebeltrüben Herbstabend 1915, als wir, geleitet von den Klängen des „Hohenfriedbergers" ausmarschierten, letzte Blumen an Rock und Waffen. Unvergeßlich die Stunde.

Weit außerhalb der Stadt lagen einst die Infanteriekasernen. Heute sind die Häuserreihen schon näher an die braunroten Backsteinblocks herangekrochen. Wer weiß, welche Behörde sich inzwischen hier aufgetan hat. Mich kümmert das nicht. Ich suche die alte Zeit. Das hohe Tor, die Hauptwache — alles ist noch da. Langsam trete ich ein. Der Kasernenhof knirscht sandig unter den Sohlen. Ich vermeine wieder den alten „Mief", jenen Soldatengeruch aus Leder, Schweiß und Putzpomade zu wittern.

Ha, hier hat mich mein Korporal, der wackere kleine Unteroffizier Schulz, geschliffen, daß ich nach seiner Meinung nicht mehr wüßte, ob ich Junge oder Mädel wäre . . . Hier haben wir jungen „Kriegsfreiwilligen" exerziert und „angenetirt", Griffe geklopft und Zielübungen auf der Pritsche und dem Sandsackzielständer gemacht . . . Hier haben wir im Brand der Augustsonne die Wandlung vom „krummen Zivilisten" zum Soldaten schweißtriefend durchgemacht. Aber wir haben den Wandervogel doch nie verleugnet. Wenn abends der Mond weiß und still über dem leeren, kastanienumrahmten Hof stand, klangen unsere Klampfen aus den offenen Fenstern und wir sangen Lönsllieder und Volksweisen. — Wo seid ihr lustigen Sänger alle hin?

Wo Löns, der Dichter und Jäger fiel, bei Reims, liegen viele; die meisten aber in Flandern, am Chemin und vor Verdun.

Ich sehe zu den langen Fensterzeilen auf. Dort, der „Block 2" ist mein Kompagnierevier. Die Tür ist verschlossen. Aber die drei Fenster der Stube 34, meiner Stube, finde ich gleich. — Ich lege die Wange und das Ohr an die Mauer. Das fühlt so gut. Ich lausche. Aber ich höre nichts. Alles ist still und tot.

Bim, bim — mit blechernem Klang schlägt da die Uhr des Küchengebäudes die vierte Stunde. Es ist noch wie einst. Nur die Kameraden fehlen, die lieben treuen Gefellen, die einst alle gleich mir die gleiche Nummer auf der Achselklappe trugen. Wie oft haben wir hier mit unsern Picknäpfen gestanden und „kapituliert", wenn es Erbsen mit Speck gab! Wenn wir auch eine halbe Stunde warten mußten. Natürlich fehlte uns die Zeit nachher und beim Appell fielen die „Sommerrekruten" wieder auf. Das Stiefelblatt war nicht gut weich geknetet, die Innennähte waren nicht weiß genug. Also machten wir einen „Strahl", mußten nachexerzieren, was wiederum „Kohldampf" gab. Ja, wir jungen Kerle waren kaum sattzumachen.

Drüben im Block 1 hauste oben unterm Dach der Kammerunteroffizier, der dicke Sergeant Lewald, mit seinen Motten und Klamotten. Meine Herren, die Gewehrlage! . . . Was hat der uns für Lumpen verpaßt! Sie schienen noch aus der Zeit der Freiheitskriege zu stammen. — Gleich daneben war die Handwerkerstube, der man sich nur mit einem Fünfer zwischen den Fingern nahen durfte, wenn die Hosen Aussicht haben sollten, in absehbarer Zeit wieder felddienstfähig zu werden. Ach ja, und da unten war das „Revier", die Krankenstube, wo der Herr Assistenzarzt mit Aspirin und „Soldatenhonig" seines Amtes waltete. Er bekam von unserer Kompagnie nur wirklich Kranke zu Gesicht. Die anderen machte der „Spieß" schon vorher gesund . . .

Raschelnd spielt welkes Laub über den weiten Hof. Kein Kommandowort, kein taktmäßiges Stampfen von Nagelstiefeln mehr. Kein knallender Griff, kein schmetterndes Horn. Oede lagert über dem Platz. Oede sieht mich aus leeren Fensteraugen an.

*

Ich wandere die Landstraße nach Osten. Dort links ragte einst die gewaltige Zeppelin-Halle, die so schön bunt bemalt war, damit sie sich um so besser der Heide einfügte. Sie steht nicht mehr. Darüber surrten einst die Flugzeuge der Albatros-Werft und der Fliegerschule hin. Jetzt klingt kein Propellerlaut mehr durch die herbstliche Luft.

Rot wie damals hängen die Korallen der Ebereschen am Straßenrand. Diese Straße bin ich oft marschiert — zum Schießstand im Föhrenwald, zum Exerzierplatz. Lustig klang das Tacken der Maschinengewehre, das Krachen der Einzelschüsse.

„Sehen Se erst mal een Momang int Friene", meinte der Unteroffizier, der neben meiner Pritsche stand, „jonst wirds ne Fahrkarte oder Se verungenieren die die Traverse . . ." Ja, der olle Schießpapst Krull hat es uns beigebracht, — mit Zureden zunächst, und wenns nicht anders ging, dann mit Gewehrpumpen.

Und drüben auf dem Exerzierplatz, was war das doch früher für ein Leben! Hier eine Abteilung, die Einzelmarsch übte, dort machte eine andere Wendungen, drüben bei den Sankuhlen, wo nach dem Volksmund die abgesägten Hauptleute begraben liegen sollten, übte eine Schützenlinie „Sprung, auf — marsch-marsch". Und zum Schluß kletterte dann der „Alte" auf seinen Gefechtsesel und drillte den Parademarsch: „Raus die Knochen! Einjähriger Bumke, die Nase aus dem Dreck! Alles zurück marsch-marsch! . . .

Heute ist unser guter alter Rekrutenhäuptling, der mit dem Urlaub niemals knauserte, Bürgermeister irgendwo in einem Nest hier herum. Ob er wohl noch manchmal an seine „Rasselbande" von der strammen Ersten denkt?

*

Die Schleier der Dämmerung weben über dem Land. Am sandigen Feldweg, der so still durch die Heide kriecht, schütteln die Birken ihre Häupter und lassen die gelben Blätter fallen. Fern vom Tal kommt ein Lied herübergewandert. Es ist fröhlich und schwermütig zugleich wie diese Landschaft.

Ginge ich die Landstraße weiter nach Osten, so käme ich in einer Stunde nach Erpel. Dieses kleine Nest — nur Rauch und Mist — haben wir in mancher Uebung und Nachtübung hart umkämpft. Heute ist dort die Grenze.

Weiter gen Osten, irgendwo dahinten liegt mein Jugendland, träumen die Gärten meiner Kindheit. — Es ist bitter, daß das nun alles nicht mehr deutsch sein soll.

Die Nacht sinkt dunkel herab. Die Föhren rauschen hohl. Ich stolpere über den alten Exerzierplatz, bleibe im trockenen Heidekraut hängen und falle. Dieses Land, diese Erde, könnte ich sie doch ganz in meine Arme reißen!

Ich atme den Hauch ostmärkischer Erde. Dies ist Kreuzritterland. Es kann wohl nie ganz verloren gehen. Noch leben wir.

J. R. 149, das stolze Regiment ist nicht mehr — aber sein Geist, dieser ostmärkische Bauerntrotz und zähe Kämpfermut, blieb. Er hält die Wacht an der Grenze, weht durch die Kiefernwälder, über Heide und Moor, geht über die unendlichen Felderbreiten, spiegelt sich in Strom und See, rauscht in Ried und Rohr. Er lebt in allen 149er-Herzen, die noch schlagen, lebt in unsern Söhnen und wird immer lebendig bleiben.

„Wir halten die Fahne hoch.
Ueber die Brigade hoch,
Ueber das zweite Korps,
Hundertneunundvierzger, die gehn vor."

Setzt zusammen die Gewehre! Rast auf dem Marsch.

„Geradeaus an den Pappeln Schützen. Visier 400 — Feuer!"

Das neue Buch.

Will Vesper:

Kranz des Lebens.

Albert Langen/Georg Müller München

Für unendlich viele deutsche Menschen bedeuten Will Vespers Sammlungen deutscher Gedichte, besonders die in 310 Tausend Exemplaren vorliegende „Ernte der deutschen Lyrik" den ersten Zugang zum Gedicht. Doch man täte Will Vesper Unrecht, wenn man ihn nur als Sammler und Bewahrer des edlen Gutes der deutschen Lyrik anspräche, so ehrend für ihn auch diese Namen sind. Aber Vesper ist mehr: er ist selbst ein Lyriker von einer Unmittelbarkeit des Empfindens und von einer Ungezwungenheit der sprachlichen Formung wie wir sie gar nicht so häufig finden. Die Fülle von Gedichten, die Will Vesper eben wie die Ernte seines reichen Lebens veröffentlicht, läßt den ganzen Umfang seiner Gaben und seine schlichte, ungekünstelte Art erkennen. — Von der Heimat singen seine Verse, ein Eichendorff-Klang ertönt dabei in unserem Herzen, vom Tages- und Jahreslauf, und immer erleben wir die Schönheit dieser Welt wie das Geschenk eines gütigen Gottes. Vom Leben der Menschen singt er, vom Sinn des Lebens, von der Liebe zwischen Mann und Weib, die innigsten Töne gelten dem tiefen Wunder der Menschenwerdung, dem geheimnisvollen Weben zwischen Mutter und Kind. Und wenn seine Verse den stillen Raum der engen Familiengemeinschaft verlassen und die größere Heimat Volk und Vaterland besingen dann hören wir gebannt auf den kämpferischen Mann.

DUNLOP REIFEN sind gut!
„Gut" ist in der Reklame besser als das Beste

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0010

Am Wagensteuer verbrannt.

Die Frage: Verbrechen oder Unglücksfall?

In der Nähe der Bamberger Stadtgrenze wurde der Personenkraftwagen des Fabrikanten Rommel aus Hirscheid brennend aufgefunden. Der Besitzer, der den Wagen lenkte, kam dabei ums Leben. Das Nürnberger „Achtuhrblatt" bringt zu diesem Vorfall interessante Einzelheiten, die ein Augenzeuge mitteilt: Dieser befand sich mit drei Freunden im Kraftwagen auf der Heimfahrt nach Nürnberg. Als sie nachts Bamberg passiert hatten, bemerkten sie den brennenden Wagen. Dadurch, daß der Wagen hauptsächlich außen brannte, wurde der Eindruck erweckt, als sei er mit Benzin übergossen worden. Die Gummireifen waren noch unversehrt und platzten erst nach einiger Zeit. Das eine der beiden Vorderräder lag einen Meter weit von der Achse entfernt am Straßenrand. Die Achse selbst war weder verbogen, noch beschädigt. Auf der Straße ließen sich auch keinerlei Brems- oder Streifspuren der radlosen Achse feststellen.

Nach dem Erlöschen des Brandes sah man den Lenker in normaler Haltung total verbrannt am Steuer sitzen. Der Augenzeuge spricht die Möglichkeit aus, daß man es, nach den eigenartigen Umständen zu schließen, hier mit einem Verbrechen zu tun habe und daß der Unglücksfall nur vorgetäuscht worden sei.

Der Tod im Brunnenschlamm.

Stundenlange ergebnislose Rettungsversuche

Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Rathe bei Oels. Bei dem Landwirt Bundrak sollte der Brunnen geschlämmt werden. Als der 45jährige Hermann Paul auf einer Leiter in den Brunnen stieg, versank er im Sand des Untergrundes bis auf die Knöchel. Als er dann aber immer weiter versank, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß der Schlamm ihn festhielt und er sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Er versank schließlich bis zum Leib. Feuerwehr, Sanitäter und andere Helfer bemühten sich stundenlang vergeblich, den Unglücklichen aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Nach etwa zwei Stunden starb der Bedauernswerte. Der zähe Sandschlamm hatte die Glieder des Unglücklichen eingeschnürt, so daß die Blutzirkulation ins Stocken kam und ein Herzschlag eintrat.

Stachelbeeren mit Dr. Oetker's Vanille-Pudding ein Hochgenuss!

Diese anderen Zusammenstellungen zeigt mein farb. ill. Prospekt „Pudding mit Früchten". Zusendung kostenlos.

Dr. August Oetker Bielefeld

Hat man die Prince-Mörder?

Ein Inspektor der Politischen Polizei Frankreichs soll die Hand im Spiel haben

Eine aufsehenerregende Zeugenaussage machte, wie die „NN." mitteilen, in den Untersuchungen über die geheimnisvolle Ermordung des Pariser Juristen Prince der Bürgermeister des in der Nähe von Dijon gelegenen Ortes Pasques Jean Hubert. Hubert erklärte, er sei am 20. Februar, dem Tage der Ermordung von Prince, fast von einem Automobil überfahren worden, das in rasender Geschwindigkeit eine der Ausfallstraßen aus Dijon entlang jagte und sich von der Stadt entfernte. Er habe in dem Automobil deutlich drei Männer gesehen. Als Hubert Photographien vorgelegt erhielt, erklärte er, zwei der Männer wieder zu erkennen. Bei den beiden handelt es sich um den Inspektor der Sureté Générale Bony, der in den Ermittlungen über die Stavisky-Affäre mehrmals hervorgetreten ist und kurze Zeit vom Dienst suspendiert worden war, sowie um einen Verdächtigen namens Hainnaux, der bereits einmal festgenommen worden war.

*

Zu dem von uns gestern schon gemeldeten Brandunglück von Aichhalden (Württemberg), bei dem 8 Menschen in den Flammen umkamen, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Besitzer des in Flammen aufgegangenen Anwesens, Karl Lambrecht, war zwei Stunden vor dem Brand bei einem Einbruchsdiebstahl in dem Hause eines Ziegeleiarbeiters ertappt, aber mit Rücksicht auf die von ihm geschilderte Notlage wieder freigelassen worden. Die Leiche des Lambrecht fand man bei den Aufräumungsarbeiten nicht; jedoch wurde er nach kurzer Zeit in einem Walde erhängt aufgefunden. Zweifellos hat er sein eigenes Haus in Brand gesetzt. Man vermutet, daß er an der eigenen Familie zum Mörder wurde, weil die Schädeldecken Schlagnarben aufweisen sollen. Die Mordkommission hat ihre Tätigkeit noch nicht abgeschlossen.

Ergänzend wird gemeldet, daß das Gehöft fast eine Stunde gebrannt hat, ohne daß man den Brand bemerkte. Die sofort an der Brandstelle erschienenen Löschmannschaften haben nichts mehr retten können.

*

In der gestrigen Nacht explodierten bei dem Max-Reinhardt-Schloß Leopoldskron bei Salzburg drei Sprengkörper. Durch die Explosion wurde erheblicher Sachschaden angerichtet. Fast alle Fenster gingen in Trümmer. Weiter wurden vier schwere Türen zersplittert. Max Reinhardt, der Besitzer von Leopoldskron, weilte zur Zeit des Anschlags auf seinem Besitz. Drei der Tat verdächtige Personen wurden von der Polizei verhaftet.

Unterirdische Riesenbrennstofftanks

für die französische Flotte. / Ausbau der Küstenbefestigungen.

Der französische Marineminister begründete vor dem Finanzausschuß der Kammer die für die Marine geforderten Kredite, die ihr aus dem von der Kammer in Kürze zu beratenden 3-Milliarden-Kredit für Verteidigungszwecke gewährt werden soll. 565 Millionen sollen, wie der „Tag" meldet, für die Anlegung von Oellagern für die Flotte an den einzelnen Stützpunkten verwandt werden. Diese Riesenbrennstofbehälter werden unterirdisch und vollkommen geschützt gegen Luftangriffe ausgebaut werden. Weitere 85 Millionen sind für den Ausbau der Küstenbefestigungen bestimmt, und zwar sollen vor allem die Küste der Provence, Nordafrikas und die Küstenstrecke im Pas de Calais bis zur belgischen Grenze modernisiert und verstärkt werden. In dem normalen Budget des Marinehaushalts ist der Bau von 40 000 Tonnen neuen Schiffsmaterials vorgesehen, unter anderem ist ein weiterer Kreuzer vom Typ des Schlachtkreuzers „Dünkirchen" und ferner je ein U-Boot und ein Torpedoboot darin enthalten.

*

Das sozialistische Blatt „Populaire" bringt dazu eine außerordentlich aufschlußreiche Zusammenstellung der der Oeffentlichkeit im einzelnen schon bekannten Mehrforderungen der Regierung für das Rüstungswesen. Diese außerhalb des normalen schon auf Milliardenziffern gestiegenen Budgets stehenden Ausgaben belaufen sich auf die erstaunliche Summe von 9962 Millionen Francs.

Lilian hat genug von Hollywoid

Aber — vielleicht bleibt sie doch noch drüben.

Nach einer Reuter-Meldung aus Hollywood, soll Lilian Harvey erklärt haben, daß sie ihren Ausflug nach Hollywood als Mißgriff in Bezug auf ihre Karriere betrachte. Es habe keinen Zweck, sich über diese Tatsache hinwegtäuschen zu wollen. Auch sei das Bewußtsein nicht angenehm, ein zu großes Honorar zu beziehen, wenn man das Gefühl habe, dies nicht zu verdienen. Lilian Harvey ist außer dem Film „Serenade" noch für drei weitere amerikanische Filme vertraglich verpflichtet. Sie beabsichtigt, in diesen drei Filmen nicht mehr zu spielen, falls „Serenade" kein durchschlagender Erfolg wird.

Deutsche Bark gewinnt das Getreidesegeln

Man erwartet, wie der „Tag" meldet, in London, daß die deutsche Bark „Padua", (die zu dieser Zeit schon in Avonmouth im Bristol-Kanal Anker geworfen haben wird), den Anspruch darauf erheben wird, das schnellste Schiff in der diesjährigen Getreideschiff-Wettfahrt von Australien nach England zu sein. Die Fahrtdauer der „Padua" wird 107 Tage betragen. Bisher wird der Rekord mit 108 Tagen von dem schwedischen Schiff „Abraham Rydberg" gehalten, das Falmouth am 27. April erreichte.

Budapester Polizei mit Schnurrbart

Nach Meldungen aus Budapest hat, wie der „Tag" mitteilt, der Oberstadthauptmann angeordnet, daß alle Polizeiwachtmeister Schnurrbärte tragen sollen. Der Schnurrbart gäbe ihnen nicht nur „ein erhöhtes martialisches Aussehen", sondern er entspreche auch der nationalen Tradition.

Heldenmütter tauften Segelflugzeuge.

Anläßlich der Luftfahrt-Werbewoche wurden auf dem Hirschberger Marktplatz zwei Segelflugzeuge getauft. Freifrau von Richthofen, die Mutter des Kampffliegers, und Frau Wessel tauften die Segelflugzeuge, die die Namen „Kamerad" und „Präsident Loerzer" erhielten.

Neues in aller Kürze.

Auf der Danziger Werft brach heute nacht ein Magazinbrand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte. Ein starkes Aufgebot der Danziger Feuerwehr arbeitet an der Bekämpfung des Brandes, der gegen Morgen noch nicht gelöscht war.

In Valencia stürzte in der Nacht ein Mietshaus ein. Bis in die frühen Morgenstunden wurden 13 Leichen und 2 Sterbende geborgen. Man befürchtet, daß sich noch mehr Tote unter den Trümmern befinden.

Der Reichsjugendführer ernannte den bisher mit Aufgaben im Auslande betrauten früheren Führer seines Stabes, Hauptmann a. D. Walter Kaul, M. d. R., zu seinem persönlichen Beauftragten zur besonderen Verwendung.

Bei der ersten amtlichen Rundreise, die der Präsident der syrischen Republik, Mohamed Ali Abed, nach Nordsyrien unternahm, kam es zu Zwischenfällen. Nationalistische Elemente warfen mehrere Bomben. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, soll demnächst bei dem Kollegium der GPU. ein neuer Prozeß hinter verschlossenen Türen gegen Funktionäre der GPU. beginnen, die, wie behauptet wird gemeinsam mit den sechs zum Tode durch Erschießen verurteilten Kiewer Beamten der Genossenschaften gemeinsam Schwindeleien, Sabotageakte und Unterschlagungen begangen haben. Das Urteil in diesem Prozeß soll nicht veröffentlicht werden.

Im Laufe des gestrigen Vormittags konnten in Buggingen sämtliche noch in der Grube befindlichen 31 Verunglückten als Leichen geborgen werden. Damit sind sämtliche 86 Todesopfer der Katastrophe vom 17. Mai geborgen. Der Reichsstatthalter hat für Montag eine allgemeine Trauerfeier angeordnet.

Die wohl älteste Frau Deutschlands, Frau Marie Schöpperle ist am 5. Juni d. J., 106 Jahre alt geworden. Sie wohnt in Penzkirch im Schwarzwald.

Der Komponist Dr. Hans Kleemann, Halle, der die Musik zu dem Thingplatzspiel von Kurt Heynicke, „Neurode", geschrieben hat, bittet uns um die Mitteilung, daß die musikalische Gesamtleitung der Aufführung auf den Brandbergen in seinen Händen gelegen habe.

Treviranus Entlastungszeuge für Dr. Gereke

Im Prozeß gegen den früheren Reichsminister Dr. Gereke ist das Gericht in die Erörterung des zweiten großen Anklagekomplexes, der angeblichen Neuwahlkampfes aus dem Hindenburg-Wahlfonds eingetreten. Der frühere Reichsminister Treviranus wurde als Zeuge darüber vernommen, ob Dr. Gereke nach seiner Meinung berechtigt gewesen sei, annähernd eine halbe Million aus dem für die Wiederwahl des Reichspräsidenten v. Hindenburg gesammelten Fonds abzuzweigen und für seine politischen Zwecke zu verwenden. Treviranus bejahte diese Frage.

Eigentum, Druck und Verlag: Marburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH., in Marburg, Hätterstraße 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Lektorat: Werner Gilles. — Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Marburg. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Erhard Schmidt, Marburg. DA 5/1934: Ausgabe Marburger Tageblatt, Marburg 5996, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 32338; Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22082; Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 6412; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5768 — insgesamt 72596.

Berliner Börse

Berlin, 6. Juni. Nach den letzten starken Steigerungen machte sich eine uneinheitliche Stimmung bemerkbar. Teilweise wollte man Auslandskäufe beobachten. Geld 3⅞, Elektrolyt 46,25.

Deutsche Anleihen

	6. 6.	5. 6.
5 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	—,—	—,—
6 do. für 2. 9. 33 . .	78,50	76,00
6 Dt. Reichsanl. 29 .	90,62	90,60
6 Dt. Reichsanl. 27 .	91,50	91,00
5 Dt. Reichsanl. „K"	94,50	94,00
Young-Anleihe . . .	92,50	92,50
6 Pr. Staatsanleihe 28	107,00	107,00
6 Pr. Staatsanl. 29		
II. Folge u. 31 I. F.	100,60	100,60
6 do. 1930 I. Folge	102,00	102,00
6 Thür. Staatsanl. 26	93,50	94,00
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 i. L. B. .	93,50	93,50
Steuergutsch. Gr. 1 .	99,00	98,9

	6. 6.	5. 6.
6 D. Reichsb. Schtz.	100,50	101,00
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,00	100,10
6 do. do. Folge II .	—,—	—,—
6 Pr. Ldp.Rent. Bank	95,00	95,00
D. Anl.-Ausl.- Schein . . .	96,00	96,10
D. Anl.-Ausl. Neubesitz . .	22,75	22,65
D. Werthest. Anleihe	—,—	—,—
4 Dt. Schutzg. Anl.	9,25	9,25
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29 . .	92,50	92,50
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30 . .	92,00	92,00

Goldpfandbriefe

	6. 6.		6. 6.
5 Pr. Pfdbr. O. 41 pfr. Em.	—,—	6 Pfdbr. Anst Komm. R 20	91,00
6 do. do. Em. 41	90,37	6 do. do. R. 6	91,00
6 do. do. Em. 45	90,25	6 do. do. R. 8	91,00
6 do. do. Em. 19	86,50	7½ Prov. Sachs. Ids. Gpf.	—,—
6 Pr. Kirst. Bd. 1, 3, 6, 10	92,00	6 (8) do.	86,00
6 do. do. B. 9	92,00	6 (7) do. Ausg. 1—2	86,00
6 do. do. R. 14 u. 15	92,00	6 do.	86,00
6 do. do. R. 18	92,00	5½ Liqu.-Pfandbriefe . . .	89,00
6 do. do. R. 19	92,00	5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	6,50
6 do. do. R. 20 u. 21	92,00	5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	90,50
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	94,25	6 Pr. do. do. 1928	90,50
6 do. do. R. 13 u. 15	94,00	6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	87,25
6 do. do. R. 17 u. 18	94,00	6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	—,—
6 do. do. R. 21	94,00	6 do. H. Kom. Em. 1 . .	—,—

Verkehrs-Aktien

	6. 6.	6. 1.	5. 6.
A. G. f. Verk. .	68,50	66,00	68,25
Allg. Lok. u. Kr.	105,00	104,50	103,00
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr. .	—,—	61,75	62,00
do. Reichsb.-V.-A. . . .	—,—	—,—	—,—
Halb. Blankg.	109,80	109,50	109,12
		40,00	38,50

	6. 6.	6. 1.	5. 6.
Halle-Hefist. .	—,—	37,00	36,00
Hb.-Am. Pack.	26,00	26,00	25,50
Hamb. Hochb.	—,—	81,50	83,25
do. Südam. Dpf.	—,—	25,50	24,75
Hansa Dampf. Nords. Lloyd .	32,00	30,25	30,15
Nordb.-Wern.	—,—	25,00	23,00

Bank-Aktien

	6. 6.	6. 6.	5. 6.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		44,50	44,25
Bk. elek. Werte	—,—	—,—	71,75
Bank für Brauindustrie . .	100,25	100,00	99,25
Berl. Handelsg.		86,50	85,50
do. Hyp.-Bank		59,50	59,25
do. Kassenver.			
Commerz- und Privat-Bank		53,00	51,50
Deutsche Bank		59,50	57,50
e. Disconto-G.		74,50	74,50
Dt. Effekt. Bank			
Deutsch. Golddiskont-Bank		100,00	100,00

	6. 6.	6. 6.	5. 6.
Deutsch. Hypothek.-Bk. Berl.		66,00	64,25
Dt. Oberseebk.		38,75	30,50
Dresdner Bank		63,50	62,00
Hall. Bankv. .		50,50	50,50
Hamb. Hyp.-B.		75,00	73,25
Hann. Bodenkr.		—,—	—,—
Meckl.-Strel. . Hypothek . .		—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.		70,50	69,50
Mitteld. Bod. . Credit-Anst.		—,—	—,—
Reichsbank . .	154,50	154,62	154,00
Sächs. Bank .		101,00	100,00
do. Bodencred.		77,75	75,25

Industrie-Aktien

	6. 6.	6. 6.	5. 6.
Accum. - Fabr.	—,—	177,75	176,00
Adler - Portl.-Zement . . .		32,50	32,25
Adlerwerke, Gl.		—,—	34,75
Allg. Kunstz. U.	63,00	62,12	63,37
Allg. El.-Ges.	26,50	26,12	26,37
Alt. Portl.-C.		127,00	125,50
Ammend. Pap.		74,50	75,50
Anh. Kohlenw.		92,0	89,50
Augsb.-Nürnb. Masch.-T.		62,00	66,00
P. J. Bemberg	69,00	69,00	70,50
J. Berger Tiefb.	—,—	108,75	100,75
Bergm. Elektr.		19,75	19,00
Brl. Gub. Hutf.		108,00	109,50
Berl. Holz-K.		72,00	70,25
do. Karlsr. Ind.	107,37	117,25	108,00
do. Masch.-B.	—,—	82,75	82,75
Brankohl.- & Brik.-Industr.	183,00	182,75	182,00
Brescnw. A.-G. f. Industrie . .		106,00	105,75
Brow. Bov. Co.		—,—	—,—
Buderus Eisen	76,00	75,00	75,37
Chade	—,—	—,—	—,—
Chari. Wassw.		87,87	87,00
I. G. Chemie v. Ch. Fabr. Buck.		189,50	189,50
do. do. Grünau		92,00	91,00
do. do. v. Heyd.	78,50	77,75	77,37
do. Werke Alb.		—,—	75,00
Chromo Najork		52,50	—,—
Cont. Gummiw.	141,50	140,25	139,50
Cont. Linol. .	65,5	64,87	65,75
Crölln. Papier		—,—	—,—
Daimler - Benz	47,75	47,00	48,75
Disch. Atl. Tel.		100,25	106,00

	6. 6.	6. 6.	5. 6.
Deutsch. Gas Dessau .	126,50	125,00	124,50
do. Erdöl-A. G.		116,75	119,50
do. Kabelwerk.	70,87	69,5	69,75
do. Linoleumw.	61,25	62,50	62,12
do. Spiegelglas		85,5	84,50
do. Steinzeug .		—,—	75,00
do. Tel. u. Kab.		59,00	58,50
do. Ton- u. St.		50,00	—,—
Dtsch. Eisenh.		118,00	116,00
Domnitzsch T.		160,00	150,00
Dortm. A.-Br.		72,00	71,50
Dyn. A. Nobel			
Eisenb. Kattow		—,—	—,—
Elektr. Bremk.	188,00	185,70	100,00
El. Lief.-Ges.	96,25	96,75	101,25
Elektr. Licht u. Kraft	109,25	109,25	107,25
Engelhardt-Br.	79,50	79,50	79,50
Farben .	145,00	144,62	145,00
Feldmühle . .	96,50	96,12	96,00
Felt & Guill.	62,25	61,75	61,75
Ford Motor .		61,25	61,50
Franzisktor Z.		99,50	99,50
Frorbein Z. .		120,50	119,50
Gelsenkirch. B.	62,50	62,75	63,62
Germania C. .		73,00	73,00
Gesfel. Loewe	101,75	101,00	100,37
Glanziger Z. .	—,—	117,00	118,00
Goldschmidt .	67,00	67,00	69,87
Hall. Masch. .		—,—	—,—
Hamburg. El. .	119,00	118,87	118,50
Harburger Eis.	—,—	58,—	—,—
Harb. Gummi .	27,87	28,00	28,00
Harp. Bergbau	99,00	98,25	97,00
Hildebr. Kunst.	—,—	48,00	50,00

	6. 6.	6. 6.	5. 6.
Hochtief-A. G.		108,50	108,00
Hoesch-Köln .	75,50	74,87	75,00
Hoffmann St. .		90,25	90,00
Holzmann . .	63,25	62,25	63,75
Hotelbetr. Ges.	—,—	45,50	45,25
Huta Breslau .	—,—	—,—	—,—
L. Hutschenr. .		51,75	51,75
Ilse Bergbau .	155,00	153,00	147,25
Ind. Werke AG.	—,—	55,00	54,75
Junghans . . .	40,37	39,00	40,50
Kahla Porzell.		15,50	15,62
Kali Aschersl.	114,50	113,00	112,75
Kali Chem. AG.	119,00	116,00	115,50
Klöckn.-Werke	70,00	69,50	69,50
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—
Kraftw. Thür. .		—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	117,00	116,25	117,25
Laurahütte . .	20,50	20,12	21,25
Leipz. Br. Rieb.		66,12	65,87
Leopoldsgrube	32,00	31,00	31,50
Linde's Eism.		87,00	85,87
Lindström AG.		—,—	—,—
Lingel Schuh .		—,—	—,—
Lingner-Werk.		—,—	—,—
Löw.-Brauerei		88,00	88,00
Magdeburger Allg. Gas . .		—,—	—,—
do. Bergwerk		27,50	27,50
do. Mühlenw.		120,75	120,50
Mannesmannr.	66,75	65,75	65,75
Mansf. Bergb.	74,87	75,0	75,25
Maschinenfbr. Buckau		74,50	74,25
Mitteldeutsche Stahlwerke . .		—,—	139,00
Metallges. . .	84,00	85,00	89,87
Mühle Rüsing.		—,—	130,00
Neckarwerke .		88,00	89,87
Niedert. Kohl.	185,00	182,00	180,00
Norddeutsche Eiswerke . . .		74,50	75,00
Oberkoks . . .	99,25	98,00	98,75
Orenst. & Kopp.	65,25	64,00	63,75
Phönix Bergb.	50,00	48,87	48,50
do. Braunkohl.		90,50	92,00
Polyphonw. .	16,50	16,25	16,00
Plauen, Gard.		—,—	57,00
Preußengrube .		—,—	94,50
Radeberg Exp.		154,00	156,00
Rasquin Pbr.		41,25	41,75
Rathg. Wagg.		40,25	42,00
Rhein. Braunk.	233,00	230,50	230,50
do. Elektrizit.	99,50	98,00	98,87
do. Spiegelgl.		78,25	80,87

	6. 6.	6. 6.	5. 6.
Rhein. Stahlw.	97,25	95,50	95,75
Rhein.-Westf. Elektr.	100,00	90,75	97,87
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		92,50	90,75
Rodderg. Bm.		—,—	—,—
Ph. Rosenthal, Porzellan . .		50,00	50,00
Rositz. Zucker		—,—	72,25
Rütg.-W. A. G.	41,50	40,87	40,75
Sachs.-W. 7 G.		—,—	—,—
Salzdetfurth K.	153,75	151,00	154,00
Sangerh. Masch.		—,—	—,—
Sarotti-Schok.		67,75	67,35
Sauerbrey M. .	—,—	—,—	—,—
Schub. & Salzer	156,25	155,00	154,50
Schuckert & Co.	—,—	91,00	89,50
Schulth. Patzh.	108,75	105,25	104,12
Siegersdrf. W.		57,0	53,00
Siemens Glas.		65,75	65,25
Siem. & Halske	140,00	140,50	141,25
Simm. A. G. .	—,—	—,—	77,00
Steatit Magnes.		120,50	119,75
Stick. Plauen .		—,—	—,—
Stöhr Kamm.	—,—	103,50	103,50
Stolberg. Zink.	46,50	—,—	47,00
Gebr. Stollw.		75,25	71,50
Südd. Zuck AG.	175,00	175,00	177,50
C. Tack & Ge.		—,—	77,00
Thale Eisenh.		120,75	120,50
do. Bleiwith.		65,75	65,75
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—	120,00
do. Gas Leipz.	—,—	—,—	—,—
Trachenb. Zck.		130,00	127,50
Ver. A. Strals. Spielkarten . .		—,—	103,00
do. Deutsche Nickelwerke .		104,00	104,00
do. Glanzstoff		—,—	—,—
do. Harz. Pil. C.		103,00	103,00
do. Thür. Met.		—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	43,25	42,00	42,37
Vogel, Tel.-Dr.	76,50	75,50	76,50
Wanderer Wk.		102,81	100,50
Wass. Gelsenk.	115,75	115,75	116,00
Wenderoth . .		73,50	73,25
Werch.-Weiß.		94,25	93,62
Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Westereg. Alk.	114,25	114,00	114,00
H. Wissner M.		96,25	96,00
Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Zeitz. Maschf.		—,—	22,25
Zellstoff-Ver. .		—,—	—,—
do. Waldhof .	48,25	48,75	49,75
Zuckerfabrik Rastenberg .		92,75	92,25

Leipzig. Börse

vom 6. Juni

Allg. Deutsche Credit-A.	44,25	
Chromo Najork . . .	50,25	
Cröllwitzer Papier . . .	—,—	
Falkensteiner Gard. . .	59,00	
Kasseler Jute	—,—	
Kirchner & Co.	23,37	
Landkraft Leipzig . . .	91,25	
Langbein Flanh.	—,—	
Leipziger Baumwolle . .	96,00	
do. Wollkämmerei	135,00	
do. Kammgarn . .	—,—	
do. Hd. u. V.-Bank	66,00	
do. Bier Riebeck .	46,00	
Lindner, Gottfr.	—,—	
Mansfeld Bergbau . . .	74,00	
Pittler Maschinen . . .	—,—	
Polyphon	15,00	
Prehlitzer Braunkohlen	152,50	
Rauchwaren Walter . . .	—,—	
Riquet & Co.	60,75	
Fahlberg, List & Co. . .	—,—	
Schlesw. Holzstoff . . .	46,50	
Schubert & Salzer . . .	157,50	
Sondermann & Stier . .	—,—	
Ströer Kammgarn . . .	104,00	
Thür. Gasgesellschaft .	110,50	
do. Wolle	141,00	
Zuckerraffinerie Halle .	60,00	

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 6. Juni

	Geld	Brief
1 Dollar	2,509	2,513
1 Pfund Sterling . . .	16,66	16,72
100 franz. Franks . . .	16,50	16,54
100 schw. Franks . . .	81,32	81,68
100 Belgs	58,36	58,68
100 tschech. Kron. . .	10,43	10,45
100 schwed. Kron. . .	65,23	65,37
100 norweg. Kron. . .	63,61	63,73
100 dänische Kron. . .	56,49	56,61
100 österSchilling . .	47,45	47,59
100 ungar. Pengö . . .	—,—	—,—
1 Pfund Sterling . . .	12,665	12,695
100 italien. Lire . . .	21,72	21,76
100 span. Pesetos . . .	34,30	34,36
1 argentin. Peso . . .	0,608	0,612
100 finnische Mark . .	,580	,582
100 bulgar. Leva . . .	4,047	4,053
1 japanischer Yen . .	,255	0,257
1 brasil. Milreis . . .	,156	0,158
100 jugosl. Dinar . . .	5,664	5,676
100 portug. Escudo . .	11,52	11,54
100 Danzig. Gulden . .	81,60	81,76

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0011

Mittellandkanal und Elbe.

Durchführung großzügiger Wasserstraßenpolitik / Schwierigkeiten in der Elbe

Ueber die Stellung von Mittellandkanal und Elbe im Rahmen der Wasserstraßenpolitik der Reichsregierung äußerte sich Staatssekretär Koenigs in einer Unterredung für die Magdeburgische Zeitung. Als die größte und wichtigste Aufgabe der Wasserstraßenverwaltung habe der Reichsverkehrsminister die Vollendung des Mittellandkanals bezeichnet. Die Verbindung des westlichen und des östlichen Wasserstraßensystems sei eine staatliche und wirtschaftliche Notwendigkeit.

Schnellster Kanalbau notwendig

In ihrem Range stehe sie vor allen anderen Aufgaben des Wasserstraßenprogramms. Dementsprechend sei es der Wille des Reichsverkehrsministeriums, den Hauptkanal ohne Unterbrechung in dem technisch möglichen schnellsten Bautempo fertigzustellen. Noch wie vor sei bestimmt damit zu rechnen, daß der Mittellandkanal spätestens bis zum Frühjahr 1938 an die Elbe herangeführt werde. Zwei bis drei Jahre später würde er aber erst nach der Errichtung der Kanalbrücke und der Abstieganlagen östlich der Elbe endgültig vollendet sein. Die finanziellen Mittel im laufenden Etatjahr seien sichergestellt. Staatssekretär Koenigs wandte sich alsdann den mit der Vollendung des Mittellandkanals immer dringlicher werdenden

Fragen der Elberegulierung

zu. Wiederholt habe der Reichsverkehrsminister betont, daß sich die Reichsregierung auf lange Sicht verkehrspolitisch auf die Süd-Nord-Richtung einstellen muß, d. h. auf den Wasserstraßenverkehr zu den deutschen Seehäfen. Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß die Reichsregierung in verstärktem Umfange dazu übergehen wird, die natürlichen deutschen Ströme auszubauen. Die durchgreifende Regulierung des Elbestroms ist eine Aufgabe, die sich finnvoll aus der gesamten Wasserstraßenpolitik der Reichsregierung ergibt. An der Mittelelbe, vor allem in Magdeburg, ist es seit Jahren immer wieder zu schweren Verkehrsstörungen gekommen, zu Störungen, die noch stärker zu werden drohen, wenn die tiefgehenden Kähne des Mittellandkanals auf der Elbe erscheinen werden.

Schleuse oder Umgehungskanal

Nach steht allerdings nicht ganz fest, so legte Staatssekretär Koenigs weiter dar, wie die Stromregulierung in Magdeburg, die heute als die vordringlichste Teilaufgabe der Elberegulierung angesprochen werden muß, im einzelnen aussehen wird. Rund zwei Dutzend Jahre hindurch hat sich die Wasserbauverwaltung eingehend mit der Frage der Beseitigung der Schiffahrtsschwierigkeiten in Magdeburg befaßt und als geeignetste Lösung den Bau eines neun Kilometer langen „Umgehungskanals" betrachtet. Es ist der Reichsregierung bekannt, daß die Elbeschifffahrt den Umgehungskanal ablehnt, weil sie meint, daß die Stromelbe sehr wohl ausreichend ausgebaut werden könnte. Die Reichswasserstraßenverwaltung ist sich bewußt, daß die mit dem Bau eines Umgehungskanals notwendig werdenden Brückenbauten usw. unabhängig von den hohen Kosten des Kanals selbst sehr starke finanzielle Anforderungen stellen würden. Aus all diesen Gründen wird von der Reichswasserstraßenverwaltung eingehend geprüft, ob es andere Wege zur besseren Schiffbarmachung der Elbe in Magdeburg gibt als den Umgehungskanal. Die Bemühungen haben, so betonte der Staatssekretär, bisher ergeben, daß der Ausbau der Alten Elbe zum Schiffahrtsweg den Neubau eines besonderen Umgehungskanals vielleicht überflüssig machen könne.

So sei also, wenn die noch schwebenden Untersuchungen diese Lösung als günstig erweisen würden, damit zu rechnen, daß an Stelle des Umgehungskanals die Alte Elbe, mit einer Schleuse versehen, kanalisiert werden würde, so daß Magdeburg alsdann neben der Stromelbe eine zweite leistungsfähige Durchfahrt in der Alten Elbe besitzen werde, die besonders in Zeiten niedrigen Wasserstandes für den Schiffahrtsverkehr herangezogen werden würde, und deren man sich ferner bedienen könne, wenn der Schiffahrtsverkehr mit der Vollendung des Mittellandkanals eine starke Steigerung erfahren würde.

Künftig Großschiffahrtsverkehr

Erweist sich dieser Plan als durchführbar, so wird die Elbe im Bereiche der Stadt Magdeburg den Großschiffahrtsverkehr der Zukunft, der sich hier an dem wichtigen Schnittpunkt mit dem Mittellandkanal abspielen wird, voll bewältigen müssen. Staatssekretär Koenigs schloß seine Ausführungen, indem er der Erwartung Ausdruck gab, daß schon das laufende Jahr die endgültige Klärung der mitteldeutschen Wasserstraßenpolitik bringen möge, und zwar nicht nur nach der technischen, sondern auch nach der finanziellen Seite hin.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme ist es uns nur möglich auf diesem Wege herzlichst zu danken.

Hermann Bartlitz u. Kinder

Knapendorf, den 7. Juni 1934

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen:

Gestorben:

Halle. Universitätsprofessor Dr. phil. Albert v. Auwile, 79 Jahr.
Frau Klara Jungbunt geb. Friedrich, 68 Jahre.
Frau Emilie Plötz geb. Schröder, 72 Jahre.
Frau Minna Engler geb. Lohse, 62 Jahre.
Frau Gertrud Domke geb. Hoffmann, 26 Jahre.
Heinz Herre, 9 Jahr.

Markranstädt. Friedrich Schubert 80 J.

Leipzig. Kaufmann Heinz Friedrich. Buchhändler Paul Anders. Friedrich Gustav Kunze, 72 Jahre. Fräulein Helene Schirmer, 88 Jahre.

Wernigerode a. Harz. Buchhändler Adolf Dieckmann, 75 Jahre.

Mädchen
für Land-Arzthaushalt zum 15. Juni gesucht, kinderlieb, Koch-, Plätt-, Nähkenntnisse, Bäuerin behandlg. Bewerb. mit Zeugnisabschr., Lichtbild u. Gehaltsansprüchen an Frau Irmgard Troeds, Arzbra (Elyssia.) Frankenhauser Str. 8

Mädel
34 Jahre, solid, sucht Stellung bei älterem Ehepaar oder frauenlosen Haushalt. Gute Zeugnisse vorhand. Angebote an Fräulein Else Henn, Schleusingen Thür., Subierstraße 99.

Mädchen
möglichst vom Lande nicht über 18 Jahre für Gastwirtschaft z. baldigen Antritt ges. Off. C 1791 Gesch.

Haus-schneiderin
Kleider, Mäntel, Kostüme. Berlin erste Häuser gearbeitet Mühlberg 3 b. Haase

Kleines Haus
von pensionierten, älteren, kinderlosem Beamtenehepaar z. 1. 10. in gutem Zustand und gesunder Lage zum Alleinbewohnen, zu mieten gesucht. Größerer Gemüsegarten am Haus erwünscht. Gefällige Offert. unter A 20061 Gesch.

6-Sitzer-Benz
offen oder geschlossen preiswert zu verkauf. Weimar, Schröterstraße 17.

Zeitungs-Makulatur
hält vorrätig
Merseburger Tageblatt
Hälterstraße 4

Bäckerei
massiver Einladen in Erfurt mit gutgeh. Bäckerei und Kond. (Dampfbackofen) bei sofort. Übernahme sehr günstig zu verkaufen. Anzahlung, ca. 8—10 000 RM. Preis ca. 64 000 RM. hohe Mietseinnahme (Hocher und Vermittler verbeten.) C. Jacobi, Immobilien, Gotha 277 (RDM.)

Familienanzeigen ins M. T.

Einmachezeit!
Da kann ich Ihnen anbieten:
Platten-Raffinade
Kristallzucker ungebläut
Kristallzucker geblaut
Grieß — Melis
Feinste Raffinade
Dr. Goebels roter Einmachezucker konserviert und erhält den roten Früchten ihre natürliche Farbe 1 Glas, ausreichend für 10 Pfd. Zucker — nur 40 ₰
Essigsprit
Wein-Essig
Essig-Essenz
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Einmachehilfe
Kondensierte Milch in Dosen
Mokkarahm in Flaschen
Wurst
Käse
Eier
Frische Fettbücklinge . . Pfd. 28 ₰
Schlicht
Thams & Garis angeschlossen

Rundfunkprogramm am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.55: Für den Bauern.
6.00: Funkgymnastik.
6.20: Morgenmusik.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Frühmusik auf Schallplatten.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter und Wasserstand.
10.10: Schulfunk.
11.00: Werbenachrichten.
11.40: Wetterbericht.
11.50: Nachrichten und Zeit.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten (1) und Zeit.
13.10: Deutsche Dirigenten. (Schallplatten.)
14.00: Nachrichten (II). — Anschließend: Börse und Wetterbericht.
14.20: Inf.-Regt. 103 in der Sommeschlacht. Fritz Bartsch.
14.40: Für die Frau.
15.00: Ferruccio Busoni: Violinsonate. Werk 36a (E-Moll).
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.30: Für die Jugend.
17.50: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend: Wetter und Zeit.
18.00: Die Entstehung des Elbsandsteingebirges. Dr. Friedrich Lamprecht.
18.20: Militärkonzert.
19.35: Der Inka-Staat. Prof. Fritz Krause.
20.00: Reichssendung: Politischer Kurzbericht.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: „Carl Hagenbeck." (Zu seinem 90. Geburtstag.)
21.00: Volksmusik der Auslandsdeutschen.
22.00: Peter Tschaikowsky: Serenade für Streichorchester, Werk 48
22.20: Nachrichten und Sportfunk.
22.50: Gembalokonzert.
23.20: Unterhaltungs- u. Tanzmusik des kleinen Funkorchesters.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Funkgymnastik
6.15: Tagesspruch.
6.20: Frühkonzert.
Zu einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Volksliedsingen.
9.40: Zwei mittelmäßige Geschichten von Johann Wolfgang v. Goethe.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Von deutscher Arbeit: Halloh, ist dort die Redaktion? Horjolge aus einem Zeitungsbetrieb.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Für die Mutter.
12.00: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — Anschließend: Glückwünsche
13.10: Mittagskonzert.
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Neueste Nachrichten.
15.00: Wetter- und Börsenberichte
15.15: Für die Frau.
15.45: Finnische Frauen als Hüter nordischen Kulturgutes.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.00: Zeitfunk.
17.20: Im Schnellflugzeug 3 Stunden kreuz und quer über Deutschland. Peter Supf.
17.40: Mozart: Klavierkonzert A-Dur mit Solofreichquintett.
18.05: Fürs deutsche Mädel. Hörbericht aus der Reichsführerinnenschule des BdM. in Potsdam.
18.20: Schallplattenbrettl.
18.50: Die Wissenschaft meldet.
19.00: Allerlei Geier. Zahme und wilde Attraktionen. Tierbändiger Arthur Georg Richter.
20.00: Kernspruch. — Anschließend Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes und Wetterbericht.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: „Carl Hagenbeck." (Zu seinem 90. Geburtstage.)
21.00: Musik des 18. Jahrhunderts.
22.00: Politischer Kurzbericht. (Aufnahme.)
22.10: Kriegserklärung an die Nichtschwimmer. Sprecher: Georg Hax.
22.25: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Europameisterschaft Eder gegen Chartier in Berlin.
23.30: Tanzmusik.

Für Veranda und Garten
Liegestühle
Schirme
Bänke
Stühle
Sessel
Tische
Neueste geschmackvolle Muster preiswert von
Schütze
Inh.: A. Giesecke
Merseburg, Entenplan 9.

Auswärtige Theater
Freitag, 8. Juni
Stadttheater Halle
Bob macht sich gesund
20— gegen 22.30
Neues Theater Leipzig
Alessandro Stradella
20—22.30
Altes Theater Leipzig
Hundert Tage
20—22.30

4¾ Morgen
Feld zu verpachten. Nähe Weißenfelser Straße.
Kl. Stützler, 21, I.

72er Freitag
Versammlung
„Goldene Kugel"
Kompl. 72teilige
Silber-Bestecke
100 gr. Auflage mit rostfreien Klingen, neues mod. Muster, für 67 RM. gegen bar zu verkaufen. Schriftl. Anfragen unter C 667 Gesch.

Motorrad
steuerfrei, gesucht. Off. D 5426 Gesch.

3jähriges Pferd
sucht nachzuchthalber zu verkauf. Asmus, Zickeschgen.

Mehr als 50 Schlafzimmer
stehen zu Ihrer Auswahl.
Schlafzimmer, birke lackiert, mod. Modell, mit Frisierkommode mit 3teil. Spiegel 295 Mk.
Schlafzimmer, echteiche, schw. solide Arbeit, neues Modell 350 Mk.
Möbel-Philipp
Kl. Ulrichstr. 14
Annahme v. Ehestandsdarlehn Zahlungserleichtg.

Freibank
Freitag und Sonnabend v. 8 bis 11 Uhr
Fleischverkauf
Städt. Schlachthof Verwaltung

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab Freitag! Anf. 5,30 u. 8,10 Uhr
Heinz Rühmann
in seiner tollsten Rolle
So ein Flegel
mit Ellen Frank, Annemarie Sörensen, Jakob Tiedtke, Ost, Sima u. a. Jed. Wort ein Witz! Sie schreien vor Lachen! Vergessen Sie also nicht Ihr Taschentuch! Sie lachen Tränen!

Melkergehilfe
tüchtiger, zum sofortig. Antr. ges. Melkermeister Fehnle, Dedeleben, Halberstadt-Lb. §

Suche
einen landwirtschaftlichen Kutscher, der auch den Hausdienerposten wie alle anderen Arbeiten willig verrichtet. Zeugnisabschrift. mit Bild sowie Lohnforder. an Waldkurhaus Hänichen, Post Gerundeborn. §

Kräftiges
Mädchen f. Gast- u. Landwirtschaft sofort oder 15. 6. gesucht. §
H. Wenig, Gasthaus Sonnewitz b. Halle-Trotha.

Kammerlichtspiele
Ab heute! Ein Sensations- und Abenteurer-Film auf den ganz Merseburg wartet
Tarzans Rückkehr
oder Rätsel der Dschungel mit Tom Tyler und Noah Berryh als Tarzan Dschungel in deutscher Sprache. Kasseöffnung 6 Uhr. Anf. 6.30 u. 8.30 Uhr.

TO-BU Leuna
ab heute bis einschl. Sonntag
Der Zarewitsch
Nach Motiven der gleichnamigen Operette von Franz Lehár mit Martha Eggerth und Hans Sölmker
Werktags 7 und 8.30 Uhr, Sonntags 4, 6.10 und 8.30 Uhr

Bad Liebenstein bei Eisenach
Herz, Basedow, Nerven, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenleiden, Rheuma, Gicht, Stoffwechsel. Natürliche Alkalien- und Moorbäder. — Trinkkuren. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt Nr. durch die Badedirektion und Reisebüros
Pauschalkuren

N·S·D·A·P
3. GELDLOTTERIE für Arbeitsbeschaffung
404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 1500000
Losspreis 1 RM.
ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934
Lose überall zu haben!

Durch eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt" läßt sich bekanntlich alles an den Mann bringen. Für Dinge, die für Sie wertlos sind und die Ihnen nur Platz auf dem Boden und im Keller wegnehmen, gibt es oft och Interessenten. Ein paar Mark lassen sich aus vielen noch herausschlagen.

10 WORTE

als Kleine Anzeige im Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) kosten jetzt nur

50 Pfg.

Unterziehen Sie einmal Ihren Boden und Keller einer Prüfung und versuchen Sie, die für Sie wertlosen Gegenstände durch eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt" zu verkaufen. Sie werden erstaunt sein, wie viel Interessenten sich noch dafür finden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340607-16/fragment/page=0012